Heute auf Seite 3: Interview mit Detlef Kühn

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 49 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 9. Dezember 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Wiedervereinigung:

„Deutschland, einig Vaterland"

Nach Kohls 10-Punkte-Plan ist der Prozeß nicht mehr zu stoppen

Helmut Kohl wurde immer wieder mit dem Vorwurf des Aussitzens, der Tatenlosigkeit konfrontiert. Jetzt hat der Bundeskanzler alle Kritiker widerlegt und durch seinen Zehn-Punkte-Plan zur Wiedervereinigung Deutschlands das Gesetz des Handelns an sich gerissen.

Kein Zweifel: Der 28. November hat die Situation in Deutschland und damit in der Welt grundsätzlich verändert. Konnte man vor der Kanzler-Rede noch glauben oder auch hoffen, durch politische und wirtschaftliche Modernisierung der DDR sei der territoriale Status quo in Mitteleuropa noch einmal zu retten, hat Kohl an jenem Tag letzte Zweifel im In- und Ausland beseitigt: An der Wiederherstellung der staatlichen Einheit von West- und Mitteldeutschland führt nun kein Weg mehr vorbei.

Denn Kohl hat dieses Ziel ohne jede Umschreibung definiert, und sein Koalitionspartner F.D.P. wie auch die SPD haben der Konzeption im wesentlichen zugestimmt (auch wenn Liberale wie Sozialdemokraten inzwischen eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als weiteren Bestandteil des Plans fordern, obwohl derartige Regelungen nur von einem gesamtdeutschen Souverän, also nach einer Wiedervereinigung getroffen werden können). Damit hat der operative Teil der Bonner Wiedervereinigungspolitik eine Eigendynamik erfahren, die von niemandem mehr gestoppt werden kann – mit der völlig unwahrscheinlichen Ausnahme einer Ablehnung der Einheit durch das deutsche Volk selbst.

Erste Auswirkungen sind bereits zu registrieren: Die Union, in jüngster Zeit von Erfolgsmeldungen nicht gerade verwöhnt, hat in Meinungsumfragen zugelegt. Sie hat durch ihren Vorsitzenden die Chance genutzt, sich als Wiedervereinigungs-Partei zu präsentieren, bevor die SPD ihrerseits in die gesamtdeutsche Offensive gehen konnte.

Am Montag in Leipzig

Auch in der DDR sind die Signale angekommen: Pfarrer Rainer Eppelmann vom „Demokratischen Aufbruch", der übrigens schon Anfang der 80er Jahre zur nationalen Bewegung in der DDR um den Physiker Robert Havemann gehörte, hat die Kohl-Konzeption als erster begrüßt. Aber auch Parteien wie die Ost-CDU und die NDPD sind inzwischen auf diesen Zug aufgesprungen. Und am Montag dieser Woche fand bei der Demonstration in Leipzig ein Trend der vergangenen Wochen seine deutliche Fortsetzung: Die dominante Forderung nach Wiedervereinigung und das Bekenntnis zu „Deutschland, einig Vaterland" war diesmal selbst für jene unüberhörbar, die uns noch wenige Tage zuvor glauben machen wollten, in Mitteldeutschland sei die nationale Frage überhaupt kein Thema.

Das Ausland hat so reagiert, wie man es erwarten konnte: Erschreckt zunächst, weil Kohl die Wahrheit, nämlich die Zwangsläufigkeit der deutschen Einheit, klar ausgesprochen hat, abwehrend danach (und eben aus diesem Grund hatte Kohl darauf verzichtet, ausländische Hauptstädte vorab detailliert zu informieren; es ist schon erstaunlich, daß dies jetzt genau jene dem Kanzler zum Vorwurf machen, die ihm in der Vergangenheit immer wieder beispielsweise „Vasallentum" gegenüber Washington vorgeworfen haben), schließlich aber die neuen Realitäten anerkennend.

Vor diesem Lernprozeß über wenige Tage hinweg ist auch die zunächst erfolgte Kritik aus Moskau, etwa während des Malta-Treffens zwischen Gorbatschow und Bush, und die anschließende TASS-Meldung über das grundsätzliche Einverständnis der UdSSR mit Verhandlungen über die deutsche Wiedervereinigung zu verstehen.

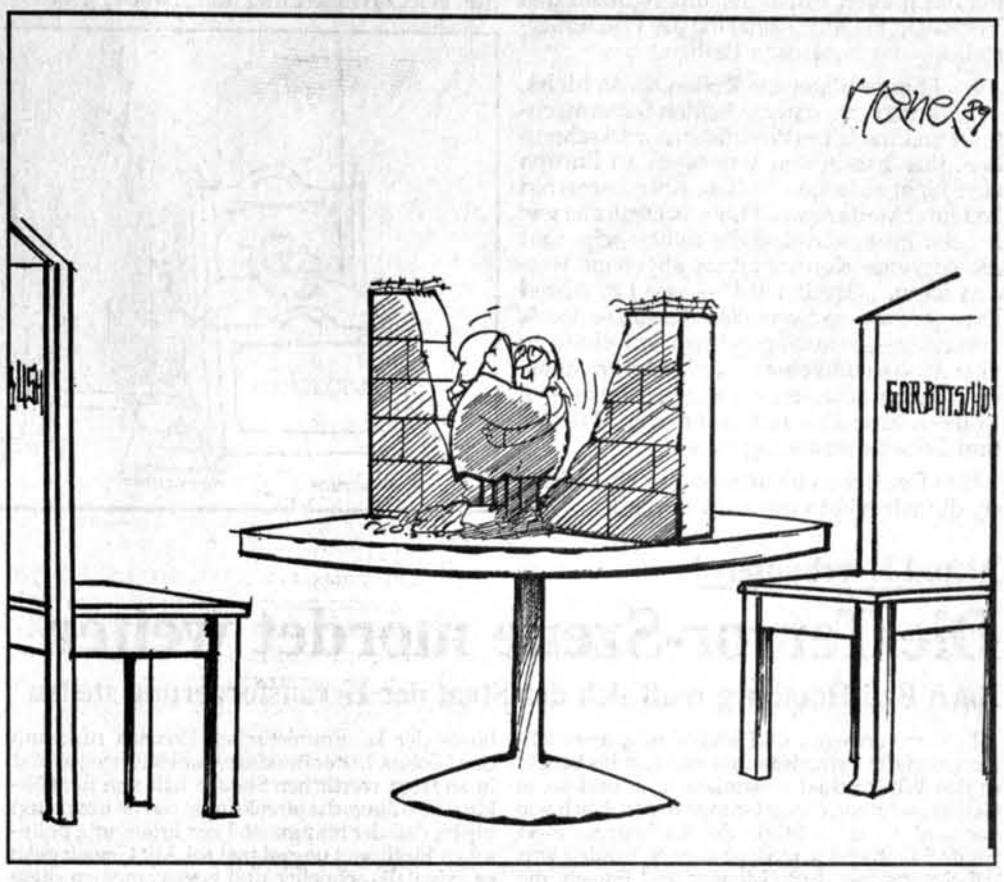
Nun ist es an der Zeit, die praktische Politik entsprechend der Zielsetzung des Plans zu gestalten. Denn viel Zeit bleibt nicht, und einiges spricht dafür, daß die Entwicklung noch schneller geht, als es Kohls Konzeption vorsieht. Einige der zehn Stufen werden möglicherweise parallel überschritten, andere übersprungen werden.

Moskaus Einverständnis

Darum müssen wir jetzt über die vielen Detailfragen, die mit der Wiedervereinigung verbunden sind, nachdenken. Kohl nannte in seiner Rede vor allem die „ebenso schwierige wie entscheidende Frage übergreifender Sicherheitsstrukturen in Europa", auf die „korrekterweise heute niemand eine abschließende Antwort geben" könne. Er selbst aber hat zumindest den Weg gewiesen: Es muß um neue Sicherheitsstrukturen, die den Belangen aller Seiten Rechnung tragen, gehen. Das Blockdenken gehört endgültig der Vergangenheit an. Kohl hat dies deutlich gemacht, indem er es – geschickt – vermied, Bündniszugehörigkeiten als für alle Zeiten unveränderlich und irreversibel darzustellen.

Diese Beweglichkeit des Kanzlers dürfte auch zu Moskaus Einverständnis, über die Lösung der Deutschen Frage zu verhandeln, geführt haben. Und bei unseren NATO-Partnern sollte sich jeder Politiker klar sein, daß eine solche deutschlandpolitische Konzeption lediglich dem Realismus Rechnung trägt, aber keineswegs eine Entfremdung der Deutschen vom Westen bedeutet. Zur Entfremdung der Deutschen könnte höchstens eine kontinuierliche Propaganda des westlichen Auslands gegen die Realisierung des Selbstbestimmungsrechts unserer Nation führen.

Ansgar Graw



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Die Stunde der Wahrheit

H. W. – Im September dieses Jahres brachte die britische Zeitung „Sunday Correspondence" den schwerwiegenden Satz: „Wir sind 1939 nicht in den Krieg eingetreten, um Deutschland vor Hitler oder die Juden vor Auschwitz oder den Kontinent vor dem Faschismus zu retten. Wie 1914 sind wir für den nicht weniger edlen Grund in den Krieg eingetreten, daß wir eine deutsche Vorherrschaft in Europa nicht akzeptieren konnten."

Wenn das zitierte Blatt damit den tatsächlichen Kriegsgrund der Engländer und letztlich der Kriegsalliierten angesprochen hat, so würde sich bestätigen, was zahlreiche alliierte Staatsmänner und Journalisten nach 1871 immer wieder in unterschiedlicher Form artikulierten: die Vernichtung des in Versailles 1871 geschaffenen Deutschen Reichs. Amputationen und Reparationen, die nach dem Ersten Weltkrieg dem besiegten Deutschland auferlegt wurden, wurden zur Wurzel des Revisionismus, der letztlich den Zweiten Weltkrieg auslöste und mit der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht und der Übernahme der vollziehenden Gewalt durch die Siegermächte ihre „Krönung" erfuhr. Selbst nach dem Tode Hitlers und dem Abgesang des Nationalsozialismus war es keineswegs Ziel der Sieger, ein einheitliches demokratisches Deutschland erstehen zu lassen; über die Vierteilung lag zusätzlich der große Schatten der ideologischen und militärischen Gegensätzlichkeit zwischen Ost und West.

Dem von der Sowjetarmee besetzten Gebiet in Ost-, Südosteuropa und schließlich bis nach Mitteldeutschland folgte im Gepäckwagen die kommunistische Doktrin, nach der das eroberte Gebiet gestaltet wurde. Die drei Westzonen verbanden sich in einer Verteidigungsgemeinschaft mit den Vereinigten Staaten, die ihrerseits im Zuge der Bündnispakte sich verpflichten, den Deutschen bei der Wiederherstellung ihres Vaterlandes, der Wiedervereinigung, beizustehen. Bedingung war das feste Bündnis in der westlichen Allianz, dem die Sowjets den Warschauer Pakt entgegensetzten. Die Bindung an den Westen sollte den Prozeß der friedlichen Wiedervereinigung in einem gemeinsamen europäischen Haus beschleunigen.

Nun aber ist es anders gekommen: die Impulse gingen keineswegs von den Schreibtischen der Diplomaten aus; Fanal wurde vielmehr die Tatsache, daß die Menschen in Mitteldeutschland in einem einzigartigen Protest das sozialistische System abschüttelten. „Es gibt nur ein deutsches Volk" ist die Parole der Stunde, und wenn das Volk gefragt wird, bricht der Wunsch nach Gemeinsamkeit alle Dämme. Daran vermögen auch diejenigen nichts zu ändern, die, aus welchen Gründen auch immer, zwar ein normales Nebeneinander, aber dennoch zwei Staaten in Deutschland sehen wollen. Der Zusammenschluß der Deutschen in West und

Ostdeutschland:

Anderswo Nachhilfestunden nehmen?

SPD will aus dem völkerrechtlichen Fundament Europas aussteigen

Parteien, gerechnet nach ihren Prinzipien, mit denen sie einst angetreten, das wäre wohl zweifellos eine interessante Historikerarbeit: Nimmt man beispielsweise die SPD von 1914, immer gemessen nach ihrem Programm, so hätte sie wohl bei der Bewilligung der Kriegskredite ihre Reputation einbüßen müssen; bekanntlich hat sie die nicht. Ihre Klientel, immer schwankend zwischen „vaterlandslos" internationalistisch und national – (die europäische Zwangsmittellage im Nacken), hat sich nie zu einer eindeutigen Haltung durchringen können. Nimmt man diese Partei in unseren Tagen, wo es – wieder einmal – um wenigstens den völkerrechtlich verbindlichen Bestand Deutschlands geht, demonstriert sie, nachdem sie Tage zuvor noch die volle Zustimmung zu Kanzler Kohls Zehn-Stufen-Plan zur Wiederherstellung der staatlichen Einheit unseres Vaterlandes bejaht hat, einen denkwürdigen Rückfall: sie besinnt sich plötzlich auf eine verbindliche Zusicherung zu den Westgrenzen des „heutigen Polens". Und dies ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, da die deutsche Einheit tatsächlich wieder auf die Tagesordnung der Weltpolitik gekommen ist. Dorthin ist sie nicht nur durch die entschieden mutigen Landsleute aus Mitteldeutschland gelangt, sondern auch durch das in langen Jahrhunderten entwickelte Kulturgut des Völker- und Verfassungsrechts, das jenen Zusammenhalt der Nation erst ermöglichte, und der jetzt zu einer Neuordnung unseres Vaterlandes führen wird. Einen voreiligen, im übrigen auch nach den hiesigen verfassungsrechtlichen Prinzipien nicht durchführbaren Verzicht auf Rechtsprinzipien zu diesem Zeitpunkt, ist nicht nur nicht praktikabel, sondern würde diese Partei auch in die heftigste Kollision mit den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges bringen, denn die haben bekanntlich die Verantwortung für Deutschland übernommen, und zwar für ein Deutschland in den Grenzen, wie sie vor dem Zweiten Weltkrieg bestanden. Ob die SPD wohl diese Auseinandersetzung bestehen könnte? Oder setzt sie nicht vielmehr auf Wähler, die, über die Jahrzehnte hin fast straflos verfolgbar, in Unkenntnis über den Rechtszusammenhang gelassen hat, und die nun den allerdümmsten Argumenten Tür und Tor öffnen wird. Niemand hat die Absicht, Polen, die in Ostdeutschland leben, auszusiedeln oder sonstwie zwangsweise zu vertreiben, noch gar militärische Auseinandersetzungen anzustreben. War es nicht der polnische Politiker Geremek, der in einem Interview erklärte, er erkenne den völkerrechtlichen Sachverhalt an? Muß die SPD – zu schweigen von der F.D.P., die eigentlich fast durchweg nur Juristen in ihren Reihen aufweist – wieder einmal von den polnischen Oppositionellen lernen?

Peter Fischer

Aus dem Inhalt | Seite

Aus dem Inhalt	Seite
Ideen für Deutschland	4
Sorge um SDI	5
Von A(nis) bis Z(imt)	6
Deutsche Kunst aus dem Osten	9
Die Chronik als Dokument	10
Herbstreise durch Masuren	11
Staat auf Abruf (1)	20

Ost ist gewiß kein Programm für eine Woche, es werden viele und diffizile Fragen zu klären sein, aber hier wird der Wille auch den Weg zum gemeinsamen Vaterland finden.

Nun, da die deutsche Einheit stärker im Raum steht als je zuvor, ist für alle, die Recht und Frieden in Europa wollen, die Stunde der Wahrheit gekommen. An dieser Wahrheit wird sich niemand vorbeimogeln können und wir vermögen zu erkennen, wer sich uns in echter Solidarität verbunden fühlt.

Nach einer Umfrage der „New York Times" und der Fernsehgesellschaft CBS befürworten 67 Prozent der Amerikaner ein geeintes Deutschland, und selbst die besonders kritischen Holländer unterstützen den Vorschlag Helmut Kohls für die Wiederherstellung der deutschen Einheit.

Blickt man hinter die Kulissen von Malta, so erkennt man, daß die beiden Supermächte ihr unerträgliches Wettrüsten zurückschrauben, ihre handfesten Interessen an Europa aber nicht aufgeben wollen. Aber immerhin bedeutet Malta sowohl für uns Deutsche wie für die Europäer, daß die militärische und ideologische Konfrontation abgebaut werden kann. „Damit wird" – wie Dr. Alfred Dregger zu dem Ergebnis des Malta-Gipfels anmerkte – „es auch möglich, die Teilung zu überwinden und eine europäische Friedensordnung zu schaffen, die allen europäischen Völkern eine Zukunft in Frieden, Freiheit und Selbstbestimmung sichert."

Uns Deutschen bietet sich hier eine Chance, die wir nicht verpassen dürfen!

Deutschland:

Sachsen soll wieder Sachsen werden

In den DDR-Parteien denkt man jetzt über die Wiederherstellung der mitteldeutschen Länder nach

Die Begründung des Vorsitzenden der Ost-CDU, de Maizière, klang zwar noch etwas vorsichtig, aber sie zielte auf den richtigen Kern: „Um die Verwaltung rationalisieren zu können, sollten wir auch nachdenken über die Wiedereinführung der Länder als territoriale Struktur unserer Republik." Der Vorsitzende der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands, Hartmann, fand freilich den richtigen Ton, als er unter Anspielung auf die Wiederherstellung der Länder Mitteldeutschlands meinte, man müsse die „Strukturen also, die historisch wie ethnisch ihre formende Lebenskraft unter Beweis gestellt haben", wieder würdigen.

Dies wird nicht nur die Brandenburger, Mecklenburger, Thüringer und Sachsen freuen, weil sie damit als Teilstämme des deutschen Volkes auch wieder namentlich sich in die Geschichte einschreiben können, sondern weil es auch machtpolitisch ein Element von bedeutsamer Machtkontrolle und Gewaltenteilung ist. Ulbricht, der die Länder 1952 auflöste, hat dies genau kalkuliert, weil er den Weg der Machtkonzentration beschreiten wollte: die Landesregierungen, teilweise noch von oppositionellen Kräften durchsetzt, waren mit der Begründung aufgelöst worden, das „alte noch vom kaiserlichen Deutschland stammende System der administrativen Gliederung (sei) zu einer Fessel der neuen Entwicklung geworden". Dabei störte es Ulbricht wenig, daß noch in der DDR-Verfassung von 1949 ausgerechnet den Ländern ein eigener Abschnitt gewidmet worden war. Die Artikel 71 bis 84 sahen vor, daß in den jeweiligen Länderkammern jedes Mitteldeutsche Land für je 50 000 Einwohner einen Abgeordneten küren konnte. Unter der Rubrik „Gesetzgebung" wurde mit dem Artikel 84 das Einspruchsrecht der Länder gegenüber der Volkskammer geregelt. In dem weiterführenden Artikel 141 dieser Verfassung wurde sogar noch ausdrücklich festgehalten, daß „gesamtdeutsches Recht dem Recht der Länder" vorgehe.

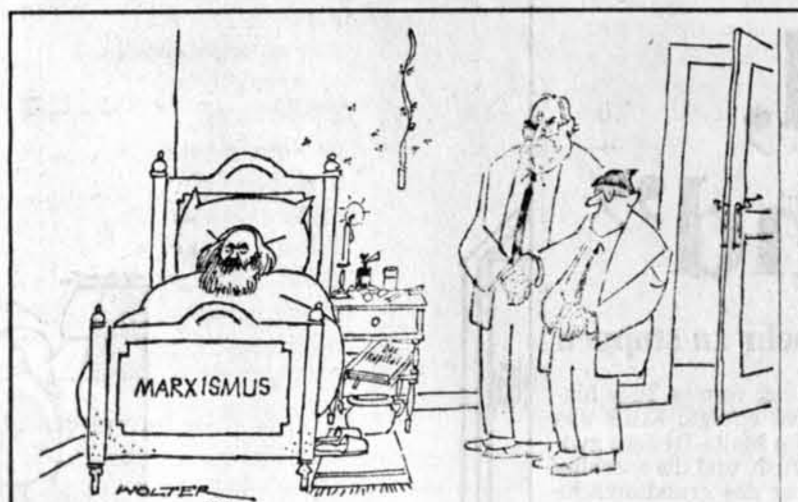
Doch in einer Nacht- und Nebel-Aktion wurden die hier maßgeblichen Artikel übergangen, die Minister der Länder mit Drohungen oder Verlockungen ins politische Abseits gedrängt. Zu diesem seinerzeitigen Geschehen gehörte es auch, daß dieser Rechtsbruch nicht einmal staatsrechtlich getilgt wurde, sondern – juristisches Unikum – noch bis 1958 bestehen blieb, was freilich keinerlei politische Bedeutung mehr hatte. Die ab 1952 wirkende Neugliederung in 14 Bezirke ging über alle historisch gewachsenen Modalitäten hinaus. Aus dem Land Sachsen wurden die Bezirke Dresden, Leipzig und Chemnitz (später Karl-Marx-Stadt), das Land Brandenburg wurde in die Bezirke Potsdam, Frankfurt/Oder und Cottbus gegliedert, wobei der Bezirk Cottbus auch Anteile von Sachsen-Anhalt und Sachsen zugeschlagen wurden.

An den Spitzen der jeweiligen Bezirke standen dann die 1. Sekretäre der SED, die sich nun gleichsam in der (angemaßten) Pose von Ministerpräsidenten – aber mit ungleich mehr Machtfülle ausgestattet – bewegten, auch wenn es formal sogenannte Bezirkstage gab, die sogar auf den unteren Ebenen auch Mitglieder der sogenannten Blockparteien zuließen.

In der späteren verfassungsrechtlichen Änderung, 1974, ist selbst von diesen Bezirkstagen nicht mehr die Rede, sondern nur noch von „örtlichen Volksvertretungen und ihren Organen" die Rede, die allesamt der „Staatsmacht" verpflichtet blieben.

Inzwischen hat sich auch der Dresdner Oberbürgermeister Berghofer, SED-Mitglied und Modrow-Vertrauter, dafür ausgesprochen, daß „Mecklenburg wieder Mecklenburg heißen soll". Die Honeckers kommen und gehen also, aber das deutsche Volk bleibt in all seinen Eigenarten erhalten.

Peter Fischer



Wie ANDERE es sehen:

„Das Begräbnis, die armen Hinterbliebenen – ich fürchte, sein Tod kommt uns teuer zu stehen"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Alfred Herrhausen †:

Die Terror-Szene mordet weiter

Nach Bad Homburg muß sich der Staat der Herausforderung stellen

Es war verwegen und leichtsinnig, anzunehmen, daß die Terroristen unseres Landes bereits in den Winterschlaf versunken seien und keine Gefahr mehr von dieser Gruppe drohe. Nach wie vor wird die aktive Stärke der RAF nur auf zwei bis drei Dutzend geschätzt; aber es handelt sich dabei vorwiegend um Männer und Frauen, die sich in einer fast rituellen Form berufen fühlen, mit Bomben und Feuerwaffen gegen Symbolfiguren vorzugehen, die nach Meinung der RAF den Imperialismus verkörpern. Dieses Mal traf der Mordanschlag mit Alfred Herrhausen, dem Sprecher der Deutschen Bank, wieder eine hervorragende Persönlichkeit der wirtschaftlichen Macht und der ökonomischen Leistung.

In den siebziger Jahren geriet der damalige Präsident der beiden großen Unternehmerverbände, der Arbeitgeber und der Industrie, Hanns-Martin Schleyer, in den Strudel der politischen Auseinandersetzung über den Einfluß auf Kapital und Organisation.

Jetzt stand plötzlich Alfred Herrhausen für die RAF ganz oben auf der Liste derjenigen, die als besonders gefährlich im Sinne der unternehmerischen Machtentfaltung und der Konzern-Bastelei – siehe die Fusion von MBB und Daimler-Benz – galten.

Seine Vorgänger in der Deutschen Bank – von Abs bis Christians – wurden als wichtig und einflußreich angesehen. Herrhausen überschritt aber offenbar in der Einschätzung durch die politkriminellen Terroristen unseres Landes und deren Helfershelfer die Grenze der Abstinenz dieser Sekte, und es ist einmal mehr gelungen, das Reizwort „Kapitalismus" in den Rang eines Menschheitsübels zu heben, das man nur noch mit den widerlichen Mitteln der blutigen Gewalt wirksam bekämpfen könne.

Sogar die Kommunisten haben ihre antikapitalistischen Anhänger immer davor gewarnt, den individuellen Terror gegen Unternehmer als Instrument des politischen Machtkampfes zu benutzen. Das führe zu nichts, hieß es in den Politbüros der kommunistischen Parteien rund um den Globus. In der Bundesrepublik hingegen und in anderen westlichen Staaten hält sich hartnäkkig eine Clique, die offenkundig davon überzeugt bleibt, daß der Stimmzettel zur Erlangung politischen Einflusses ungeeignet sei. Mit Gewalt gehe es jedenfalls schneller und besser, meinen diese Marodeure, mit denen wir und auch die beamteten Vertreter des Staatsschutzes bislang nicht ganz fertig werden. In der Tat soll die Bedeutung und vorübergehende Wirksamkeit solcher Aktionen nicht unterschätzt werden. Wer die inzwischen länger gewordene Liste von unternehmerischen Opfern dieser Aktionen liest, ist erschrocken und fürchtet Folgewirkungen.

Die Dresdner Bank war schon einmal von Mordanschlägen betroffen (Jürgen Ponto), ebenso große Firmen, wie MTU (Ernst Zimmermann) und Siemens (Karl-Heinz Beckurts). Dazu kamen die Präsentanten des Staates, der Verbände und jetzt wieder der Unternehmen – einst war es Schleyer, jetzt Alfred Herrhausen.

Dessen ungewöhnliches Talent in wichtigen Fragen der ökonomischen Disposition inner- und außerhalb Deutschlands reizte eine Handvoll von Hasadeuren aus der terroristischen Szene zum großen Schlag, der uns alle treffen und ängstlich machen soll.

Das muß vermieden werden. Nur wenn unser Land in allen seinen Gliedern die Würde und das Vermächtnis solcher Opfer erkennbar respektiert, lassen sich auf die Dauer schädliche Wirkungen auf Staat und Wirtschaft vermeiden. Natürlich darf nicht ein Stuhl in den Unternehmen und den Verbänden nach solchen Schlägen unbesetzt bleiben; aber jeder Exponent wichtiger Einrichtungen muß wissen, daß für seine Sicherheit das Menschenmögliche getan wird.

Unser Staat muß auf diesem Felde seine Anstrengungen steigern. Gnade und Mitleid sind gegenüber solchen Tätern nicht am Platze – dafür steht zu viel auf dem Spiel.

Werner Mühlbradt

Hintergrund:

Was wollte Gorbatschow vom Papst?

Mit zehn diskreten Forderungen setzt der Vatikan Moskau unter Druck

Gleb Yakunin hat zwei Jahre im berüchtigten Gefängnis Lefortowo in Moskau und fünf weitere in Lagern und Verbannung verbracht. Das „Vergehen" des heute 56jährigen orthodoxen Priesters: Er hatte in einem offenen Brief die Kollaboration großer Teile seiner Amtskirche mit dem kommunistischen Regime angeprangert. Und er trat offen für die wegen ihres Glaubens verfolgten Christen ein, auch für die ukrainischen Katholiken. Im März 1987 wurde er im Zuge der ersten Amnestie Gorbatschows freigelassen. Sofort nahm er die Arbeit für mehr Freiheit und Rechte in der Sowjetunion wieder auf. Als Christ glaubt er, daß „diese an ein Wunder grenzende Entwicklung" in der Sowjetunion einschließlich der neuen Freiheiten für die Kirchen „auf dem Fundament unserer Märtyrer steht. Millionen von Gläubigen, Priestern und Bischöfen haben diese Hoffnung herbeigebetet und oft, ja millionenfach ihr Leben dafür hingegeben."

Das Wunder ist erklärbar. Gorbatschow braucht die Gläubigen, die Kirchen. Ihre Motivationskraft kann Berge versetzen, vielleicht die Gebirge der Perestroika. Zumindest können die Kirchen Aggressionen abbauen helfen, für ein erträgliches Maß an sozialer Ruhe sorgen. Gerade in der Ukraine, der Kornkammer Rußlands und das Leichenhaus des Stalinismus. Hier starben Millionen von Bauern, weil Stalin sie bewußt verhungern ließ. Der Nationalismus ist deshalb aber nicht gebrochen. Er lebte fort in der Kirche. Indem Gorbatschow die unierte ukrainische Kirche wieder zuläßt, kann er hoffen, Unruhen zu verhindern.

Die orthodoxe Kirche spaltet sich dadurch in der Ukraine, eine neue von Moskau unabhängige orthodoxe Kirche formiert sich. Dem Moskauer Patriarchat werden schätzungsweise gut zwei Drittel aller Einnahmen verlorengehen. Gorbatschow kann diese religiöse Zellteilung nur recht sein. So wird es für ihn leichter, die einzelnen Kirchen zu manipulieren oder gegeneinander auszuspielen.

Aber grundsätzlich hat Gorbatschow erkannt, daß er die Kirchen braucht. Nicht nur in Rußland. Auch in Ost- und Mitteleuropa. Angesichts der sich langsam auflösenden kommunistischen Repressionsstrukturen ist er auf andere stabilisierende Faktoren angewiesen. Die bieten ihm die Kirchen mit ihrer ungeheuren Anziehungs- und Motivationskraft. In ihnen sind die Menschenrechte lebendig. Ein Bündnis mit der Kirche könnte ihm ein wenig Ruhe an der Peripherie verschaffen, er könnte von ihrer Glaubwürdigkeit profitieren. Der Weg nach Rom war kein Canossa-Gang, nur ein Umweg zur Stabilisierung der Verhältnisse in der Sowjetunion und in Osteuropa.

Von Religionsfreiheit im Reich von Glasnost und Perestroika kann noch lange nicht die Rede sein. Das Maß der heutigen Lockerungsübungen in Sachen Religionsfreiheit steht schlicht in Funktion zu der politischen Entwicklung, es ist konjunkturabhängig.

Unabhängig von jeder politischen Konjunktur ist dagegen ein Dekalog, der die Grenzen und Rechte der Religionsfreiheit umschreibt. Vor den Teilnehmern des dritten Treffens zur Verifizierung der Schlußakte von Helsinki hat der Vertreter des Vatikans bei dieser Wiener KSZE-Folgekonferenz im Frühjahr 1988 einen Vorschlag zur Definition von religiöser Freiheit unterbreitet. In zehn Punkten zählte der Heilige Stuhl vor diesem Forum die Rechte auf, die unabdingbar sind, wenn in einem Land volle religiöse Freiheit bestehen soll. Sie lauten:

1. Das Recht von Eltern, einen Glauben ihren Kindern weiterzuvermitteln.
2. Respektierung religiöser Überzeugungen im weltlichen Erziehungswesen.
3. Das Recht einer Person auf individuelle oder in Gruppen organisierte religiöse Erziehung.
4. Das Recht jeder religiösen Gemeinschaft, ihre Geistlichen in eigenen Institutionen auszubilden.
5. Das Recht religiöser Gemeinschaften auf Gottesdienst in respektierten Gebäuden.
6. Das Recht auf offenen Austausch religiöser Information und den Erwerb von Schriften.
7. Das Recht, zu religiösen Zwecken Medien einzurichten und zu anderen Medien Zugang zu haben.
8. Das Recht, sich ungehindert zu versammeln, einschließlich Pilgerfahrten im In- und Ausland.
9. Das Recht auf Gleichbehandlung ohne Diskriminierung in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher oder kultureller Hinsicht.
10. Das Recht jeder religiösen Gemeinschaft, sich nach eigenem Gutdünken zu organisieren.

Wenn Gorbatschow oder der Kreml sich an diesen gewiß nicht staatsfeindlichen Dekalog hielte, die Gleichung mit der Unbekannten Perestroika ginge in Sachen Religionsfreiheit auf. Der Papst wird nicht versäumt haben, Gorbatschow auf diesen Dekalog hinzuweisen.

Jürgen Liminski

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer, Ansgar Graw, Ralf Loock
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

„Klarheit für Deutschland"

Präsident Detlef Kühn über die Perspektiven in der nationalen Frage



Detlef Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts in Bonn, ist einer der profiliertesten Kenner der Deutschen Frage. Wie beurteilt er die Entwicklung nach der gewaltfreien Revolution in der DDR? Ist der Stufen-Plan von Kanzler Kohl ein gangbarer Weg? Wie wird das Ausland reagieren? Und was hat es mit dem Vorwurf der „Bevormundung" der Mitteldeutschen durch Bonn auf sich? – Mit Detlef Kühn sprach Ansgar Graw.

Frage: Herr Kühn, nach Wochen offenkundiger Unsicherheit hat jetzt Bundeskanzler Kohl einen Stufenplan zur deutschen Einheit vorgestellt. Hat die Bonner Regierung die Entwicklung, von der sie bislang überrollt zu sein schien, eingeholt?

Kühn: Der 10-Punkte-Stufenplan des Bundeskanzlers vom 28. November 1989 ist von großer Bedeutung. Er sollte von allen an der Deutschlandpolitik Interessierten im In- und Ausland sorgfältig studiert werden. Hier ist nicht nur Klarheit geschaffen worden im Hinblick auf das Ziel der staatlichen Einheit der Deutschen, sondern auch ein Bündel konkreter Vorschläge präsentiert worden, wie man diesem Ziel stufenweise näher kommen kann. Es ist selbstverständlich, daß der Bundeskanzler dabei das europäische Umfeld nicht aus den Augen verloren hat.

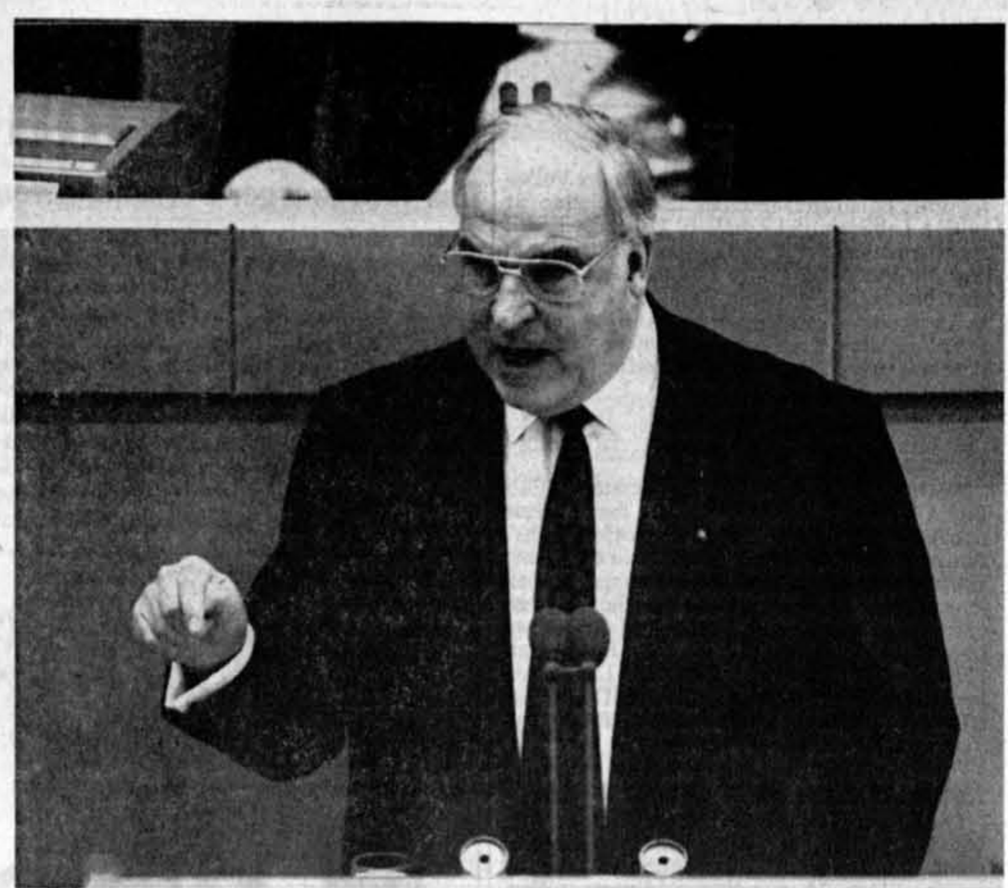
Jetzt ist klargestellt, daß nicht nur – in zeitlicher Reihenfolge – der Weg über ganz Europa zum einigen Deutschland führt, sondern daß auch durch die Überwindung der Teilung Deutschlands wichtige Schritte hin zu einem vereinten Europa getan werden. Damit befindet sich die Deutschlandpolitik der Bundesregierung wieder in Übereinstimmung mit den Realitäten, die durch den Zusammenbruch der kommunistischen Systeme in Osteuropa, insbesondere in der DDR geschaffen wurden. Die Deutschen in der DDR sind nämlich nicht mehr bereit, weitere Jahrzehnte unter deutlich schlechteren Bedingungen als die Westdeutschen zu leben, bis wir unsere europäischen Probleme gelöst haben. Das Verhältnis von Deutschland- und Europapolitik ist jetzt durch den Bundeskanzler vom Kopf auf die Füße gestellt worden.

Neben der Union gibt es auch in der SPD neue Töne: Während Willy Brandt noch im vergangenen Jahr die Wiedervereinigung als „Lebenslüge der Bundesrepublik" bezeichnet hatte, spricht auch er plötzlich von der deutschen Einheit, ähnlich wie einige seiner Parteifreunde, etwa Dohnanyi oder Karsten Voigt. Auch der Plan des Kanzlers wurde von der SPD grundsätzlich bejaht. Gibt es in Bonn schon so eine Art Wettrennen um schwarz-rot-goldene Garderobe?

Kühn: Der 10-Punkte-Plan des Bundeskanzlers ist in der Debatte des Deutschen Bundestages auf prinzipielle Zustimmung der größten Oppositionspartei, der SPD, gestoßen. Dies ist ein hoffnungsvolles Zeichen. Ansonsten ist die Entwicklung der Parteien im Osten wie im Westen derzeit schwer zu beurteilen, aber unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse und auch des bevorstehenden Wahlkampfes sind überall Veränderungen möglich. Ich sehe in der Tat, daß Willy Brandt als Ehrenvorsitzender der SPD zu den Anfängen seiner deutschlandpolitischen Aussagen in seiner Zeit als Regierender Bürgermeister von Berlin zurückkehrt, und wenn er jetzt davon spricht, daß das, was zusammengehört auch wieder zusammenwächst und die Einheit von unten komme, dann ist das sicher ein bemerkenswerter Gegensatz zu der von Ihnen zitierten „Lebenslüge"-Aussage.

Und die Union, wie wird sie die von Kohl in seinem Plan konzipierte Wiedervereinigungspolitik in Richtung einer Föderation mit der bisherigen Priorität in ihrer Politik, nämlich das „Europa der Zwölf" zu einer Politischen Union auszubauen, vereinbaren können?

Kühn: Ich glaube, jetzt ist offenkundig geworden, daß unsere bisherigen zeitlichen Vorstellungen bezüglich der Lösung der Deutschen Frage überholt sind. Wir hatten bisher geglaubt, wir könnten in aller Ruhe erst die EG zu einer politischen Union ausbauen, dann später Österreich den Beitritt ermöglichen, danach eventuell Ungarn und den übrigen Staaten Ostmitteleuropas. Für diese Entwicklung hatte man in Zeiträumen von 20, 30 vielleicht 40 Jahren gedacht. Und jetzt ist es durch den inneren Zusammenbruch der DDR und durch die abzusehenden Veränderungen in der CSSR und die bereits erfolgten Veränderungen in Ungarn und Polen offenkundig geworden, daß notwendige Entscheidungen in sehr viel kürzere Zeiträumen getroffen werden müssen. Jetzt hat man nur noch ein, zwei, wenn man Glück hat drei Jahre Zeit. Und diese neue Situation, diese Umstellung ist von den Bonner Parteien sicher noch nicht hinreichend verkraftet worden. Jetzt wird man sehr kurzfristig bereit sein müssen, sich auf Veränderungen einzustellen. Wenn wir hier in der Mitte Europas den vorhandenen Konfliktstoff durch die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts der Deutschen in Ost und West beseitigen, dann treiben wir auch die gesamteuropäische Entwicklung voran.



Kanzler Kohl bei seiner Rede im Bundestag: Über zehn Stufen zur staatlichen Einheit
Foto Bundespresseamt

Nun hören wir aber von maßgeblichen bundesdeutschen Politikern auch immer wieder, man könne im Moment die Wiedervereinigung nicht in den Vordergrund stellen, weil wir nicht wüßten, ob dies mit den Vorstellungen der Opposition in Mitteldeutschland übereinstimme. Wir dürften die DDR nicht bevormunden.

Kühn: Für mich ist es eine bare Selbstverständlichkeit, daß Politiker niemanden bevormunden dürfen, weder die Deutschen im Osten noch die im Westen. Aber das entbindet die politischen Parteien in Bonn nicht von der Verpflichtung, gerade in der nationalen Frage ihre Standpunkte zu finden, zu formulieren, deutlich zu artikulieren und dafür werbend einzutreten. Darum kann man sich mit dem Vorwand, man wolle die Deutschen in der DDR nicht bevormunden, nicht um die nötige Denkarbeit herumdrücken.

Und das Ausland? Entstehen dort Ängste, wenn wir jetzt eine Diskussion über die Wiedervereinigung beginnen?

Kühn: Ich weiß aus einer Fülle von Anfragen und Diskussionswünschen aus aller Welt, die uns hier im Gesamtdeutschen Institut täglich erreichen, daß das Thema Wiedervereinigung im Ausland ohnehin allgegenwärtig ist. Wer jetzt bei uns dennoch fordert, diese Frage künstlich herunterzuspielen, der gewinnt nicht gerade an Glaubwürdigkeit, im westlichen wie im östlichen Ausland.

Wo wir gerade beim östlichen Ausland sind: Aus der Sowjetunion kommen sehr widersprüchliche Aussagen zur Deutschen Frage, einerseits Absagen an die deutsche Einheit, andererseits die TASS-Mitteilung vom Montag, die UdSSR sei mit Verhandlungen über die Wiederherstellung Deutschlands grundsätzlich einverstanden. Geht den Erfindern von Glasnost und Perestroika die Entwicklung zu schnell?

Kühn: Zunächst muß man sich vergegenwärtigen, daß es in der UdSSR in der Tat so etwas wie Meinungspluralismus gibt, auch in bezug auf die Deutsche Frage. Hier werden die unterschiedlichsten Auffassungen eben auch unterschiedlich formuliert. Auch Gorbatschow sagt einerseits, die Wiedervereinigung stehe nicht auf der Tagesordnung, andererseits vertritt er die Ansicht, die deutsche Einheit sei Sache der Deutschen, die UdSSR würde sich da nicht einmischen. Er scheint offenkundig in dieser Frage Mühe zu haben, zu erkennen, daß Moskau jetzt die fast einmalige Chance hat, sich das ganze deutsche Volk dauerhaft zum Freund zu machen, wenn er unsere Bemühungen um Realisierung unseres Selbstbestimmungsrechts aktiv unterstützt.

Die SED befindet sich in Auflösung. ZK, Politbüro und Krenz sind zurückgetreten. Sollte Bonn mit finanzieller und wirtschaftlicher Hilfe für die DDR dennoch, so wie es Kohl angekündigt hat, warten, bis diese Versprechen erfüllt sind oder sofort das Portemonnaie aufmachen?

Kühn: Das Scheitern der bisherigen Parteiführung der SED ist offenkundig. Dennoch hat diese Partei weiterhin die wichtigsten Schalltstellen in Politik und Wirtschaft inne. Ich stimme dem Bundeskanzler daher zu, eine konkrete Hilfe von der Durchführung von Reformen, auch im Wahlbereich, abhängig zu machen. Auf der anderen Seite besteht ja in der Bundesrepublik die Absicht, sozusagen gesamtdeutsche Investitionen im Bereich des Umweltschutzes oder der Tele-Kommunikation zu tätigen. Es könnte sein, daß die SED-Führung darauf spekuliert, über diesen Weg wenigstens einen Teil der dringend benötigten Devisen zu bekommen. Aber dies kann man in Kauf nehmen.

Der Justitiar der Unions-Bundestagsfraktion, Manfred Langner, geht noch weiter als sein Kanzler und Parteivorsitzender und hat jetzt an einen 1952 vom Bundestag beschlossenen Grundsatzentwurf für eine Verfassungsgebende Deutsche Nationalversammlung erinnert, die vom gesamten deutschen Volk zu wählen wäre. Sind wir tatsächlich schon so weit?

Kühn: Nun, im Moment haben wir ja noch nicht einmal ein demokratischen Ansprüchen genügendes Wahlrecht für die DDR vorliegen. Die Frage von gesamtdeutschen Wahlen kann sich erst dann stellen, wenn man sich grundsätzlich mit den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs darüber geeinigt hat, daß die Teilung Deutschlands überwunden werden soll oder wenigstens von den Deutschen überwunden werden *darf*. Erst wenn man mit diesen Mächten gesprochen und die Modalitäten bezüglich der deutschen Einheit abgeklärt hat, sind weitere Schritte möglich.

Aber gerade diese Modalitäten dürften noch gehörige Kopfschmerzen verursachen. Wie sieht es sicherheitspolitisch aus, welchen militärischen Status wird Deutschland einnehmen oder einnehmen dürfen?

Kühn: Ich glaube, für die Westmächte wie die UdSSR wird entscheidend sein, daß dieses Deutschland militärisch nicht in das gegnerische Potential eingegliedert wird. Dies ist die entscheidende Frage und Bedingung. Im Moment glaubt man noch, auf NATO und Warschauer Pakt aus Gleichgewichtsgründen nicht verzichten zu können, aber im Hintergrund steht ja immer der Vorschlag der Sowjetunion, der in regelmäßigen Abständen wiederholt wird, sowohl NATO wie auch Warschauer Pakt aufzulösen. Und da es ja ohnehin klar ist, daß das wiedervereinigte Deutschland nicht über Atomwaffen verfügen wird, wird man bezüglich des übrigen deutschen Militärpotentials Strukturen finden können, die blocküberwölbend sind und sowohl den Sicherheitsinteressen der UdSSR als auch der Westmächte wie des wiedervereinigten Deutschlands Rechnung tragen. Es wird also ein relativ enges, aber aushandelbares Geflecht wechselseitiger Garantien, Kontrollmöglichkeiten und Rüstungsbeschränkungen geben, über das man sich im einzelnen unterhalten muß.

Nun hat aber die NATO vor wenigen Wochen in Portugal den sowjetischen Vorschlag, die Blöcke aufzulösen, zurückgewiesen. Und Genscher hat soeben während seines USA-Besuchs noch einmal versichert, die Bundesrepublik werde in der NATO verbleiben. Schaffen wir die Einheit trotzdem?

Kühn: Auch Moskau hat diese Aussagen zur Kenntnis genommen. Sie ermöglichen es ihm, mit bedauerndem Unterton immer wieder darauf hinzuweisen, daß man selbst ja bereit sei, auf die Blockkonfrontation zu verzichten, aber leider wollte das die NATO nicht. Die Sowjetunion erhält damit die ungerechtfertigte Chance, in der Bevölkerung Pluspunkte zu sammeln. Ich hielte es für besser, die Sowjetunion beim Wort zu nehmen, und sich nicht an den derzeitigen Bündnisstrukturen festzuklammern, sondern gemeinsam über neue bessere Konstruktionen nachzudenken.

Aber läuft das nicht auf jenen „Sonderweg" hinaus, vor dem insbesondere unsere Politiker immer wieder warnen?

Kühn: Das, was ich hier grob skizziert habe, ist genau das Gegenteil eines Sonderweges. Es ist nämlich die wechselseitige Einbindung der deutschen Sicherheitsinteressen in die Interessen Westeuropas und der USA einerseits wie in die Osteuropas und der Sowjetunion auf der anderen Seite. Hier muß man

» Wiedervereinigung als Gegenteil eines Sonderweges «

deutlich erkennen, daß gerade derjenige die Deutschen auf einen Sonderweg treibt, der ihnen die Verwirklichung ihres Selbstbestimmungsrechts vorenthält, während alle die, die die Einbindung der Sicherheits- und ebenso der Wirtschaftsinteressen eines vereinten Deutschlands in gesamteuropäische Zusammenhänge beabsichtigen, das Gegenteil eines Sonderweges ansteuern.

Ohne so etwas wie einen Friedensvertrag ginge es ja wahrscheinlich nicht. Und Ausgangsbasis friedensvertraglicher Verhandlungen müßte, entsprechend dem Potsdamer Protokoll oder auch dem Generalvertrag zwischen Bonn und den Westmächten, Deutschland in seinen Vorkriegsgrenzen sein. Gilt dies noch, gerade nach aktuellen Äußerungen etwa von Genscher vor der UNO oder von Weizsäcker zum 50. Jahrestag des 1. Septembers 1939?

Kühn: Die Rechtslage ist so wie sie ist, und unterschiedlichste Äußerungen von Politikern zu diesem Thema können nicht mehr als Absichtserklärungen sein. Wenn Polen seine Grenzen rechtlich von ganz Deutschland anerkannt sehen will, muß es sich für die Wiedervereinigung einsetzen.

In Kürze

Armut in Polen

Rund 4,5 Millionen Bürger sollen in der Volksrepublik Polen ab Dezember Bezugsscheine für billige Lebensmittel erhalten. Polen ist damit zum Armenhaus in Europa geworden. So schlimm war die Versorgungslage in Polen seit den ersten Nachkriegsmonaten 1945 nicht mehr. In Warschau und Kattowitz wurden schon mehrere Volksküchen installiert. Ausgegeben wird dort eine wässerige Suppe, in der einzelne Gemüsestücke schwimmen.

Geschädigte

Nach Meinung von Sowjetdiplomaten in Ost-Berlin sind die Mitteldeutschen derzeit eine „politisch-psychologisch geschädigte Gemeinde". Als problematisch für die weitere Entwicklung werden vor allem zwei Bevölkerungsgruppen angesehen. Die eine umfaßt die hochqualifizierten jungen Menschen bis etwa 30 Jahre, deren bisheriges Ventil die Ausreise bzw. Flucht war. Nun wird ihr explosives Potential im Lande bleiben. Die zweite Gruppe umfaßt die SED-Funktionäre, die nun um ihre weitere Zukunft bangen.

Deutsche Schulen

Die gemeinsame Erklärung der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen sieht eine Reihe von Maßnahmen vor, die der gegenseitigen Verständigung dienen sollen. Daher fordert jetzt der Hessische Landesverband der Vertriebenen die volle Mobilisierung zugunsten des Erhalts der deutschen Volksgruppe in Ost-Deutschland. Insbesondere sollen wieder deutsche Schulen eingeführt werden.

Tagung:

Für eine mutige Deutschlandpolitik

Das Würzburger Forschungszentrum für Friedenssicherung analysiert die internationale Politik

Man dürfe mit der Wiedervereinigung Deutschlands nicht so lange warten, bis in der DDR ein ausgereifter Rechtsstaat entstanden sei, verlangte das Würzburger Forschungszentrum für Friedenssicherung auf seiner sechsten Fachkonferenz, die kürzlich in Fulda stattfand. Mutig könne die Bundesrepublik nunmehr ihre Deutschlandpolitik gestalten, da die Sowjetunion Volksaufstände in ihrem Machtbereich nicht mehr militärisch niederschlagen werden befanden die deutschland- und sicherheitspolitischen Experten. Mit Blick auf den osteuropäischen Reformkurs stellten sie fest, daß es parlamentarische Demokratien ohne soziale Marktwirtschaften und umgekehrt nicht geben könne.

Eine kritische Bilanz der bisherigen Deutschland- und Militärpolitik des sowjetischen Präsidenten Michail Gorbatschow zog Generalmajor a. D. Gerd Helmut Komossa, ehemaliger Kommandeur der 12. Panzerdivision. Bei seinem Bonn-Besuch im Juni des Jahres sei Gorbatschow weit hinter deutschen



Wie **ANDERE** es sehen

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Erwartungen zurückgeblieben; nur das Selbstbestimmungsrecht der Völker sei in die Gemeinsame Erklärung aufgenommen worden. Mehrfach habe Gorbatschow die Unverrückbarkeit der Grenzen, auch der innerdeutschen, postuliert. Mithin halte er am Nachkriegs-Status-quo fest, so daß man für die Lösung der deutschen Frage in ihn keine Hoffnung setzen könne. Die sicherheitspolitische Lage im Herbst 1989 könne nicht allzu optimistisch stimmen, denn die militärische Bedrohung Westeuropas durch die Sowjetunion habe sich nicht wesentlich verringert. Sie habe besonders bei den angriffsrelevanten Kampfpanzern im Jahre 1988 weiterhin erheblich aufgerüstet. Auch habe sich nicht bestätigt, daß die sowjetische Militärdoktrin nunmehr allein auf Verteidigung ausgerichtet sei. Der Haushalt der UdSSR stelle für alle Waffensysteme ausreichend Mittel zur Verfügung und zudem immer mehr für das Entwickeln neuer Waffen. Daher könne sich der Westen auf sowjetische Absichtserklärungen nicht verlassen. Fritz Schenk, Vorsitzender der Kurt-Schumacher-Stiftung, legte überzeugend dar, daß alle vier Sozialismus-Modelle, nämlich Stalinismus, Titoismus, die staatliche Marktwirtschaft in Großbritannien und die deutsche Gemeinwirtschaft, endgültig gescheitert seien. Dies hätten jetzt sogar auch zahlreiche Gorbatschow-Berater erkannt. Hauptsächlich liege das daran, daß sich Sozialismus jeder Art und freiheitliche Demokratie gegenseitig ausschlössen. Zudem sei der Freiheitswille der Völker unbeugsam. Deshalb sei der Sozialismus nicht reformierbar, sondern müsse abgeschafft werden. Schenk hielt eine Währungsreform für zwecklos. Das beruhe auf der mitteldeutschen Subventions- und Preisordnung, dem Steuersystem sowie der absurden Finanz- und Betriebswirtschaft. Die DDR müsse zunächst unabhängige Staats- und Geschäftsbanken einrichten, ein freigewähltes Parlament das Haushaltsrecht haben. Die sozialistischen Staaten hätten nur noch den Ausweg, die soziale Marktwirtschaft unverzüglich einzuführen. Auch Prof. Dr. Lothar Bossle, Ordinarius für Soziologie an der Universität Würzburg, befaßte sich mit dem Scheitern des Sozialismus. Der Marxismus-Leninismus hätte schon deshalb nicht erfolgreich sein können, weil er nur eine antikapitalistische Zerstörungslehre, aber keine sozialistische Aufbaulehre sei. Er zeichne sich durch ein wissenschaftlich garniertes Denken aus, das die Wahrheit gar nicht erkennen wolle.

Dr. Kurt Schobert, Würzburg, analysierte Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Deutschen in Ost und West. Trennendes finde sich primär im ideologisch-geistigen Bereich. So habe die DDR ständig versucht, die Bevölkerung zum Haß zu erziehen, das Geschichtsverständnis zu revidieren und die Familie zu entfunktionalisieren. Als systemsprengend habe sich jedoch der Alltag erwiesen. Es gebe auch negative Gemeinsamkeiten, wie hohe Scheidungsraten, Drogenmißbrauch und starker Fernsehkonsum.

Als einen großen Gewinn für die Bundesrepublik bezeichnete Dr. Michael Lippert, Bonn, den Aussiedlerzuzug der jüngsten Zeit. Die Aussiedler trügen dazu bei, die Renten auf Dauer sicherer zu machen. Der Anteil der Achtzehn- bis Fünfundvierzigjährigen liege deutlich höher, der der Älteren deutlich niedriger als bei der Gesamtbevölkerung. Jünger als 18 Jahre seien 32,4 % bei den Aussiedlern, hingegen nur 18,5 % bei der Gesamtbevölkerung. Bei den erwerbsfähigen Aussiedlern gebe es einen überdurchschnittlich hohen Anteil an qualifizierten Handwerkern und Technikern. Aber gerade im Handwerk und in vielen technischen Berufen fehlten Arbeitskräfte. Dieser Arbeitskräftemangel würde sich in den nächsten Jahren noch verschärfen. Insgesamt würden die Aussiedler der Wirtschaft Dynamik geben.

Christian Raap

Staatssicherheitsdienst:

Weiterhin intensive DDR-Spionage

Ost-Berlin betont die Notwendigkeit einer aktiven Geheimdienstarbeit

Im Zuge der kürzlich erfolgten Regierungsumbildung in Ost-Berlin erhielt das verhaßte Ministerium für Staatssicherheit die neutralere Bezeichnung „Amt für Nationale Sicherheit". Sein neuer Leiter, der 59jährige Dr. Wolfgang Schwanitz, ist in der DDR-Öffentlichkeit kaum bekannt und wurde auch im SED-Zentralorgan nur kurz vorgestellt. Offensichtlich ist es immer noch ein DDR-Staatsgeheimnis, daß er bereits 1951 zum Staatssicherheitsdienst kam, sich dann in dessen Bezirksverwaltung Berlin hocharbeitete, um 1974 als Oberst dort die Führung zu übernehmen; 1979 erhielt er die Ernennungsurkunde zum Generalmajor. Seine große Stunde kam allerdings erst 1986, als er Kandidat des Zentralkomitees der SED wurde und zum Generalleutnant aufrückte. Zwölf Monate danach war er sogar dritter Stellvertreter des Staatssicherheits-Ministers. Daß die neue DDR-Regierung nicht den ersten Stellvertreter – Rudi Mittich – als Leiter des neuen Amtes einsetzte, ist gewiß in seiner engen Verbindung zu Honecker zu sehen, die ihn heute zu sehr diskreditiert hätte.

Der zweite Stellvertreter – Dr. Gerhard Neiber – ist inzwischen 71 Jahre alt und gehört auch nicht dem SED-Führungsgremium an. Schwanitz hingegen war stets ein SED-„Hardliner", besonders seit seinem Besuch der Staatssicherheits-Hochschule in Golm/Potsdam; zudem hat er gerade in der heutigen Situation den Vorteil, in der Öffentlichkeit als – angeblich – „neuer Mann" zu gelten, auf den man vielleicht sogar noch Hoffnungen setzen kann. Wohl trägt er jetzt nicht den Titel „Minister", ist aber im Kabinettsrang. Das allein dokumentiert schon, welchen Stellenwert auch die jetzigen DDR-Machthaber ihrem Geheimdienst zumessen.

Unter dem Eindruck der großen Protestdemonstrationen in der DDR auch gerade gegen den Staatssicherheitsdienst wurden inzwischen tatsächlich etliche Mitarbeiter des bisherigen Ministeriums in die Produktion abgeschoben – ob sie dort wirklich arbeiten oder in den Betrieben primär als Spitzel dienen sollen, bleibt abzuwarten. Wie beim sowjetischen KGB-Geheimdienst betraf diese Aktion bisher allerdings nur die sogenannten rückwärtigen Dienste wie Nachschub, Registraturwesen etc. Entscheidend wäre ohnehin, die berüchtigten „Spetsnaz"-Einheiten der Staatssicherheit aufzulösen, die 30 Gruppen mit je vier bis zwölf Personen umfassen und die im Ernstfall in der Bundesrepublik Sabotageakte verüben sollen – Anzeichen hierfür gibt es indes bis heute nicht. Die propagandistische Ankündigung Schwanitz' vom letzten Donnerstag, bis zu 8000 Angehörige des bisherigen Staatssicherheitsministeriums entlassen zu wollen, werden Bonner Abwehrstellen sehr genau auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen.

Mit Sicherheit jedenfalls wird die Spionage der DDR gegen die Bundesrepublik Deutschland weiterhin überaus groß geschrieben werden. Ohnehin ist es eine alte Erfahrung, daß östliche Geheimdienste in Zeiten neuer Entwicklungen und Umwälzungen möglichst schnell möglichst viele Nachrichten haben wollen; angesichts der bedrängten Lage Ost-Berlins muß dies heutzutage mehr denn je gelten. Ebenso hat die katastrophale Wirtschaft Mitteldeutschlands bereits seit Beginn dieses Jahres zur verstärkten Ausforschung unserer Technologie und Wissenschaft geführt, um auf diese Art ihre Lücken zumindest teilweise schließen zu können. In der letzten Woche brachte das SED-Zentralorgan ein längeres Gespräch mit Schwanitz; während der DDR-Auslandsrundfunk „Radio Berlin International" dabei recht beschwichtigend meldete, das Amt solle „vor allem Neo-Faschismus und Antisemitismus" bekämpfen, erklärte der Geheimdienst-Chef in dem Interview die DDR-Spionage ganz offen für „unverzichtbar". Bereits Anfang November stellte der Leiter der Bezirksverwaltung Rostock der Staatssicherheit in der dortigen „Ostsee-Zeitung" in bestem Parteichinesisch die Spionage als „vorbeugende, schadensabwendende Tätigkeit" dar und bezeichnete sie als „Schwerpunkt unserer Arbeit", um hinzuzufügen: „Gerade gegenwärtig gewinnt das weiter an Bedeutung". In ähnlicher Diktion versicherte der erste Stellvertreter des Staatssicherheitsministers auf der 10. Tagung des SED-Zentralkomitees, der DDR-Geheimdienst werde sich „noch stärker auf die Aufklärung von Plänen und Absichten konzentrieren".

Soweit heute erkennbar, hat es in den höheren Etagen des DDR-Spionagedienstes bis jetzt keine personellen Veränderungen gegeben. Ebenso scheint kein einziger der schätzungsweise 3000 DDR-Agenten in der Bundesrepublik zurückgerufen worden zu sein. Der Funkverkehr der drei speziellen Sendeanlagen in der DDR mit ihren Anweisungen an die „Kundschafter" im Westen Deutschlands ist auch nach Bildung der jetzigen DDR-Regierung nicht wesentlich geringer geworden. Selbst die Bemühungen des Geheimdienstes, Bundesbürger und DDR-Bewohner zur Spionage anzuwerben, haben nicht aufgehört.

In Bonn achtet man sehr darauf, wie sich auf längere Sicht der DDR-Nachrichtendienst verhalten wird. Ob die Ost-Berliner Führung, zu deren Pflichten auch die Kontrolle jenes „Amtes für Nationale Sicherheit" gehört, angesichts der weiterhin laufenden Spionage bei der Bundesregierung Vertrauen gewinnen kann, ist eine ganz andere Frage…

F. W. Schlomann

Abendland:

Wird Europa christlich bleiben?

Die zielstrebige Missionspolitik des Islamischen Weltkongresses

Europa droht noch vor dem Jahr 2000 zu einer islamischen Missionsregion zu werden. Der Islam ist in allen europäischen Staaten im Vormarsch. Millionen Muslime wurden nach Europa geholt, ohne zu ahnen, welche Entwicklung das auslöst. Während einerseits in fast allen europäischen Staaten die Entchristlichung fortschreitet, wächst parallel dazu die Islamisierung durch die hohen Geburtenraten der türkischen und nordafrikanischen Gastarbeiter sowie durch eine gezielte islamische Verkündigung. Auch beträgt der Anteil der praktizierenden Christen in den meisten europäischen Staaten nur noch zehn Prozent, während die Zahl der engagierten Moslems ständig wächst. In Europa selbst dürfen sich radikalste Muslime alle Rechte herausnehmen, während islamische Staaten, die in die Europäische Gemeinschaft drängen (wie die Türkei) oder mit ihr assoziiert werden wollen, ihre Christen diskriminieren, unterdrücken oder zur Emigration drängen.

Die derzeit fast zehn Millionen Moslems in Westeuropa – davon knapp zwei Millionen in der Bundesrepublik Deutschland – beginnen sich politisch wie theologisch-missionarisch zu formieren. So ist in West-Berlin bereits die Islamische Partei Deutschlands ins Leben gerufen worden. In London wurde im September die Islamische Partei Großbritanniens gegründet. Grundsätzlich streben die Moslems in Westeuropa einen engeren Zusammenschluß an. So will der Islamische Weltkongreß einen Europäischen Rat gründen. Die Internationale Islamische Minoritäten-Kommission plant in allen westeuropäischen Ländern Zweigbüros.

Der Islamische Weltkongreß enthält bereits Niederlassungen in fast allen europäischen Staaten. Ihm gehören in Europa 560 moslemische Vereinigungen an. Auch ist der Aufbau islamischer Wirtschaftsstrukturen in Westeuropa im Gespräch. In Aachen soll demnächst die erste Islamische Fernuniversität der Welt entstehen. Sie soll im dortigen Islamischen Zentrum eingerichtet werden. Das Angebot des Fernstudiums richtet sich vor allem an die Moslems in Westeuropa. Gleichzeitig ist die Einrichtung islamischer Rundfunkanstalten in Westeuropa geplant. Wie der Europäische Moscheerat in London forderte, sollen die Islam-Sender in der Bundesrepublik Deutschland, Belgien, Frankreich, Spanien und Großbritannien errichtet werden. Die Radiostationen sollen sowohl die in diesen Ländern lebenden Moslems betreuen, als auch den Islam unter der nicht-moslemischen Mehrheitsbevölkerung verbreiten.

Der Islam – mit über 850 Millionen Anhängern nach den 1,6 Milliarden Christen die zweitgrößte Religion – wächst gegenwärtig am schnellsten. Weltweit gibt es etwa 10 000 islamische Missionare. Dagegen sind nur rund 3200 christliche Missionare unter Moslems tätig. In der Bundesrepublik Deutschland ist z. Zt. der Aufbau von Moscheen in immer mehr kleineren und mittleren Städten im Gang. Es gibt bereits über 1000 Gebetsstätten und Moscheen.

Politisch fordern die Moslems in der Bundesrepublik seit längerem das kommunale Wahlrecht für Ausländer und die öffentlich-rechtliche Anerkennung und damit Gleichstellung mit den Kirchen. Um dies zu erreichen, führt die türkische „Vereinigung der neuen Weltsicht Europa" mit Sitz in Köln seit Monaten unter den in der Bundesrepublik lebenden Moslems eine Werbekampagne und eine Unterschriftenaktion durch. Die im ganzen EG-Raum tätige konservative Glaubensgemeinschaft wird von Libyen finanziert.

P.D.

Rumänien:

Tiefe Not bei stalinistischer Eiszeit

Das südosteuropäische Land steht kurz vor dem ideologischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch

Während in vielen Staaten Osteuropas ideologisches Tauwetter herrscht, verharrt Rumänien in stalinistischer Eiszeit. Das südosteuropäische Land, von der Menschenrechtsorganisation „amnesty international" als Armenhaus des Kontinents bezeichnet, leidet an drückender Not.

Eine geregelte Versorgung mit frischem Obst und Gemüse gibt es im Agrarstaat Rumänien nicht; zu den festen Bestandteilen des Sortiments der Supermärkte zählen Brot, Gebäck und Konserven und oft noch nicht einmal das. Wer Fleisch sucht, muß „Beziehungen" haben.

Oft hilft nur der Kauf in den sogenannten „Shops", wo man für westliche Devisen auf etwas komplizierterem Wege Kaffee, Spirituosen, Schuhe und Textilien bekommt, auch Wurst, Käse, sogar Mehl. Doch wer hat schon Devisen? Am Abend wird die Energiekrise sichtbar: Um 22 Uhr gehen selbst in der Hauptstadt Bukarest, früher als Klein-Paris gepriesen, die ohnehin schwachen Lichter aus. Autofahrern steht pro Monat und Auto 27 Liter Benzin zur Verfügung; sonntags darf nur vierzehntägig gefahren werden. Zur ohnehin teuren Fahrschule muß der Sprit selbst mitgebracht werden.

Journalisten dürfen das Land nur selten und nur unter strengster staatlicher Aufsicht bereisen. Wenn man jüngsten Berichten Glauben schenken darf, wurden das Reisegepäck Betroffener durchwühlt und unliebsames Material vernichtet. Was jeglichen rechtsstaatlichen Gepflogenheiten spottet, gehört in Rumänien zum Alltag. Den heimischen Medien sind ohnehin nur Hymnen auf die Verhältnisse im eigenen Lande, vor allem aber auf Staats- und Parteichef Nicolae Ceausescu, den 72jährigen Conducator („Führer"), zu entnehmen. Die Bevölkerung ist inzwischen vollends der Willkür der Sicherheitsbehörden ausgesetzt. Vor allem eilt dem allgegenwärtigen Geheimdienst „Securitate" ein übler Ruf voraus. An allen Hauptverkehrsstraßen finden sich im Abstand von 10 Kilometern Beobachtungsposten der Miliz.

Vor allem das Schicksal der rumänischen Dörfer hat die Weltöffentlichkeit beschäftigt. Nachrichten, wonach zahlreiche Ortschaften bereits dem Erdboden gleichgemacht wurden und agrarindustriellen Großkomplexen sowie uniformen Wohnblocks weichen mußten, beschäftigte sogar die UNO. Diese Politik, in der Regierungssprache „Systematisierung" genannt, heißt im Volksmund „Dorfzerstörung". Allerdings findet man keine Schuttberge von Dörfern, die der Bulldozer über Nacht niederriß. Die Darstellung des Fernsehjournalisten Dagobert Lindlau, wonach die rumänische Regierung mangels Infrastruktur von ihren ambitionierten Plänen abläßt, ist jedoch gleichfalls durch nichts zu belegen. Die Wohnblocks im uniformen Ostblockstil sind auf dem Vormarsch.



Längst zum Alltagserlebnis für die Menschen geworden: Rumänen vor einem Lebensmittelgeschäft. Nachdem die Ölquellen des Landes versickert sind, exportiert es hauptsächlich Fleisch in die Sowjetunion, um dafür Erdöl einzutauschen. Da die Sowjets damit in Verzug geraten sind, droht nun eine Hungerkatastrophe für den Winter Foto Archiv

Außer den rund 20 Millionen Rumänen leben rund 1,8 Millionen Ungarn im Land, ferner die stetig schwindende deutsche Minderheit der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben sowie eine Million Sinti und Roma. Von der ehemals durchaus liberalen Minoritätenpolitik Bukarests ist kaum mehr etwas zu spüren. Zweisprachige Schilder findet man nicht mehr. Die staatliche „Rumänisierung" ist unübersehbar.

Anders verhält es sich mit der deutschen Minderheit der lutherischen Siebenbürger Sachsen. 800 Jahre nachdem ihre Vorfahren von Rhein, Main und Mosel kommend sich im Schatten der Karpaten niederließen, müssen sie erkennen, daß sie der Politik Ceausescus nichts entgegenzusetzen haben. Der Staatschef traf mit seiner radikalen Verstaatlichungs- und Rumänisierungspolitik den wirtschaftlichen und kulturellen Lebensnerv der Sachsen. Nur noch 10 Prozent der ehemals 2 Millionen Siebenbürger leben in ihrer Heimat; der Rest ist ausgewandert – Richtung Bundesrepublik. Die rechtliche Grundlage schuf ein Abkommen aus den siebziger Jahren zwischen Bonn und Bukarest. Für die Kirche macht dieser Aderlaß Zusammenlegungen von Gemeinden unvermeidlich. Zudem kehren auch Pfarrer trotz ungewisser beruflicher Zukunft in der Bundesrepublik Siebenbürgen den Rücken. Ob der theologische Nachwuchs – derzeit studieren 40 junge Frauen und Männer am Seminar in Hermannstadt (Sibiu) – diese Lücke auffüllen kann? Die immer wieder formulierte Hoffnung der Kirche auf ein Bleiben ist deutlich leiser geworden. „Es geht", wie ein junger Pfarrer formuliert, „nur noch um einen geregelten Rückzug". Sollte die jährliche Auswanderungsquote nicht rasch fallen, so wird das Kapital der Siebenbürger Sachsen nicht lange nach der Jahrtausendwende abgeschlossen sein.

Wer Rumänien in diesen Tagen besucht, bleibt von den Verhältnissen nicht unberührt. Gleichzeitig stellt sich eine gewisse Rat- und Hilflosigkeit ein, die auch aus dem Bericht des Ratsvorsitzenden der EKD, Bischof Martin Kruse, vor der EKD-Synode Anfang November in Bad Krozingen spricht: „Mit tiefer Besorgnis verfolgt er (der Rat der EKD), wie die Rechte der nationalen Minderheiten ausgehöhlt werden, die um die Bewahrung ihrer Sprache und Kultur ringen. Zunehmend werden elementare Rechte verletzt, zu deren Einhaltung sich der rumänische Staat in internationalen Verträgen verpflichtet hat. Der Rat unterstützt darum mit Nachdruck alle internationalen Bemühungen, Rumänien zur Beachtung der menschlichen Dimensionen des KSZE-Prozesses anzuhalten."

Die lebendige Gemeinschaft mit den Kirchen Rumäniens sowie die Annahme und Integration derjenigen, die Rumänien den Rücken kehren und hierzulande eine neue Heimat suchen, ist für die Christen in der Bundesrepublik Deutschland das Gebot der Stunde. **Karl Waldeck**

Sowjetunion:

Sondereinheiten werden verstärkt

Die Truppen des Innenministeriums werden gegen Aufsässige mobilisiert

In den täglichen Berichten über nationalistische Auseinandersetzungen zwischen Armeniern und Aserbeidschanern tauchen immer wieder „Truppen" auf, die versuchen, die beiden streitenden Parteien auseinanderzuhalten.

Dabei entsteht der Eindruck, es ginge um Einheiten der Sowjetarmee. Es ist nicht der Fall: es geht dabei um Einheiten des Innenministeriums. Nun hat man in Moskau, mit Zustimmung des Obersten Sowjets, eine „erhebliche Verstärkung" der Sondertruppen des Innenministeriums beschlossen. Den bisherigen Truppenbestand dieser Einheiten gab man mit 36 000 Mann an.

Die eigentlichen Streitkräfte der Sowjetunion sind in fünf Gattungen gegliedert: Bodenstreitkräfte, Marine, Luftwaffe, die strategischen Raketentruppen und die Luftabwehr. Daneben gibt es kleinere Sondergliederungen für den Zivilschutz, Bau- und Straßenbau sowie Logistik.

Die Gesamtstärke der sowjetischen Streitkräfte wird von westlichen Experten auf etwa 4,3 Millionen Mann geschätzt. Davon seien wenigstens 2,7 Millionen Wehrpflichtige.

Sowohl das Komitee für Staatssicherheit (KGB) als auch das Innenministerium haben eigene militärische Verbände. Die Stärke dieser Einheiten wird von westlichen Experten auf insgesamt 570 000 Mann geschätzt.

Die Truppen, die dem KGB unterstehen, bestehen aus den Grenzschutztruppen einerseits und den – durch ihre blauen Schulterstücke erkennbare – Eliteeinheiten andererseits.

Die Eliteeinheiten haben zahlreiche Aufträge auszuführen. Sie erfüllen zeremonielle Funktionen, wie etwa das Regiment, das den Kreml schützt. Sie sind für den Personenschutz und den Objektschutz zuständig. Sie bewachen alle Depots, in denen Kernwaffen aufbewahrt werden, ebenso wie die strategischen Raketen.

Zu diesen Truppen gehören auch die Einheiten von Spezialisten, die in den verschiedenen Armeehauptquartieren die Ver- und Entschlüsselung der Kommunikationen besorgen. Die Mehrheit der KGB-Truppen besteht aus ausgewählten „Freiwilligen", die rigoros indoktriniert wurden, aber auch gewisse materielle Privilegien genießen.

Die Truppen des Innenministeriums, die jetzt verstärkt werden sollen, entsprechen in etwa der kasernierten Polizei in westlichen Ländern, durchlaufen aber eine härtere militärische Ausbildung. Sie sind mit leichten Waffen ausgerüstet und mit Truppentransportern, Wasserwerfern, Tränengas. Sie besorgen die Bewachung der Straflager ebenso wie die öffentliche Ordnung. Sie verfügen über eine besondere Ausrüstung für die Bekämpfung von Unruhen und nicht zugelassenen Demonstrationen – Plastikschilde, Helme, Gasmasken, elektrische Schlagstöcke. Die Truppen des Innenministeriums bestehen zum größten Teil aus Wehrpflichtigen. Sowohl die KGB-Truppen als auch die des Innenministeriums haben eigene Offiziersschulen und Militärakademien.

Während die KGB-Truppen als hundertprozentig zuverlässig gelten, sind bei den Truppen des Innenministeriums schon einige Zwischenfälle vermerkt worden, in deren Verlauf einzelne Soldaten sich auf die Seite protestierender Bürger gestellt hatten – wie etwa bei den blutigen Zwischenfällen in der georgischen Hauptstadt Tbilisi im Frühjahr dieses Jahres, aber auch bei den Unruhen im Baltikum, bei denen sie sich teilweise auf die Seite der um ihre Freiheit kämpfenden Menschen stellten. In Erinnerung ist aber auch geblieben, daß die Truppen bei ihren Einsätzen in Afghanistan weniger Kampfmoral zeigten, nachdem die Öffentlichkeit den dortigen Krieg angeprangert hatten. **H. L.**

Leserbriefe

Fehlende Patrioten

Was hätten Kurt Schumacher und Jakob Kaiser getan, wenn sie den 9. November 1989 noch erlebt hätten? Zweifellos hätten diese Patrioten den Artikel 146 unseres Grundgesetzes zur Richtschnur ihres Handelns gemacht und zugleich auf den längst fälligen Friedensvertrag hingearbeitet, mit dem zwangsläufig auch die letzte Fessel des verlorenen Krieges, sprich Feindstaatenklausel, hinfällig geworden wäre.

Artikel 146 lautet: „Dieses Grundgesetz verliert seine Gültigkeit an dem Tage, an dem eine Verfassung in Kraft tritt, die vom deutschen Volke in freier Entscheidung beschlossen worden ist." Und die Präambel des Grundgesetzes schließt mit dem Satz: „Das gesamte Deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden."

Angesichts der Eindeutigkeit dieser verbindlichen Aussage des Grundgesetzes, das seinerzeit von den Mitgliedern des Parlamentarischen Rates bewußt als Provisorium und nicht als endgültige Verfassung konzipiert wurde, dürften viele Verlautbarungen, die wir inzwischen gehört haben, fehl am Platze sein. *Gerhart Schurig*, Strande

Keine Alleinschuld

Betr. Folge 46/89, Seite 5, „Grenze anerkennen"

Mir macht der Artikel von Norbert Hannig, auf den Immanuel Handrock sich bezieht, keine Probleme. Ich meine, wer sich anläßlich des 50. Jahrestages des Kriegsausbruchs intensiv mit der Schuldfrage beschäftigt hat, kann von der Alleinschuld der Deutschen ehrlicherweise nicht mehr ausgehen. Daß Hitler den Krieg begonnen hat, bleibt dabei unbestritten. Aber eine Kollektivschuld des deutschen Volkes für die N.S.-Verbrechen gibt es genausowenig wie für das russische Volk für Stalins Verbrechen. Ein geeintes Europa wird nur auf der Grundlage des Rechts von Dauer sein!

Ich halte zwar die derzeitigen Diskussionen über die Grenzen in Deutschland für wenig nützlich, aber wenn schon darüber geredet wird, dann muß gesagt werden, daß das Aufrechterhalten des Status quo und seine Anerkennung eine Kapitulation vor dem Unrecht wäre und kein Weg zur Versöhnung und zum Frieden. Denn ein Stachel bleibt! Warum sollen, bei einer vernünftigen Friedensregelung, Polen und auch Tschechen nicht auch einen Beitrag zur Versöhnung in einem geeinten Europa leisten, indem sie wenigstens einen nennenswerten Teil geraubten Landes zurückgeben? Das ist nicht nur von Rechts wegen geboten, sondern auch weil ein großer Teil alten deutschen Landes völlig verkommen ist.

Haben wir nicht alle unseren Teil dazu beizutragen, daß Frieden in den Herzen der Völker werde? *Hans-Ludolf Süßenguth*, Lütjenburg

USA:

Sorge über Satellitenverteidigung

US-General berichtet über die militärische Kapazität der Sowjets

Ein Abrüstungsabkommen mit der Sowjetunion im Bereich der strategischen Raketen, wie jetzt mit Vorrang angestrebt, wird keine Lösung für das Problem einer wirkungsvollen Beschützung der amerikanischen Satelliten mit sich bringen. Dies stellte General John Piotrowski, Kommandeur des US Space Command, in einer Rede vor der American Association for the Advancement of Science fest.

Den Sowjets stünden zur Zeit mehrere Möglichkeiten zur Verfügung, um die amerikanischen Satelliten außer Gefecht zu setzen, berichtete der General, der auch neue Einzelheiten über sowjetische Antisatellitenkapazitäten bekanntgab.

Die Verteidigung der Vereinigten Staaten und der gesamten westlichen Allianz beruht in hohem Maße auf dem ungestörten Funktionieren von Satelliten. Die Geräte sorgen für die ständige Überwachung von oben, dienen als Frühwarnsysteme gegen Raketenabschüsse, als Stationen für elektronische Datensammlung, für meteorologische Aufklärung sowie für Aufrechterhaltung der Kommunikation. Nach Ansicht Piotrowskis haben die Sowjets ihre Antisatellitentechnologie (ASAT) weit öfter erprobt, als so manches US-Raumsystem erprobt wurde.

Die Sowjets verfügten über mehrere bodengestützte Laser, die in der Lage sind, US-Satelliten auszuschalten. Sie verfügten aber auch über eine koorbitale ASAT-Waffe. Diese bestehe aus einem Kanister, nicht größer als eine Mülltonne, der von einem Träger des Typs SL-11 bis in die Nähe des Zieles gebracht wird. Das Gerät muß nicht das Ziel direkt erreichen, es explodiert in seiner Nähe und setzt es mit schrappnellartigen kleinen Geschossen außer Gefecht.

Piotrowski berichtet über weitere Antisatellitenwaffen der Sowjets wie etwa Mikrowellengeräte. General Piotrowski unterstrich auch die unvergleichbar größere Kapazität der Sowjets, neue Satelliten auf die Umlaufbahn zu bringen. So haben sie während der Falkland-Krise innerhalb von nur 69 Tagen rund 29 neue Satelliten in den Raum geschossen. Diese Zahl stellt etwa die Dreijahreskapazität der Vereinigten Staaten dar.

Die Raumstation MIR und andere, bemannte Raumfahrzeuge, bezeichnete Piotrowski als „Zielscharten im Weltraum", die gegen die Streitkräfte der Vereinigten Staaten in jedem Punkt der Erde eingesetzt werden könnten. Er berichtete Einzelheiten: von der Raumstation MIR könnte ein qualifizierter Beobachter noch Tage nach der Passage eines Schiffes seine Fahrspur ausmachen. Während des irakisch-iranischen Krieges haben sowjetische Kosmonauten die Einzelheiten von Panzerschlachten genauestens beobachtet und beschrieben. **L. M.**

Das Prinzeßchen mit den Klimperaugen

Nostalgische Erinnerungen an die weihnachtliche Puppenwelt erzählt von Margit Knopke

Jedes Jahr in der Adventszeit wurde von den evangelischen Kirchen in Lodz, zugunsten der armen Deutschen sowie für die deutschen Waisenkinder, eine große Verlosung von Puppen vorbereitet. Namhafte Blumengeschäfte der Stadt beteiligten sich an der Ausstellung dieser Puppen.

Die großen Schaufenster der Blumengeschäfte wurden in Märchenbilder und Landschaften verwandelt. Zu jedem Märchen gab es die passenden Puppen. Die liebevoll gestalteten Fenster lockten viele schaulustige Bürger an. Aber Lose, die ihren Preis hatten, konnten sich nur die Deutschen leisten.

Es gab Prinzessinnen und Prinzen, Schneewittchen mit den Zwergen, Engelchen und Heinzelmännchen und kleine Rehe aus Plüsch. Frau Holle schüttelte in einem Fenster die Betten, Brüderchen und Schwesterchen, die sich im Walde verlaufen hatten, Rotkäppchen, Hänsel und Gretel am Pfefferkuchenhäuschen.

Wie herrlich war diese Märchenwelt zum Leben erweckt worden. Nicht nur Kinder drückten sich die Näschen platt an der Fensterscheibe. Auch die Erwachsenen fühlten sich in der Kindheit zurückversetzt.

Opa Ballmann kaufte für seine Enkelin Mariannchen ein Los. Er hatte Glück. Eine wunderschöne Prinzessin mit blonden Locken, Schlafaugen und einem langen Ballkleid mit breiten grünen und silbernen Streifen und einem silbernen Krönchen auf dem Kopfe, fiel auf sein Los.

Wie alle Jahre stand auch schon der festlich geschmückte Tannenbaum im Wohnzimmer bei Mariannchen Schäfers Eltern. Und auch diesmal war es kein gewöhnlicher Weihnachtsbaum, wie all die anderen.

Schäfers hatten einen Weihnachtsbaum-Ständer, der eine Spieluhr war. Sie sah aus, wie eine umgekehrte Schüssel, sie war aus Chrom und blitzte silbern. In der Mitte dieser Schüssel kam ein kräftiger Eisendorn hervor, auf den der Tannenbaum in einer Halterung festgeschraubt, gesteckt wurde. Das Schönste war, daß der Baum sich langsam drehte und die Spieluhr mit zarten Tönen „Stille Nacht" und „Oh du fröhliche" spielte. Wenn die Kerzen angezündet waren und im Zimmer kein anderes Licht brannte, huschten Licht und Schattenspiele lautlos über Decke und Wände im Zimmer und ließen alles umher lebendig werden.

In diesem Jahr stand nun die schöne Prinzessin, fein im Karton verpackt, unter dem Weihnachtsbaum. Mariannchen freute sich und wollte gleich mit der neuen Puppe spielen. Doch Oma und Opa Ballmann waren zu Besuch. Oma war der Meinung, Kinder machen alles kaputt, nach den Erfahrungen, die sie mit ihren vier Kindern gemacht hatte. So wäre doch die teure Prinzessin viel zu schade zum Spielen. Mariannchen konnte mit der „Neuen" niemals Freundschaft schließen. Und sie mochte die Prinzessin auch nicht, wenn sie sie am Sonntag mal in den Arm nehmen durfte.

Mariannchen begann sie sogar zu hassen. Sie beklagte sich über die dummen „Klimperaugen", die beim Hinlegen der Puppe zugingen. Es versuchte die Augen mit dem Finger zu öffnen und – plötzlich fielen die Augen ins Innere des hohlen Puppenkopfes. Mariannchen erschrak über die schwarzen Augenhöhlen, mit denen die Prinzessin sie anstarrte. Ängstlich wollte sie die Puppe von sich werfen, doch die blonden Locken verfingen sich in Mariannchens Fingern und sie blieben an ihren Fingern, ach, war das schrecklich für Mariannchen, denn die Puppe fiel mit Gepolter auf den Boden...

Ohne Locken. Mariannchen verschlug es die Stimme. Sie wollte schreien und kein Ton brachte sie hervor. Sie starrte nur auf das große Loch im Kopf der Puppe und auf die blonden Locken in ihrer Hand.

Dann kam Mariannchens Mutter ins Zimmer. Sie schlug die Hände über ihrem Kopf zusammen: „Was hast du nun mit der schönen Prinzessin gemacht?" „Die ist alleine kaputt gegangen." Daraufhin untersuchte Mutter die mißhandelte Prinzessin, die jetzt so gar nicht mehr nach einer teuren Puppe aussah. „Na, ganz so schlimm ist es nicht, das kann repariert werden. Die Perücke ist angeleimt und die Augen können wieder eingesetzt werden", beruhigte sie das Kind.

Mariannchen wollte nie wieder mit der Prinzessin spielen, auch nicht, als sie wieder in Ordnung und schön war.

Viel lieber spielte sie mit ihrer alten Doris, die zwar keine roten Bäckchen mehr hatte, vom vielen Liebhaben und Waschen, aber ihre mit blauer Farbe gemalten Augen fielen niemals in den Kopf hinein, auch die gemalten Haare blieben immer da, wo sie hingehörten. Doris war für Mariannchen keine leblose Puppe, nein, Doris war ihr Kind, das sie schlafenlegte, schön anzog, mit ihr spazieren ging, Doris fiel nicht auseinander, wenn sie angefaßt wurde.

So fristete die schöne Prinzessin in ihrem Ballkleid, im Karton liegend, ihr Dasein im Wohnzimmerschrank eingeschlossen.



Ernest Potuczek-Lindenthal hat wieder eine Postkartenserie mit weihnachtlichen Motiven zum neuen Jahr herausgebracht. Die reizvollen Scherenschnitte kosten DM 11,50 (20 Weihnachtskarten + Porto) oder DM 16,50 (20 Weihnachtskarten, 5 Neujahrskarten + Porto) und können direkt bei Ernest Potuczek, Kiebitzbeek 10, 2300 Kiel 14, Verlag Haus Lindenthal, bestellt werden. Der Erlös kommt wieder bedürftigen Landsleuten in Ostpreußen zugute.

Martyrium

Steine
– nach Stephanus geworfen –
treffen
am zweiten Weihnachtstag
in Deutschland 1989
in den Bunten Teller
des Bürgers W.
vormals Flüchtlingsjunge
Er erkennt sie, die Steine, als
Marzipan
– was er bezeugen könnte –
ißt sie aus langer Weile
und stirbt später
früher als
nötig
obwohl er zunächst als Flüchtlingsjunge
überlebt hatte

Hermann Wischnat

Viele Freundinnen in aller Welt

Porzellanpuppe mit ostpreußischem Trachtenkleid geschmückt

Jede Landschaft besitzt ihre Kräfte und Schätze. Man muß sie nicht nur kennen, sondern auch erschaffen und gestalten." Diese Erkenntnis von Prof. Wagenfeld hat auch mehr als vier Jahrzehnte nach Flucht und Vertreibung aus der angestammten Heimat noch ihre Gültigkeit. Lange schon bemühen sich Frauen aus Ostpreußen um die Erhaltung des ostpreußischem Trachtenkleides, sei es auf den beliebten Werkwochen der Landsmannschaft Ostpreußens, sei es in der Webstube der Frauengruppe der LO-Landesgruppe Hamburg, wo man in eifriger Handarbeit seit langem Puppen mit dem ostpreußischen Trachtenkleid schmückt, sei es auch mit dem Weben des ostpreußischen Trachtenstoffes – man denke nur an Irene Burchert oder an Annelore Peters.

Eine einheitliche Volkstracht gab es in Ostpreußen allerdings nicht, jede Landschaft hatte ihre Eigenart entwickelt. Erst zwischen den beiden großen Kriegen wurde der Gedanke geboren, aus den vielen Elementen, die einzelne Trachten anboten, ein einheitliches trachtliches Kleid zu schaffen. Maßgeblich an dieser Entwicklung beteiligt war die bekannte Webschule Lyck und ihre Leiterin Bertha Syttkus. Sie erinnerte sich an diese Zeit in einem Arbeitsbrief der Landsmannschaft Ostpreußen: „Von vielen Seiten her wurde sehr ernsthaft daran gearbeitet, eine Kleidung zu schaffen, die an Überliefertes anknüpfte, aber doch in unsere Zeit hineinpaßte. Es wurde systematisch gesammelt, was an Web- und Stickmustern noch vorhanden war, nicht nur aus einer Landschaft, sondern aus dem Norden wie aus dem Süden, aus dem Samland und Memelland wie aus dem Ermland und Masuren. Privatbesitz und Museumssammlungen gaben wertvolle Grundlagen. Es wäre eine Aufsplitterung gewesen, hätte jede Landschaft unbedingt ihren eigenen Stil beibehalten wollen, aber jede Landschaft lieferte ihren Beitrag zu dem Kleid, das später für ganz Ostpreußen Gültigkeit und Anerkennung finden sollte."

Das ostpreußische Trachtenkleid hat noch heute viele Freundinnen in aller Welt. Sie und noch viele andere wird es sicher freuen, daß Dietmar Munier und Frau Heilwig auf den Gedanken gekommen sind, wertvolle Porzellanpuppen in eben dieses ostpreußische Trachtenkleid zu stecken. Alles ist originalgetreu nachgeschneidert. Das Mieder im Rautenmuster hat sogar Knöpfe aus echtem Bernstein! Die Puppe (Höhe 35 cm) trägt die auf der Elbinger Höhe übliche Frauenhaube, die man allerdings auch abnehmen kann. Sie kostet DM 148 und kann direkt beim Arndt-Buchdienst, Postfach 3603, 2300 Kiel 1, bestellt werden. **SiS**



Puppe in Ostpreußenkleid: Brauchtum bewahrt Foto privat

Von A(nis) bis Z(imt)

Ein bunter Querschnitt durch die Vielfalt der Küchengewürze

In der Kürze liegt die Würze!" sagt ein altes Sprichwort. Das hat sicher seine Richtigkeit, aber wenn wir jetzt in der Vorweihnachtszeit unser Gewürzbord anschauen, dann liegt die Würze in Glasschütten, in angebrochenen Tüten, in Dosen, so bunt durcheinander, daß nach einiger Zeit Zimt und Muskat nur noch schwach und verwandt duften können. Also: Nichts wie weg mit den alten Tüten. Und natürlich diesmal am Ende der Weihnachtsbäckerei alle Reste getrennt in Schraubgläsern aufbewahren. So kann jedes Kuchengewürz noch lieblich in sich selber hineinduften.

Wenn es im Backrezept heißt: „...und nun die Gewürze hinzufügen", sind Anis und Nelken, Koriander und Kardamom, Ingwer, Muskatblüte, Piment, Zimt, Vanille und andere „reizende" Sachen gemeint: den Appetit und die innere Sekretion anregende nämlich; und dazu die Verdauung und den Stoffwechsel fördernde.

Lange ist's her, seit die Weisen aus dem Morgenlande entdeckten, daß um sie herum lauter gutverkäufliche Gebilde wuchsen: Blüten, Blätter, Früchte, Samen, Rinden und Wurzeln von der Gewürzfee verzauberter Gewächse. Wer denkt heute noch an Ostasiens Magnolien, wenn er Anisplätzchen knabbert? Feingemahlener Anis – einzeln oder vermischt – ist eine bessere Grundlage für den weihnachtlichen Gewürzzauber als weißer Pfeffer, der den „Pfefferkuchen" seinen Namen geliehen hat: zu echten Pfeffernüssen darf nur eine Prise genommen werden. Bei Zimt kann man mutiger sein. Da wird nicht mit Messerspitzen – wenigstens bei Honigkuchen und Zimtsternen –, sondern mit einem Teelöffel gemessen.

So milde die Rinde des Zimtlorbeerbaums würzt, so scharf brennt dagegen Ingwer. Versuchen Sie einmal zu fad geratenen Kuchen oder Plätzchen zu „ingwern!" Ein paar Tage lang einfach ein Stückchen Ingwer in die Kuchenbüchse legen, den Inhalt dabei immer wieder einmal umgruppieren: Das Gebäck bzw. der Kuchen ist gerettet!

Muskatblüte – man soll sich nie von Namen täuschen lassen! – ist nur die Samenhülle der Muskatnuß, die unter Westindiens Sonne getrocknet und hierzulande pulverisiert wurde. Auch von diesem Gewürz darf nur wenig genommen werden. Das Aroma ist recht kräftig.

Daß Kardamom etwas Besonderes sein muß, ist gleich am Preis zu merken. Dafür gibt es aber auch ein extra feines Aroma. Aber bitte nicht mit den etwas robusteren Korianderkörnern verwechseln! – Pimentbeeren stammen vom Nelkenpfefferbaum und deuten damit gleich ihre Würz-Skala an: sie liegt zwischen Nelke und Pfeffer. Gemahlene Nelken dürfen im Weihnachtskuchen neben Zimt und Kardamom ruhig etwas hervorschmecken. Vanille ist in fast allen Kuchen willkommen. Kein Wunder bei der Abstammung! Die getrockneten Vanilleschoten hingen an echten Orchideenpflanzen. **fd**



Unser Rezept der Woche

Ostpreußischer Pfefferkuchen (gefüllt oder einfach)

Zutaten: 1 kg Mehl, 1/2 kg Sirup, 125 g Zucker, eine kräftige Prise Salz, 100 g Mandeln, gerieben, 200 g Butter oder Margarine, 2 Eier, Vanille, 1 Pfefferkuchengewürz, 15 g Pottasche, 5 g Hirschhornsalz, 100 g Rosenwasser

Zubereitung: Zucker und Sirup ankochen; Pottasche und Hirschhornsalz in Rosenwasser auflösen, mit allen Zutaten vermischen und 1/2 Stunde intensiv den Teig kneten, in heißem Zustand mit dem Holzlöffel (man kann heute auch das Rührgerät benutzen), dann mit den Händen. Der Teig muß einige Stunden, am besten eine Nacht im Kühlen stehen. Den 3/4 Teil dieser Teigmasse ausrollen und auf ein Backblech legen.

Inzwischen die Füllung zubereiten: 250 g Mandeln, gerieben, 50 g Zitronat, fein geschnitten, 125 g Schokolade, gerieben, 100 g Zucker, 50 g Mondamin, 1/2 Tasse Wasser

Zubereitung: Zutaten gut verrühren, dann auf den dünn ausgerollten Teig streichen. Aus dem verbliebenen Viertel der Teigmasse eine dünne Platte ausrollen und auf die Füllung legen.

Backzeit: etwa 20 Minuten bei mittlerer Hitze im vorgeheizten Ofen (der fertige Kuchen muß sich leicht eindrükken lassen).

Guß: 1/8 l Wasser, 150 g Schokolade, 250 g Zucker, 30 g Kakao, 5 g Butter. Zutaten kochen, bis sich eine dünne Decke bildet, dann den Kuchen bestreichen; Kuchen in rechteckige Stückchen schneiden und auskühlen lassen.

Renate Düpjohann



Annemarie in der Au

Der Sommer, der ein Frühling war

Titelentwurf Ewald Hennek

10. Fortsetzung

Was bisher geschah: Gabriele und Johannes verbringen jede freie Minute miteinander. Das Mädchen zeigt dem Fremden ihre Vaterstadt am großen Strom, sie machen Ausflüge in den nahen Wald oder fahren zum Schwimmen an die Memel. Sie genießen unbeschwerte Stunden, und zum ersten Mal denkt Johannes nicht an seine Schwester und ihr schreckliches Ende. – Gabriele fordert den jungen Mann zu einem Wettkampf heraus, und gemeinsam durchschwimmen sie den großen Strom. Gabriele, ihres Sieges gewiß, ist überrascht, als Johannes ihr am anderen Ufer den Vortritt lassen will, und schluckt vor Verblüffung ein beachtliches Quentchen Memelwasser...

Auch hinterher tat er nicht so, als hätte er sie vom Untergang erretten müssen. Sie ließen sich beide japsend und tropfenschüttelnd in den Sand fallen.

„Sie können es aber!" Gabriele hatte die Bewunderung nicht beabsichtigt, die darin mitschwang: „Sie haben bestimmt schon öfter Flüsse durchschwommen. Das hätten Sie mir ruhig sagen können."

Füngers schüttelte den Kopf: „Es war das erste Mal." Mehr sagte er nicht. – Vor seinen Augen glitt statt der Memel nun der Rhein dahin, und seine Erinnerung suchte den Uferabschnitt nach steinernen Kostbarkeiten ab.

Ein richtiges Herz

Wenn sie aus der Innenstadt zum Rhein hinausgefahren und dann noch ein Stück zu Fuß gepilgert waren, dann hatten sie immer an einer ganz bestimmten Stelle gesessen, wo nur wenige Menschen auftauchten und niemand den anderen störte. Es war ein schmales, teils sandiges, teils steiniges Uferstück gewesen, das man vom Weg aus über einen kleinen, sanften Grashang erreichte. So ganz anders als diese Ufer hier, baumlos weit und breit und ohne Gebüsch und Versteckspiel. Nur im Geheimnisvollen glichen sich die Ufer. Oh, diese steinernen Kunstwerke!

Mit der Steinsuche hatte irgendwann der Vater begonnen, als ihm einmal ein eiförmiges Kalkgebilde vor die Füße gekollert war. Vater sah die Kugelfische mit dem schwarzen Augenpunkt und der dunklen Kiemenzeichnung immer zuerst. Oder das Flachstück, das wie eine Puppenschuhsohle war, oder Eulenaugen. Er fand sogar Hundekopfiges, und einmal auch ein Herz, ein richtiges Herz, klein und wie aus rotem Stein herausgemeißelt. Aber den winzigen schwarzen Schuh mit der weißen Sohle, den hatte Janne entdeckt. Die kleine Janne...

Mutter hatte diese Sammelleidenschaft geduldet, obwohl doch alle in der Familie wußten, daß sie nichts so sehr verabscheute, als unnütz umherstehende Sachen auf den so schönen glatten Staubwischflächen. Es genügten doch schon die vielen Schalen und Vasen.

Diese Sammlung auf der dunklen Anrichte im Wohnzimmer! Nun war sie zu den Trümmern zurückgekehrt. Niemand würde sie mehr finden...

Füngers fröstelte, obwohl sie in diesem Augenblick in der prallen Sonne saßen. Gabriele sah es, konnte es sich aber nicht erklären. Bewegung, dachte sie, Bewegung hilft am besten dagegen, und dann schnell zurück, sich umziehen und in der Sonne braten.

Sie gingen ein gutes Stück stromaufwärts. Hier war der Sand ausgeglichen und wie unberührt. Komisch, daß man lieber dicht an dicht auf der anderen Uferseite saß, statt das hier auszunutzen!

„Es ist ja noch nicht lange her, daß wir wie noch früher wieder so einfach und ohne Schein für den kleinen Grenzverkehr hierher dürfen", sagte Gabriele. „Über zwanzig Jahre sind eine entsetzlich lange Zeit. Da hatte man vielleicht vergessen, wie unendlich schön es hier ist."

Gabriele schaute zurück auf die leichten Spuren, die ihre Füße zurückließen: „Gut, daß niemand hierher kommt. Dann bleiben unsere Tritte bis in die Ewigkeit hinein ganz für sich. Wenigstens bis zur nächsten Überschwemmung."

Ihre Spuren lagen da wie eine Kette mit unregelmäßig angeordneten Gliedern, um deren phantastisches Muster zu rätseln war.

Als sie wieder auf der Schloßbergseite beieinander lagen, Seite an Seite, als wäre es schon immer so gewesen, fühlte sich Gabriele auf eine höchst merkwürdige Art satt und zufrieden. Nicht auszumalen, was sie Inge und Eva und vielleicht sogar noch Edith und Elfriede würde erzählen können. Das sollten die ihr erst einmal nachmachen... Die und nachmachen! Wie sollten die wohl etwas nachmachen können, was nicht auszudenken war.

Oder hatten die vielleicht schon einmal mit einem Mann zusammen die Memel durchschwommen, hin und zurück, und nicht bloß so zufällig und geduldet, sondern richtig gewollt und dicht beieinander? Nein.

Hatte die schon einmal ein Mann auf den Markt begleitet und die Tasche getragen, na und überhaupt? Nein.

Hatten die schon einmal... Hatten die überhaupt einen Mann? Einen wirklichen Mann? Nein!

Da hatte nun wohl also sie ganz allein etwas, was die anderen nur unvollkommen erzählten. Da war etwas so Ungeheures, daß man am liebsten schreien mochte, und es nur nicht tat, weil irgendetwas Geheimnisvolles in einem es wieder so wundervoll stille machte...

Johannes Füngers schloß die Augen: „Ich habe Angst..."

„Ich habe Angst."

Gabriele hörte es erst, als Füngers es zum zweiten Mal vor sich hin sagte.

Für einen Augenblick dachte Gabriele an ihre eigene Angst, keinen Freund zu haben und zum Leben zu spät zu kommen. Aber das war ja nun vorbei. Das war auf der Kuhwiese zurückgeblieben, als sie mit Füngers auf der Suche nach Melde war. Es mußte etwas anderes sein.

Gabriele richtete sich hastig auf, ungläubig, fragend, entsetzt, ja, auch das ein wenig, beugte sich über Johannes Füngers: „Du und Angst?"

Und sie merkte nicht, daß ihr das Du herausgerutscht war, als hätte es schon längst auf sein besonderes Stichwort gewartet. Gabriele nahm es nicht mehr zurück.

„Du und Angst? – Du machst Spaß!"

Johannes Füngers hielt die Augen geschlossen. „Es ist kein Spaß. – Ich habe Angst, daß sich alles wiederholt. Immer wieder wiederholt, weißt du, mitten in alles Schöne hinein."

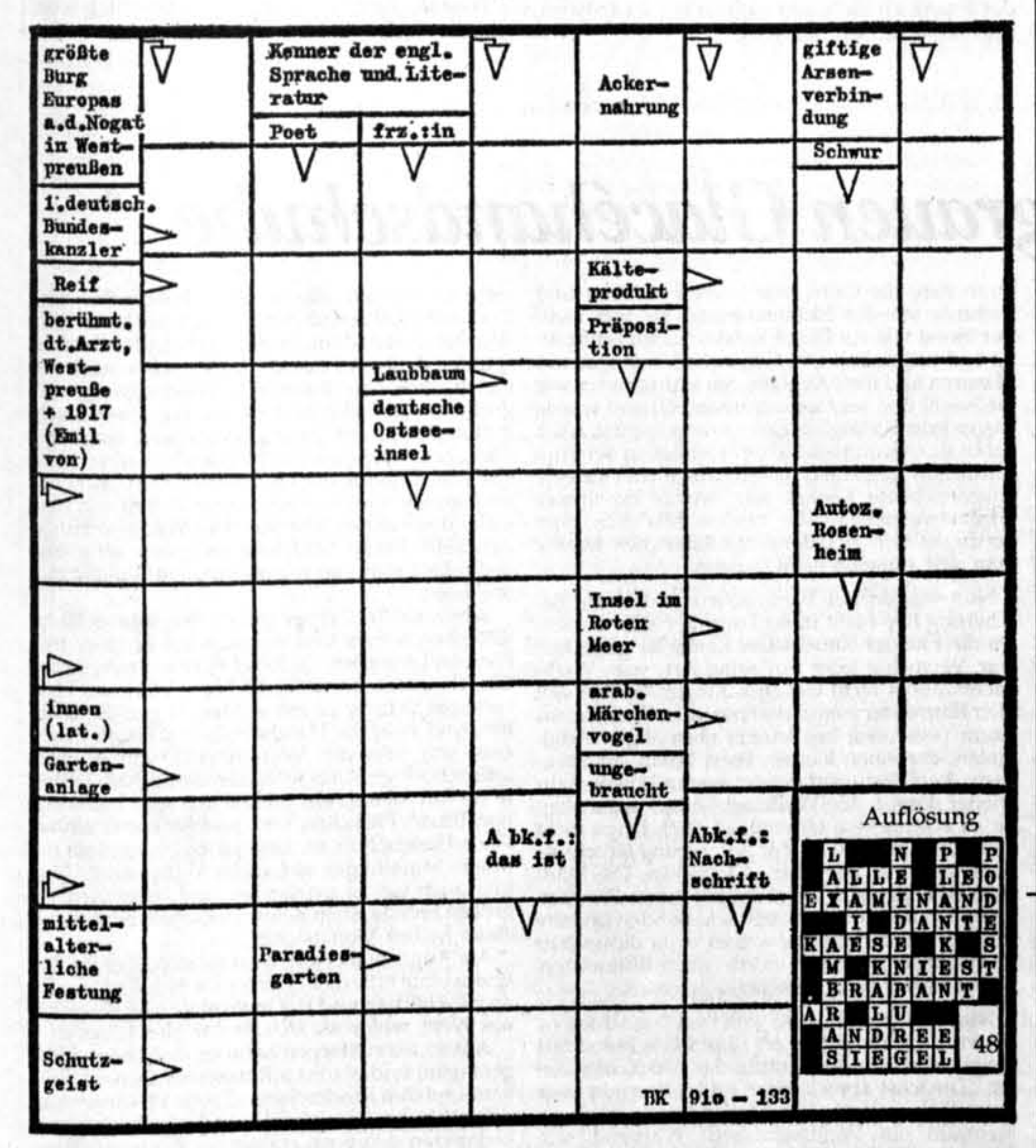
Auch er ließ das Du zu; hielt sich daran fest.

„Ich höre ein Pfeifen. Bestimmt pfeift da nur einer seinem Freund. Aber ich denke, daß es unser Zeichen sein muß. Gleich wird eine Stimme neben mir flüstern, daß ich schießen soll, schießen, schießen ohne Pause und mich nicht darum kümmern darf, daß irgendwo etwas schreit, gräßlich und lange und erst allmählich verröchelt."

„Vor mir läuft ein Kind und fällt plötzlich hin. Es hat sich vielleicht auch nur ganz schnell hingebückt, um nach einer aufblitzenden Glasscherbe zu greifen. Aber ich weiß ganz genau, daß es sich in den Sand krallt und bleiben und nicht weggeholt werden will für immer. Es hat nur ein Nachthemdchen an und hat von nichts gewußt."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Ingrid Koch

Dazu muß man geboren sein

Wenn einer zum Weihnachtsmann geboren war, dann war es Kallweits Franz. Er war von überragender Statur – na, ich möcht' sagen, für mich war er wie e Elch! Sein Gesicht glich einem Weihnachtsappel, und die große Nas' hätte für zwei Kerls gereicht. Darunter wogte ein rötlicher Bart, weshalb man ihn auch „Barbarossa" nannte. Und Hände hatte er! Die konnten bequem fünf Kropfel auf einmal halten.

Und erst die Füße! Das waren die größten weit und breit. Die Leute im Dorf sagten scherzhaft: „Wenn der Franz kehren will, ohne anzustucken, muß er nach Treuburg fahren von wegen dem großen Marktplatz!" Aber so richtig zur Geltung kam unser Franz erst, wenn er im Außenpelz steckte. Ja, er war schon ein stattlicher Mensch.

Der Franz hatte schon viel geschafft in seinem Leben, bloß nich – zu heiraten. Früher, in seiner Jugend, hatte er immer Malheur gehabt beim Scherbeln. Mußten die Marjellens auch ausgerechnet da ihre kleinen Füßchen haben, wo der Franz seine großen hinsetzen wollte? Na ja, und beim Walzer, wenn er so richtig ausholte und e Schwenker machen wollt', dann schrien sie auf wie kleine Ferkelchen, wenn einer sie anne Hinterbeine packt. So war er langsam aber sicher zum Marjellenschreck geworden. Drum gründete er auch keine Familie und hatte sich nicht vermehrt.

Aber jeder Mensch is „zuwas gut", und so war es längst Gewohnheit, daß der Franz einmal im Jahr seine große Stunde hatte – am Heiligen Abend. Am Tag vorher ging der Franz spät am Abend, wenn die Bälger friedlich in den Kissen lagen, von Haus zu Haus und sammelte die Geschenke ein.

Hier und da fiel ein Schnapsche ab oder ein Grog – oder auch zwei, und so wurde es meist Mitternacht, bis der Franz sich endlich auf den Heimweg machte. Der Braune hatte lange genug gewartet und strebte dem warmen Stall entgegen. Es hatte den ganzen Abend gestiemt, und die alte Spur war verschwunden.

Franz saß zwischen den Pelzdecken und sinnierte. Ihm brummte der Kopf von all den Instruktionen, die ihm die lieben Nachbarsleute gegeben hatten. Wenn er das man alles behielt! Zum Glück war sein Kopf ja groß genug. Also: Bei Perkuns hatte ihm die Mutter aufgetragen, den drei Jungens „orntlich dem Kopp zu waschen, weil die Limmels, anstatt Schularbeiten zu machen, am Teich huckten un sich mitte Poggen amesierten", wie sie ärgerlich sagte.

„Un mir haben se wohl bestimmt al e dutzend Mal, wenn nich noch mehr, aufem Lokus einjespunt", meldete sich die dicke Gertraut, „un wenn ich mir im Garten bikken tu, denn stecken se mir Brennessel unterm Rock! Nei", sagte sie weinerlich, „bei die drei Deiwels hat unsereiner beileib' nuscht zu lachen! Ich winsch mir al nuscht zu Weihnachten – bloß, daß mal einer die drei möcht' so richtig verpemsen!" Beim Bauer Naujokat hatten sie verabredet, daß er dem Horst die Bixen gehörig strammziehen sollte, vonwegen dem Einmaleins.

Der Beskrät hatte alles im Kopf – bloß das nich. „Schicher ihm man un sag, er muß sein Leben lang Mist laden, wenn er nich lernt! Un eh' ich verjeß", sagte der alte Naujokat, „wenn zu Buttjereits kommst, jrieß man dem Heini un zieh ihm in meinem Namen eins ieber! Der Lausangel hat doch letzten Herbst aus Schabernack uns're Schweine rausgelassen, un die haben im Garten jewirtschaftet, daß kein Kumstkopp mehr da war, wo er hinjeherte. Nu haben wir iebers Jahr man bloß eine Tonn' Sauren Kumst jekriegt – statt drei wie sonst. Laß ihm bießen, herst!"

Ganz schlimm war bei Adomeits. Der Bruno, der Lorbas, war man erst zwölf. „Dem hab' ich vor paar Wochen hint're Scheun mang Reuterstangen un Anmachholz beim Rauchen bedrickt", wetterte der Vater. „Danach sah er jämmerlich aus, weil er zweimal die Bixen voll hatte, einmal vor Angst un einmal na ja – – –! Halt ihm das man noch einmal unt're Nas – falls er die Seng von damals verjessen hat."

„Ja", meldete sich der Urgroßvater von der Ofenbank, „un hau ihm auf die Poten dafier, daß er mir damals dem schenen Tabak jeklaut hat! Das war meine eiserne Reserve! Un, daß er immer die Katzen am Zagel zieht, dafier kannst ihm auch verdonnern, herst!"

Na, das war ein schönes Register. Komisch, dachte der Franz, Marjellens führen sich doch manierlicher auf. Halt! Beinahe hätte er vergessen, was sie ihm beim Müller Waschkies ans Herz gelegt hatten. Die vier Marjellens standen diesmal auch auf der Liste.

Zu denen war zu sagen, daß sie stets und ständig schmengerten. Vom Kuchenteig bis zum Kandiszucker war nuscht sicher vor ihnen. Ach ja, und daß sie beim Waschen so sparsam mit dem Wasser waren! Hals und Ohren blieben meist trocken dabei. Die Mutter sah es an den weißen Kragen und ärgerte sich die Galle grün. Na, und für's Petzen sollte er ihnen mal richtig die Rute zeigen."

Bei all diesen Gedanken war unser Franz eingenickt. Er wurde sehr unsanft geweckt, nämlich dadurch, daß der kalte Schnee an seine Grognase stieß. Der Schlitten war mit Mann und Maus umgekippt.

Eine tiefe Stimme war hinter ihm. „Mensch, Franz, du? Nu segg man, wat schoadt dienem Brune? De Oas, de kennt doch miene Kobbel! Hest di verboage?" „Nei", stöhnte der Franz, „öck full joa week! Oawer de ganze Bescherung lijt önne Schnie. Keen Krepsch weer to jebunde! Na joa, denn recht öck mi äwe nah de Scheifkes, on öck gloow, op manche steiht ok e Noame drop." „Na, wenn so ös", meinte Ellmers Fritz, „denn warscht di dat to huus sorteere!"

Sie sammelten gemeinsam alle Päckchen ein und fuhren getrennt weiter. Zuhause angekommen, dachte der Franz, es wäre gut, wenn er alles mit in seine Stube nähme. Der Schnee könnte auftauen, und bis zum Heiligen Abend würde alles trocken sein.

Am anderen Tag band er vorsorglich jeden Pungel zu. Ein Bursche mußte ihm einen Mehlzich gegeben haben. Der war durch den Schnee und das anschließende Trocknen steif wie ein Brett geworden, und die Päckchen waren alle zusammengeklebt. Wem mochte es gehören? Der Franz griff hinein. Donnerschock! Von Namen keine Spur! Die Tinte war verlaufen wie Butter auf der Pfanne.

„Na, warrt al warre, nuscht ös nu al!" sagte der Franz zu sich, um sich selbst zu trösten, und stieg in den Schlitten.

Der Schnee knirschte unter den Kufen, die Glocke an seinem Gürtel schlug leise an, und der Franz summte „Alle Jahre wieder" vor sich hin.

Was an diesem Heiligen Abend auffiel, war, daß der Ruprecht es ziemlich eilig hatte. Nachdem er seine Ermahnungen losgeworden war und alle Gedichte abgehört hatte, stellte er den hauseigenen Sack vor jeden Vater hin und sagte: „Kinder, ich muß weiter, sonst komm' ich nich rum! Seht man, sind jedes Jahr paar Kinder mehr aufe Welt, aber der Heilige Abend wird deshalb nich länger! Un alle Kinder warten wie verrickt! Der Vater wird austeilen!"

Er lief förmlich aus dem Haus und schmiß sich in den Schlitten. Der Bauer Adomeit stand in der Haustür und sah ihm nach. „Na, guck", sagte er nachdenklich, „nu hat er wohl doch e Braut jefunden!" Einen anderen Grund konnte es seiner Meinung nach nicht geben.

Fragt mich nicht, was wenig später vor dem Haus vom Franz los war. Sie waren alle gekommen: Der Perkun, der Naujokat, der Adomeit und der Waschkies. Sie wühlten und grabbelten, und das Sortieren nahm kein Ende.

Was sie dem Franz erzählt haben? Ich weiß nuscht – ich bin nich dabeigewesen.



Adventliches Musizieren: Festliche Noten zur Weihnachtszeit sind ein Ohrenschmaus für die ganze Familie Foto Löhrich

Eislieferant Haff

Im Winter, wenn
das Brackwasser
fror und den
Menschen trug,
wurden Blöcke
herausgesägt:
frisches Eis
aus dem Haff.

Man lagerte es in
Kellergewölben,
eingebettet
in Sägespäne,
Borkenrinde
und Lebermoos:
frisches Eis
aus dem Haff.

Gastwirtschaften
und Brauereien,
Fischbetriebe
und Meiereien
nutzten im Sommer
den Wintersegen:
frisches Eis
aus dem Haff.

Gert O. E. Sattler

Helmut Hinz

Die mausgrauen Glacéhandschuhe

Unsere Tante Annchen wohnte schon fast ein Leben lang in Kampischkehmen und, wie mir als Kind immer schien, in einem kleinen Hexenhaus. Dabei sah sie aus wie ein alter Engel, mit einem runden und lieben Gesicht, mit zwei blauen und lustigen Augen. Das Schönste aber an ihr waren ihre schneeweißen Haare, mit Mittelscheitel und einem gewaltigen Dutt.

Dieser Dutt war auch immer ihr ganzer Stolz gewesen! Ihr Mann war im ersten Kriegsjahr 1914 gefallen und ihre beiden Söhne schon lange aus dem Haus. Der Älteste fuhr als Lokomotivführer auf der Samlandbahn und der Jüngste diente als Zwölfender in Insterburg.

Im Sommer kam sie uns oft mit dem Fahrrad besuchen und brachte dann immer, der Jahreszeit entsprechend, Obst und Gemüse mit, doch jedesmal Blumen – und wenn sie Kornblumen, Klatschmohn und Margeriten aus dem Kornfeld pflücken mußte. Ich sehe sie heute noch, wenn sie lachend und winkend in unsere Straße einbog. Und hatte sie einen besonders fröhlichen Tag, dann drehte sie zuerst eine Ehrenrunde vor unseren Fenstern.

Tante Annchen konnte die schönsten Geschichten erzählen, und wenn ich meine Mutter zu mir schon sagen hörte: „Sperr nicht den Schnabel so weit auf!" mußte ich auch bald damit rechnen, hinausgeschickt zu werden; und immer dann wurde es erst so richtig interessant! Doch die Weihnachtsgeschichte von den Handschuhen durfte ich mit anhören, und es ist wohl auch die einzige, die ich noch in Erinnerung behalten habe.

Tante Annchen erzählte die Geschichte wie ein Märchen, von einer guten und von einer bösen Fee. Es handelte sich um zwei Mädchen, die nach dem Ersten Weltkrieg bei einem Rittmeister a. D. in einer schönen alten Villa in Stellung waren. Emmchen, die Gute, war Stubenmädchen und stammte aus der Elchniederung. Sie war nicht nur blond wie ein Engel, sondern auch sanftmütig und verträglich. Das Gegenstück nun kam aus Masuren und hieß Auguste. Sie war schwarz wie die Nacht und sehr temperamentvoll und wurde wegen jeder Kleinigkeit gleich immer fuchtig. Auch nahm sie sich oftmals kleine Frechheiten der Frau Rittmeister gegenüber heraus, doch weil sie eine ausgezeichnete Köchin war, wurde ihr immer wieder verziehen. Die beiden Mädchen aber vertrugen sich gut, denn mit Emmchen konnte man sich ohnehin nicht streiten.

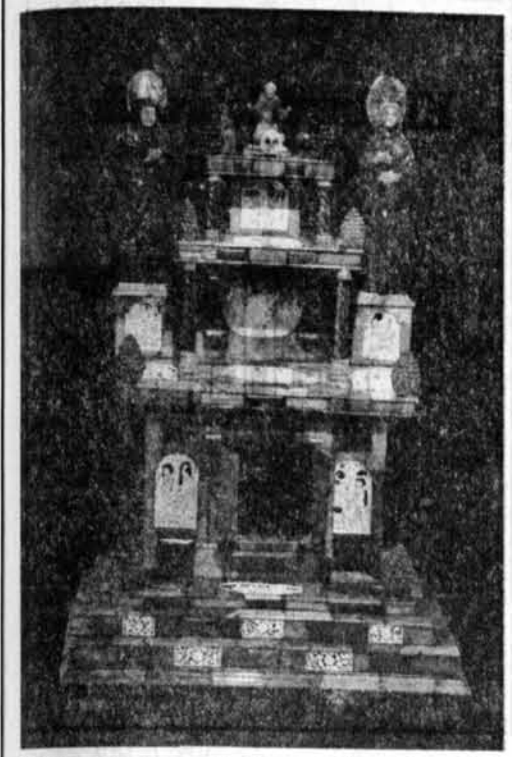
Nun war wieder Weihnachtszeit und die Bescherung ließ nicht mehr lange auf sich warten. Da die Ehe der Rittmeisters kinderlos geblieben war, versuchte jeder auf seine Art, vom Weihnachtszauber recht viel einzufangen. So ließ sich Herr Rittmeister niemals nehmen, den Weihnachtsbaum persönlich bei seinem ehemaligen Adjutanten, der einen kleinen Forst besaß, auszusuchen. Auch Frau Rittmeister bestand dieses Jahr wieder darauf, den Weihnachtsbaum ganz alleine zu schmücken, obwohl sie doch lange nicht mehr die Jüngste war. Zur Bescherung läutete sie dann jedesmal mit einem Glöckchen. Die Mädchen befanden sich indessen auf ihrem Zimmer, kämmten und frisierten sich und banden saubere Schürzen und rätselten, was es wohl dieses Jahr zu Weihnachten geben würde, denn Rittmeisters waren immer recht großzügig gewesen.

Nun war es endlich so weit und fast schien es, als würde Frau Rittmeister dieses Jahr besonders lange und besonders kräftig das Glöckchen läuten. Zunächst sprach Herr Rittmeister ein paar freundliche Worte, anschließend sang man gemeinsam ein Weihnachtslied. Während sich Emmchen an dem Glanz des Weihnachtsbaumes erfreute und all' die vielen Schokoladen- und Zuckerkringel bewunderte, die die Mädchen beim Baumplündern dann später alle behalten durften, spähten Augustes dunkle Augen schon nach den Geschenken. Da – das mußten sie sein: zwei gleichgroße bunte Teller und darauf lag jeweils, achtgottchennein, ein ganz dünnes und längliches Päckchen. Nachdem das Weihnachtslied verklungen war, verteilte Frau Rittmeister die Geschenke und sprach noch von schlechten Zeiten und man sollte doch dieses Jahr mit dem Wenigen zufrieden sein. Beide Mädchen knicksten artig und bedankten sich und waren somit auf ihr Zimmer entlassen.

Schon auf der Treppe puhlte Auguste an ihrem Päckchen herum und als man ins Zimmer trat, hielt sie Emmchen zischend ein Paar mausgraue Glacéhandschuhe unter die Nase. Ohne ein Wort zu sagen, öffnete sie mit wilden Augen die Ofentüre und warf die Handschuhe ins Feuer. Emmchen war über den Wutausbruch von Auguste sehr schockiert. Und wohl gerade deshalb knüpfte sie das kleine rote Schleifchen sehr behutsam von ihrem Päckchen und probierte erst einmal einen Handschuh an. Und plötzlich stieß sie mit ihrem Mittelfinger auf einen Widerstand. Nun fing auch sie zu puhlen an und holte zu ihrer großen Freude einen Zehnmarkschein heraus, fast einen halben Monatslohn!

Als Auguste das sah, warf sie sich über ihr Bett und weinte bitterlich. Doch plötzlich fing sie sich an zu schütteln und rief mehrmals so ein unschönes Wort, wohin sie sich jetzt beißen könnte.

Am anderen Morgen hatte sie sich aber wieder gefangen, und als Frau Rittmeister in die Küche kam und den Kinderchens "Frohe Weihnachten" wünschte, knicksten beide wieder recht artig und bedankten sich noch einmal für die wirklich gelungene, große Weihnachtsüberraschung.



Schätze der Heimat: Kreuzfuß aus Bernstein mit Elfenbein (um 1680)...

Deutsche Kunst aus dem Osten

Eine Ausstellung in Bonn



... und Deckel bzw. Münzhumpen aus vergoldetem Silber (17. Jh.): **Kunst aus dem deutschen Osten** Fotos (2) Ostpreußisches Landesmuseum

Alle Blicke richten sich gegenwärtig nach Ost-Berlin und nach Mitteldeutschland. Die aktuellen Ereignisse der vergangenen Wochen haben das Weltbild gewandelt. So sensationell die Neuerungen auch sind, so mancher wird sich allerdings fragen, ob nicht bei aller Begeisterung Ostdeutschland ein wenig in Vergessenheit gerät. Dabei verpflichtet der Paragraph 96 des Bundesvertriebenengesetzes Bund und Länder gleichermaßen, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete im Bewußtsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten.

Einen wesentlichen Beitrag zu diesem wichtigen Auftrag leistet eine Ausstellung, die von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz im Auftrag der Bundesregierung derzeit im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg gezeigt wird (bis 14. Januar). Die Ausstellung, die vom ehemaligen Generaldirektor der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, Prof. Dr. Stephan Waetzold, zusammengestellt wurde, wird später auch noch auf Schloß Cappenberg (Februar bis April 1990) und im Berliner Museum Dahlem (April bis Juni 1990) zu sehen sein.

Die Bedeutung der Ausstellung erläutert Dr. Wolfgang Schäuble, Bundesminister des Innern, in seinem Vorwort zu dem Katalog, der von Prof. Dr. Stephan Waetzold und Dr. Wolfgang Schulz, dem Leiter des Berliner Deutschlandhauses, erarbeitet wurde (Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn GmbH, Würzburg. 298 Seiten mit 191 Abb., darunter 42 in Farbe. Leinen mit farbigem Schutzumschlag, im Buchhandel DM 39; brosch., in den Ausstellungen DM 28). „Die kulturellen Leistungen der Deutschen im Osten", so Schäuble, „sind wichtiger Bestandteil der Kultur und Geschichte unseres Volkes. Ihre über Jahrhunderte gewachsene Vielfalt kultureller Traditionen ist zugleich unlösbarer Teil der gesamten deutschen Kultur. Es ist daher ein besonderer Wunsch der Bundesregierung, ein Bild dieser Kulturleistung zu vermitteln. Dies ist mit der Ausstellung ,Deutsche Kunst aus dem Osten – Erwerbungen der Bundesrepublik Deutschland' überzeugend gelungen. Es ist der erste Versuch dieser Art."

„Die Ausstellung", so der Minister weiter, „belegt eindrucksvoll, daß der kulturelle Anteil der Deutschen aus dem Osten an unserer gemeinsamen deutschen Kultur bedeutend ist. Sie präsentiert eine Auswahl der von der Bundesregierung angekauften Werke, die die Breite des künstlerischen Schaffens deutlich macht."

Seit Jahren schon werden verschiedene Institute und Einrichtungen in ihrer Sammeltätigkeit vom Bund tatkräftig unterstützt, so auch das Ostpreußische Landesmuseum, das denn auch mit kostbaren Exponaten auf dieser Ausstellung vertreten ist. Allein drei überaus wertvolle Humpen aus vergoldetem Silber, im 17. Jahrhundert in Königsberg gefertigt und 1987/88 vom Bund dem Landesmuseum treuhänderisch übergeben, sind auf dieser Ausstellung zu sehen. Kostbar auch und bei einer Präsentation ostdeutscher Kunst nicht wegzudenken sind Arbeiten aus Bernstein. Neben Leihgaben aus dem Altonaer Museum in Hamburg hat auch das Ostpreußische Landesmuseum zwei Exponate zur Verfügung gestellt: einen Kreuzfuß aus Bernstein mit Elfenbein, den Friedrich Schmidt um 1680 in Crottingen bei Memel schuf, und zwei Elfenbeinreliefs im Bernsteinrahmen aus einer Gruppe von vier Tafeln, die in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden sind.

Interessant auch die Exponate, die das Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg zur Verfügung stellte, darunter das Gemälde von Lovis Corinth, die „Kunstfreunde" Erich Goeritz und David Leder darstellend, den „Leuchtturm von Brüsterort" von Alfred Partikel, das Gemälde „Nidden – Landschaft mit Leuchtturm" von Karl Schmidt-Rottluff, oder der Frauenakt „Juninacht", gemalt vom Danziger Professor Fritz A. Pfuhle.

Neben Goldschmiedearbeiten, Münzkunst, Bernstein, Glas, Fayencen und Keramik, neben Gemälden sind auch historische Landkarten ausgestellt, so ein kolorierter Kupferstich des Herzogtums Preußen, den der Niederländer Abraham Ortelius nach der ersten gedruckten Landesaufnahme Ostpreußens des Pfarrers Caspar Hennenberger fertigen ließ. Diese Karte wurde wie noch viele andere für die Ausstellung aus der Nordost-Bibliothek Lüneburg nach Bonn gegeben.

Die Auswahl selbst einer so umfangreichen und großen Ausstellung ist selbstverständlich begrenzt. (So kann man aus konservatorischen Gründen keine Textilien zeigen.) Der Katalog jedoch mit seinen profunden Darstellungen zu einzelnen Themen macht dieses Manko zweifellos wett. Es entstand so nicht nur ein informatives Begleitbuch zur Ausstellung, sondern auch ein attraktives Handbuch zur Geschichte der deutschen Kunst in den Vertreibungsgebieten. Aus der Reihe der Beiträge, für die exzellente Kenner der Materie gewonnen werden konnten, seien nur genannt: „Bernstein – ein Werkstoff der Ostsee" von Gisela Reineking von Bock, „Stadt-, Schloß- und Landschaftsveduten" von Rupert Schreiner, „Ostdeutschland und die deutschen Siedlungsgebiete Ostmitteleuropas in der Kartographie der Renaissance" von Eckart Jäger und „Zur Geschichte der ostdeutschen Kunstakademien" von Günter Krüger. Darüber hinaus enthält der Katalog auch Hinweise zu weiterführender Literatur und Informationen über Einrichtungen zur ostdeutschen Kulturarbeit in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Ausstellung im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg ist sonntags bis freitags von 10 bis 17 Uhr, donnerstags bis 18 Uhr geöffnet. Sonnabends sowie am 24., 25. und 31. Dezember geschlossen.

Silke Osman

Die Abende auf den Türschwellen

VON CHRISTEL POEPKE

Noch
sitzen sie
auf den Türschwellen
mit den alten Männern,
während der Tag
die Herdfeuer schürt
für die Abendsuppen
der Kinder;
doch bald schon,
wenn der Landeinwärtswind
den Flußrücken bläht,
werden sie mit ihm ziehn
auf ruhlosen Schiffen;
bunte Tücher
werden sie senden
und Tabaksbeutel
den Daheimgebliebenen,
doch vor allem
einen Gruß
an die Abende
auf den Türschwellen.

Es waren Dichter und Orgelspieler

Zum 15. Todestag ein Rückblick auf das Werk des Schriftstellers Martin A. Borrmann

Am 3. Dezember 1974 ist im Alter von 79 Jahren Martin A. Borrmann gestorben. In Rößel wurde er am 10. September 1895 geboren. Im ersten „Ost- und westpreußischen Dichterbuch", 1926 in Königsberg/Pr. vom Studienrat und Heimatforscher in Deutsch-Eylau Bruno Wilm herausgegeben, ist Martin Borrmann schon mit 65 lebenden ... Dichterinnen und Dichtern „in ihren vollendeten Schöpfungen vereinigt". Die noch kurze Biographie berichtet, daß er im Pfarrhaus zur Welt kam, seine Schul- und Jünglingsjahre in Königsberg/Pr. verbrachte, zuerst Musiker, dann Schauspieler werden wollte, aber in München, Bonn und Berlin Medizin studierte. Der junge Borrmann machte weite Reisen und gibt von 1922 an jährlich Novellen heraus. Die Lebensbeschreibung schließt: „Seitdem er sich zur Einführung des Achtstundentages entschließen konnte, lebt er als Feuilletonist in Wiesbaden."

„Ich war in die Bäderstadt gezogen, um der ,Frankfurter Zeitung', die mich im Vorjahr auf eine schöne weite Reise geschickt hatte, räumlich nahe zu sein", berichtet Martin A. Borrmann. Sein Ergebnis als Reiseschriftsteller ist: „Sundra. Eine Reise durch Sumatra", 1925. Bis 1926 erscheinen von ihm in namhaften Verlagen seine Erzählungen „Venus mit dem Orgelspieler", 1922, „Die Mißhandlung", 1924, der Novellenband „Der Don Juan der halben Dinge", 1925, 1926 die Erzählungen „Frühe Schuld" und die Komödie „Chaos bei Tinkauzer" zusammen mit Gerhard Bohlmann, dem Redakteur und gebürtigen Königsberger (Jg. 1888) in Berlin.

Von „Rößel" kann sich der Schriftsteller wohl nicht ganz trennen: Um 1930 lautet seine „ständige Adresse" in Königsberg/Pr.: Altroßgärter Predigerstraße 18 und in den Kriegsjahren (um 1943): Hintergroßgarten 34. Sein Vater ist Geistlicher des Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit, Sohn Martin, einst Schüler im Collegium Fridericianum, spielt hier in der Kapelle und in der Altroßgärter Kirche die Orgel. Seine Arbeit als Dramaturg am Neuen Schauspielhaus ab 1929 wird 1933 durch Entlassung jäh beendet.

Der Reichssender Königsberg überträgt Martin Borrmann Hörfolgen und -spiele: E.T.A. Hoffmann; Ahnen und Erbe; Gubernator coeli; Coppernicus; Phoebus ist bei mir daheime (Simon Dach); Der 18. Januar 1701; Ostpreußens Not; Eine Nacht im Königsberger Blutgericht; Familie Bach; Als man noch den Kranz um den Zylinder trug, mit Lisa Treike und auch mit ihr: Patentaler und Kindelbier; Größe und Untergang eines Konzertflügels; ferner Verse zur „Samländischen Suite" und zur „Kurischen Suite" von Otto Besch.

1935 erscheint in Berlin das Buch „Ostpreußen" und 1937 gibt es den Schadenverhütungsfilm „Setteborns Einkehr". Mit dem Rundfunk ist Martin A. Borrmann schon 1946 wieder verbunden, beim NWDR und SFB in Berlin.

In den Jahren 1945 bis 1955 lebte der Schriftsteller unter dem Pseudonym Matthias Born: Als 1958 sein anonymes Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen?" erscheint, fragt er selbst den Leser nach dem Herausgeber... „Er will erraten sein. Hitlers einstiger Stellvertreter war es nicht..." (Martin Bormann schrieb sich nur mit einem r). Er fügt seitdem hinter seinem Vornamen ein A. hinzu: Martin A. Borrmann. Die Ostpreußen finden den Herausgeber-Namen in Büchern im Gräfe und Unzer Verlag, München. Er stellt eine Sammlung ostpreußischer Prosa zusammen, versieht sie mit Notizen, so daß ein Sammelwerk entsteht, das über den unterhaltenden Charakter hinaus auch manche Belehrung spendet.

Der in Berlin ansässig gewordene Dichter fand in Charlottenburg, später in Wilmersdorf Unterkunft. Infolge eines Unfalls ist er jahrelang an das Krankenbett gebunden. Mit seinem Roman „Trampedank", 1958, schildert der Autor die Geschichte des Kuno Trampedank von der Geburt in Königsberg/Pr. bis zum künstlerischen Durchbruch des jungen Schauspielers im kaiserlichen Berlin der Jahrhundertwende. 1973 erscheint das Buch unter dem Titel „Das Glück der Pechvögel" – das ist der zweite Titel des „Trampedank". Daß ein Pechvogel vor tausend geschickteren Ehrgeizlingen, weil er immer dem Befehl seines gütigen Herzens treu bleibt, trotzdem das Rennen macht – dieser Einfall bestimmt neben der Darstellung der Gestalten, der Lyrik der Landschaftsschilderungen und der Ironie der kleinen Lebensklugheiten die Besonderheit dieses humorvollen Buches.

1961 wird Martin A. Borrmann der Kulturpreis für Literatur der Landsmannschaft Ostpreußen zuerkannt. An seinem Todestag wollen wir seiner gedenken und ihn mit seinem „Schicksal" (1925) zu Wort kommen lassen:

„Türen sind wir, gesperrt,
und führen in Folter und Kerker,
aber des Christus Hand
tastet am braunen Holz.
Stumm sind wir,
wir wirken ins All entsetzliche Zeichen;
aber der Liebe sinkt stammelnd
die Menschheit vors Knie.
Immer rühret den Dunkeln die Seele,
die brüderliche,
süß, wenn im Sterben ihr Arm
sacht zum Gestade weist."

Rudolf K. Becker

Die Chronik als Dokument

Zwei gelungene Überlieferungen machen Vergangenes gegenwärtig

Chronik der Familie
Wilhelm Menges

Kirchspielchronik
Göritten

Kirche von Göritten

Klaus Wendrich

Die Chronik ist eine Form der Geschichtsschreibung, die sachliche und ursächliche Zusammenhänge zwischen den Ereignissen und chronologischen Phasen herzustellen versucht. Chroniken gehen oft von den Anfängen aus und ordnen die Geschehnisse in den Rahmen der Geschichte ein." So formuliert es „Meyers großes Standard-Lexikon" von 1982. Und weiter: „Ein Chronist ist der Verfasser einer Chronik; auch Bezeichnung für jemanden, der ein Ereignis oder ähnliches beobachtet und darüber berichtet."

Chroniken in Ostpreußen von seinen Kreisen, Städten und Gemeinden schrieben bis 1945 Chronisten in Ostpreußen. Ihnen standen das Staatsarchiv in der Provinzhauptstadt Königsberg/Pr. und weitere Archive in der Provinz als Sammelstellen historischen Schriftgutes zum Studium zur Verfügung.

Mehr als vier Jahrzehnte danach entstehen immer noch Kreischroniken, auch „Kreisbücher" genannt, Stadtchroniken, Kirchspielchroniken, Dorfchroniken und Familienchroniken. Der kurze Weg des Chronisten, des Forschers in die Archive, wie er bis 1945 bestanden hat, ist heute sehr viel weiter geworden. Sei es zum Staatsarchiv bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, sei es zu anderen einschlägigen Archiven in der Bundesrepublik Deutschland und darüber hinaus. So ist der Chronist nach 1945 mehr als zuvor darauf angewiesen, gerettete Aufzeichnungen, eigene Beobachtungen, eigenes Erleben und das anderer miteinzubeziehen, um in etwa dem Maßstab einer Chronik gerecht zu werden, was, mehr als man annehmen möchte, gelingt, wenn die Sorgfalt eines Chronisten gewahrt bleibt. Dabei ist nicht an das Schriftgut, an die Bücher, gedacht, die als „Erinnerungen" oft sehr bekannter Persönlichkeiten auf den Markt kommen. Sie sind keine Chroniken.

Am Beispiel von zwei Chroniken, die jetzt erschienen sind, soll versucht werden, den Wert einer solchen Arbeit aufzuzeigen. Der Chronist braucht meist viele Jahre, um sein Werk zu vollenden. Er muß forschen, studieren, nachfragen, hinterfragen und er muß verifizieren, d. h. bemüht sein, den Wahrheitsgehalt seiner Forschungsergebnisse bestätigt zu erhalten soweit als möglich.

Als ein Beispiel sei gewählt die

Chronik der Familie Wilhelm Menges,

herausgegegeben im Selbstverlag von Dietrich Wilhelm von Menges im März 1989. Im Oktober 1989 hat der Herausgeber sein achtes Lebensjahrzehnt vollendet.

Im Nachwort zu diesem Werk erfährt der Leser, daß der Großvater des Herausgebers, Wilhelm Menges 1906 diese Familienchronik begonnen hat, die dann sein Enkel Dietrich Wilhelm von Menges 80 Jahre später fortgeführt hat, so daß sie die Schicksale einer Familie in einem Jahrhundert (1846–1950) schildert. „Drei große Kriege und ihre Folgen wirkten auf die einzelnen Glieder ein, sechs Männer starben den Soldatentod. Die Gutshäuser im Osten, Groß Teschendorf und Wangritten, Heimat und Kraftquell für zwei Generationen gingen verloren. Die Chronik schildert das Leben meines Großvaters als Soldat und Heerführer im Ersten Weltkrieg und das Wirken der nächsten Generationen in Wangritten und Groß Teschendorf. Ich glaube, daß diese Generationen den Anforderungen, die mein Großvater in seinem Vorwort an sie stellt, gerecht worden sind...

Mir schien es wichtig, daß über das Leben unserer Familien in Ostpreußen auf dem Lande diejenigen berichten, die es selbst noch miterlebt haben, und ich hoffe, daß diese Blätter ein Anreiz für weitere Nachkommen von Wilhelm Menges sind, auch über ihren Familienkreis zu berichten und damit die Lücken, die dieser Bericht aufweist, ausfüllen.

Eine Reise mit vier Enkeln nach Ostpreußen im Sommer 1988 hat uns nach Wangritten, Groß Teschendorf, Terpen und Loschkeim geführt. Die Schönheit der Landschaft ist unverändert, ebenso unsere Verbundenheit mit der Kultur und Geschichte dieses Landes. Die Zahl derjenigen aber, die dieses Verbundensein noch an Ort und Stelle erlebt haben, nimmt rasch ab, deswegen sollen wir die Erinnerungen zu Papier bringen."

Diese Worte von Dietrich Wilhelm von Menges sollten allen, die ihr berufliches Schaffen beendet haben, Vorbild und Mahnung sein.

Das den 372 Textseiten und den 70 Bildseiten angefügte Literaturverzeichnis zeigt, wie wenig Literatur für dieses Werk herangezogen worden ist im Gegensatz zu dem zweiten Beispiel, das beschrieben werden soll. Im Anhang enthalten sind einige Feldpostbriefe von Wilhelm von Menges an seinen Sohn Ludwig, beginnend am 3. August 1914 und endend am 30. Januar 1916. Am 2. März 1916 ereilt den Divisions-Kommandeur Generalleutnant Wilhelm von Menges ein Herzschlag im Schützengraben des Infanterie-Regiments 353 seiner 177. Infanterie-Brigade kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres.

In der Familienchronik folgt dann ein Bericht von Joachim Friedrich von Alt-Stutterheim, einem Vetter 2. Grades des Herausgebers.

Wilhelm von Menges als Soldat und Heerführer im 1. Weltkrieg

Und vor dem abschließenden Bildteil steht eine Ansprache von Dr. H. Hassmann von ehemaligen Angehörigen des Reichswirtschaftsministeriums in Gegenwart des ehemaligen Ministers Dr. Schacht 1965 in Bonn. Dietrich Wilhelm von Menges war dort bis 1938 tätig, um dann zu FERROSTAAL überzuwechseln.

Der Bildteil wird eröffnet mit einem Porträt-Bild von Wilhelm Menges, geboren 1846, gestorben 1916, Königlich preußischer Generalleutnant, Kommandeur der Division „von Menges".

Er schreibt in seinem Vorwort: Berlin, am Schluß des Jahres 1906: „...wissen heutigen Tages viele Menschen nichts Bestimmtes über die Jugendjahre ihrer Eltern. Die Schicksale der Großeltern sind ihnen fast ganz unbekannt. Das bleibt bedauerlich, einesteils weil dadurch so manche Erfahrungen verloren gehen, die unter Lehrgeld aufs neue gesammelt werden müssen, andererseits weil das Gefühl der Stammeszugehörigkeit abnimmt. Gerade bei dem Hasten der Neuzeit aber sollte der Familien-Zusammenhang doppelt sorgfältig gepflegt werden, weil durch den scharfen Wettbewerb auf allen Lebensgebieten die menschliche Eigensucht wächst und deshalb die Verwandten zusammenstehen und sich gegenseitig stützen müssen."

Sein Wahlspruch: „Mit Ernst zum Ziel" steht am Schluß dieses Vorwortes.

Ein Kartenausschnitt des Meßtischblattes Groß Schwansfeld – 1: 25 000 – und je eine Übersichtskarte bzw. Skizze des Gutes Wangritten sowie seiner Lage in der Provinz Ostpreußen in einer Tasche am Ende des Buches erleichtern die geographische Orientierung.

Diese Chronik der Familie Wilhelm Menges ist nur in einer Auflage von 200 Exemplaren für die Familie und ihre Nachbarn und Freunde erstellt worden. Ein Exemplar ist der Bibliothek des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg zugeeignet. Dort steht diese Familienchronik Interessierten zur Einsicht zur Verfügung. Sie sollte Beispiel für viele andere werden. Sagt sie doch auch aus, wo die Familie Menges herkommt.

Sie stammt von dem Schultheißen Hans Magnus (auch Menguss), der sich in den Gießener Fruchtrechnungen von 1558–1569 nachweisen läßt. Er wird als Schultheiß von Groß-Linden bezeichnet, der nachweislich auch Amtsschultheiß in Hüttenberg war, so sagen es die Archivalien des Darmstädter Archivs aus. Noch der Großvater des Herausgebers der Familienchronik wuchs in Hessen auf, bis sein Beruf als Soldat ihn später auch in andere deutsche Lande führte. Sein Sohn Gustav, geboren 1877, der Vater des Herausgebers, kaufte 1905 das Gut Wangritten im Kreis Bartenstein in Ostpreußen. 1908 erhält Wilhelm Menges, der Großvater des Herausgebers, den prunkvoll ausgestatteten Adelsbrief, der im Wortlaut erhaltengeblieben ist, und der ihn in den erblichen Adelsstand „erhebt und versetzt" mit der Unterschrift des preußischen Königs. Ein Jahr später, 1909, wird Dietrich Wilhelm von Menges in Wangritten geboren.

Als zweites Beispiel für Chroniken sei hier genannt die

Kirchspielchronik Göritten

von Klaus Wendrich, herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen).

Geschichtliche und kulturelle Entwicklung im Kirchspiel Göritten

Am Anfang dieses Bandes im DIN-A-4 Format steht ein „Ausschnitt aus der Streckenkarte der Deutschen Reichsbahn von 1939", die von Stettin im Westen bis Eydtkau im Osten reicht. Etwa 12 Kilometer südwestlich davon liegt Göritten. Am Ende des Buches stehen zwei Karten aus: Schuhmacher, Geschichte Ost- und Westpreußens mit den Darstellungen: Ost- und Westpreußen 1878–1918 und 1920–1938. Auf Seite 7 des 588 Seiten umfassenden Werkes zeigt dann eine sehr übersichtliche Skizze die Lage des Kirchspiels Göritten im Kreis Ebenrode (bis 1938 Stallupönen). Die Entfernung von sechs km zur Kreisstadt ist der gegenüberliegenden Seite mit dem Fahrplan der Reichsbahnstrecke 137 k Goldap-Ebenrode vom Sommer 1941 zu entnehmen. Täglich verkehrten vier Züge in beiden Richtungen auf dieser Strecke, die auf dem Bahnhof Göritten Halt machten.

Zum Kirchspiel Göritten gehören die Dörfer Alexbrück (Alexkehmen), Berningen (Berninglauken), Bruchhöfen (Uszballen), Göritten, Grünweide (Dopönen), Haldenau (Kallweitschen), Lengfriede (Skrudszen), Scharfeneck (Gawehnen), Talfriede (Rudschen), Ulmenau (Puplauken) und Wickenfeld (Wicknaweitschen), die Namen vor der großen Umbenennung durch Gesetz vom 16. Juli 1938 – ein sogenanntes „Schubladengesetz", wovon aber gerne die Nationalsozialisten Gebrauch gemacht haben. Das fünf Seiten umfassende Inhaltsverzeichnis dieser Kirchspielchronik zeigt den großen Umfang des in der Chronik Niedergeschriebenen, das ergänzt wird mit Bildern, Einwohnerlisten, zahlreichen Kartenskizzen – einschließlich einer solchen der „Postleitgebiete und Postleitzahlen nebst Gaueinteilung" des Deutschen Reiches von 1941 – sowie Abdrucken von Siegeln, Urkunden, Versicherungspolicen, Ablieferungsbescheiden für landwirtschaftliche Erzeugnisse und Gebäudegrundrissen mit Nutzungsangabe, aber auch Familien-Stammbäumen und Seiten aus Poesiealben, die noch während der Kriegsjahre 1939 bis 1944 geschrieben sind.

Am Anfang des Textteiles steht ein Grußwort des 95jährigen Superintendenten i. R. Franz Moderegger, Pfarrer in Göritten von 1921 bis 1944, d. h. bis zur Flucht. Es folgt ein Wort „Zum Geleit" des 1. Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Ebenrode/Stallupönen von 1963 bis 1988, Dietrich von Lenski-Kattenau. Beide danken dem Chronisten für die „wertvolle Dokumentation, die einen tiefen Einblick in die geschichtliche und kulturelle Entwicklung nicht nur des Kirchspiels Göritten, sondern darüber hinaus unserer Heimatprovinz Ostpreußen verschafft".

Der Autor Klaus Wendrich stellt in seinem Vorwort fest: „Was nicht aufgeschrieben wird, geht verloren!" Er erwähnt auch die „Seelenlisten" der Gemeinden des deutschen Ostens im Bundesarchiv in Koblenz, die ihm eine wertvolle Hilfe gewesen sind. Die geografische Lage, Boden und Klima, geschichtliche Entwicklung und Volkstum, sind die Kapitel, die den Dorfbeschreibungen des Kirchspiels vorangestellt sind, zu denen auch Berichte aus dem Vereinsleben, aus der Schulzeit und vom Kriegsgeschehen 1914/1915, aber auch viele Hofbeschreibungen kleiner und größerer landwirtschaftlicher Betriebe gehören. Das Geschehen 1945 und danach sowie das Erleben einzelner bis 1948 und länger in der ostpreußischen Heimat stehen am Schluß der Chronik, die auch ein umfangreiches Literaturverzeichnis enthält sowie Anschriftenangaben „von Stellen, die Personenstandsregister, Kirchenbuchduplikate, Akten oder Mikrofilme aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie verwahren".

Friedrich-Karl Milthaler

Während der Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Wümme) überreichten die stellvertretende Kreisvertreterin Brigitte Junker und Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler an Landrat Graf von Bothmer (links) eine Ostpreußenkarte als Geschenk der Kreisgemeinschaft Angerburg an den Landkreis. Weitere Karten gingen an die Stadt Rotenburg, an den Heimatbund, an das Ratsgymnasium und an vier weitere Schulen im Patenkreis

Foto: Privat

Herbstreise durch Masuren

Ein junger Lötzener besuchte nach zwanzig Jahren seine Heimat

Sanft gehügeltes Land, sandiger Boden, auf dem abwechselnd Kartoffel-, abgeerntete Getreidefelder und große Mischwälder wachsen. Das Laub der Bäume ist herbstlich goldgelb gefärbt und leuchtet intensiv. In den sumpfigen Niederungen liegen kleine und große Gewässer, zum Ufer hin von Schilf umgeben. Das Wasser der Seen ist klar und schimmert im Sonnenlicht graublau, die Teiche sind von Entengrütze überzogen und ganz grün. Die schmalen asphaltierten Straßen, die durch die hügelige, dünnbesiedelte Moränenlandschaft schlängeln, sind von alten Bäumen, meist Ahorn und Eschen, umrandet, deren gewaltige Kronen sich berühren und ein schützendes Laubdach über der Straße bilden. Landstraßen, die wie prächtige Alleen aussehen.

Alle paar Kilometer tauchen verschlafene Dörfer auf. Kleine Ansiedlungen mit grauen Steinhäusern, wo die Köter loskläffen, wenn ein Auto über die Dorfstraße braust. Keine Geschäfte, kaum Lokale, höchstens ein Bierausschank. Etwas abseits der Baumchausseen stehen auf Hügeln einzelne Gehöfte. Wohnhaus, Stall und Scheune – rechteckig zueinander angeordnet – umschließen den Hof.

Masuren – ein Landstrich von herber, urwüchsiger Schönheit mit wildreichen Wäldern und zahlreichen Seen, ein Werk der letzten Eiszeit. Ein Land, in dem die Zeit langsamer zu vergehen scheint als sonstwo in Europa. Ich bin überrascht von der Schönheit der Landschaft, von der – trotz intensiver Landwirtschaft – Unberührtheit der Natur.

Genau zwanzig Jahre ist es her, als ich mit meinen Eltern diesen ostpreußischen Landstrich, der seit 1945 verwaltet wird von der Volksrepublik Polen, verlassen habe, um in die Bundesrepublik auszureisen. In den Goldenen Westen, wie die Leute hier zu sagen pflegten.

Es war der 14. November 1969. Ich erinnere mich noch genau an diesen Tag. Es war ein nebliger, naßkalter Novembermorgen als gegen sechs Uhr früh zwei schwarze Wolgas auf unseren Hof in Schönballen rollten, einem Dorf neun Kilometer südlich von Lötzen. Nur mit ein paar Koffern und zwei Dutzend Holzkisten, die wir ein paar Tage vorher in Allenstein aufgegeben hatten, verließen wir bei Nacht und Nebel Schönballen, unser Heimatdorf in Masuren, für immer.

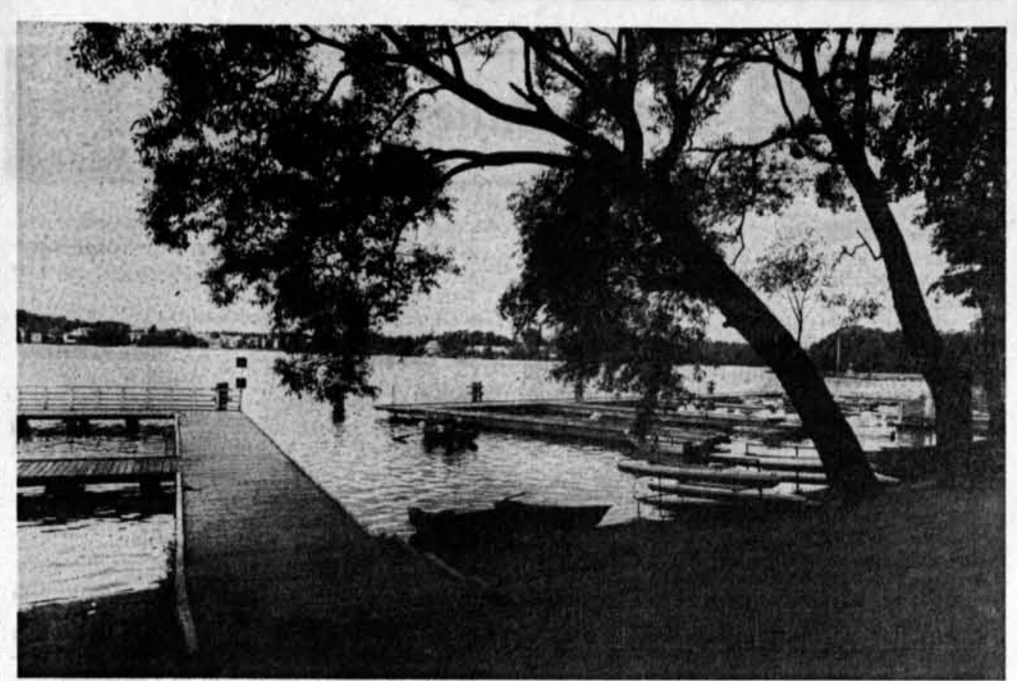
Zwölf Jahre hatten meine Eltern auf diesen Augenblick gewartet, zwölf Ausreiseanträge gestellt, zwölf Absagen erhalten. Die Verwandten waren schon früher ausgereist, wir zählten zu den letzten Deutschen im Dorf und das war ein beklemmendes Gefühl.

Mein Vater war nach dem Krieg im sozialistischen Polen selbstständiger Landwirt geblieben und bewirtschaftete 12 Hektar Land, das er von Großvater übernommen hatte. Kartoffeln, Rüben, Getreide, vier Milchkühe, zwei Zugpferde für die Ackergeräte, Hühner, Gänse, Schweine. Der sandige Boden gab nicht viel her. Nach Abzug der Steuern, die in Naturalien an den Staat entrichtet wurden, blieb gerade so viel übrig, das es zum Leben und für die Saat im nächsten Jahr ausreichte. Meine Eltern, sie fühlten und dachten deutsch, weigerten sich, sich mit der polnischen Kultur zu indentifizieren. Zu Hause mußten wir – die Eltern bestanden drauf – Deutsch sprechen, jedenfalls jenen groben masurischen Dialekt. Im Dorf konnten wir uns nur polnisch verständigen, so wuchsen wir zwangsläufig zweisprachig auf.

Ich bin in Lötzen geboren, besuchte ein Jahr lang die polnische Schule in Schönballen, einem Dorf mit einem Dutzend Bauernhöfen, und zählte acht Lebensjahre, als wir ausreisten. Acht Jahre, in denen sich unauslöschliche Erinnerungen in das Gedächtnis eingruben.

Es ist ein warmer Septembervormittag. Die Sonne strahlt ungemein stark vom azurblauen Himmel. Man kann im T-Shirt herumlaufen. Wir nähern uns mit dem Pkw von Sensburg her unserem Ziel. Ich kenne noch haargenau die Namen der Ortschaften der Strekke Sensburg-Lötzen, weil mich Vater als Kind oft mit dem Pferdefuhrwerk zu meinem Großvater gebracht hat: Rhein, Trossen, Reichenstein, Schönballen. Mit jedem Kilometer erscheint mir die Gegend vertrauter, obwohl die Wälder entlang der Straße höher und dichter geworden sind und vor dem Städtchen Rhein eine Trabantensiedlung mit häßlichen Hochhäusern entstanden ist.

Ich bin aufgeregt, das Dorf, den Hof, die Menschen nach zwanzig Jahren wiederzusehen. Fragen schießen mir durch den Kopf.



In Masuren gibt es auch heute noch idyllische Landstriche, wie hier am Schoß-See

Was wird sich in dieser Zeit alles verändert haben? Werden uns die Nachbarn freundlich aufnehmen? Wie können wir uns verständigen? Ich habe das Polnische bis auf ein paar Brocken gründlich verlernt. Leider.

Wir biegen um die letzte Kurve, dann rücken die ersten Gehöfte von Schönballen ins Blickfeld. Zuerst der Hof von Klimaschewski – ich erkenne ihn sofort – dann die Kreuzung in der Dorfmitte, an der sich die Schule und slewna, die Milchsammelstelle, wie ausgestorben gegenüberstehen. Die slewna, ein Flachbau, ist mit gelber Farbe frisch gestrichen und sieht hübsch aus. Der winzige Hof vor dem Schulgebäude ist mit hohen Gräsern zugewachsen.

An der Kreuzung biegen wir rechts ab. Hundert Meter weiter befindet sich der ehemalige Hof meiner Eltern. Ich zögere, mit dem Auto sofort auf den Hof zu fahren und lasse den Wagen im Schrittempo am Gehöft vorbeirollen. Neben unserem Hof wohnte damals ein Deutscher mit seiner Mutter in einem kleinen Lehmhaus. Siegfried Sasdrich war der letzte Deutsche in Schönballen und der einzige, der kein Land besaß und sich drum als Gelegenheitsarbeiter bei den umliegenden Bauern durchschlug.

Die Kate, bruchfällig und windschief, ist von dichtem Gebüsch zugewachsen. Wie es der Zufall will, taucht Sasdrich zwischen den Büschen hervor und blickt verblüfft auf das herannahende Auto. Ich stoppe den Wagen, kurbele das Fenster herunter und stelle mich vor. Ungläubig blickt er mich mit großen Augen an. „Meenschenskind, das jibt's doch nich", schüttelt er lachend den Kopf und reicht mir die Hand.

Jurek Roszyk kommt neugierig hinzu. Der Sohn unseres Nachbarn, mit dem wir im Sommer Fußball, im Winter auf dem zugefrorenen See Eishockey gespielt haben. Jurek ist jetzt Dorfvorsteher, hat viele Felder in der Umgebung aufgekauft und bewirtschaftet den größten Hof im ganzen Dorf. Er hat sich ein schmuckes Häuschen gebaut. Es ist eins von den beiden Wohnhäusern, die in den zwanzig Jahren in Schönballen entstanden sind.

Sasdrich begleitet uns auf den ehemaligen Hof der Eltern, auf dem jetzt ein Rentnerpaar lebt, das eine Milchkuh, ein paar Hühner und zwei kleine Felder besitzt, auf denen die beiden gerade die Kartoffeln aus der sandigen Erde buddeln.

Der Hof, die Gebäude haben sich kaum verändert. Der Stall mit dem Storchennest auf dem Dach ist noch gut in Schuß. Auch dieses Jahr hätten wieder zwei Weißstörche genistet, seien vor drei Wochen mit den Jungvögeln nach Afrika zurückgeflogen. Die Scheune ist nach einem Brand wieder neu aufgebaut worden. „Hat wer Beenzin aus'mm Autotank jeklaut nachts", berichtet Sasdrich im masurischen Dialekt. „Dabeei steeckten sie das Stroh aus Versehen an."

Am Wohnhaus hat der Zahn der Zeit stärker genagt. Risse im Mauerwerk, zersprungene Fensterscheiben, die Haustür klemmt. In der Küche heizt noch immer der aus Stein gebaute massive Herd, im Schlafzimmer der große, bis zur Zimmerdecke aufragende weiße Kachelofen. Das Plumpsklo aus Brettern steht hinterm Stall genauso morsch und windschief wie vor zwanzig Jahren. Noch immer haben die polnischen Behörden keine Wasserleitungen im Dorf verlegt, noch immer schöpfen die Bewohner das Trinkwasser aus dem Brunnen. Der Bau einer Wasserleitung sei wieder im Gespräch, behauptet Sasdrich. Der Teich unten auf der Wiese, der uns damals als Viehtränke diente, ist ausgetrocknet.

Wir erfahren von Todesfällen. Es sind nicht die alten Menschen, die hier schnell sterben. Außer Sasdrichs Mutter, die vor ein paar Jahren im hohen Alter gestorben ist, lebt die ältere Generation noch. Es hat die mittelalte Generation getroffen. Klimaschewski ist im betrunkenen Zustand von Dachziegeln erschlagen worden. Bienak, mein Lehrer, stürzte ebenfalls betrunken nachts vom Fahrrad, schlug sich den Schädel auf und verblutete. Bier und Wodka, die polnischen Bauern trinken mehr als ihnen gut tut. „Wir trinken nur drei Mal am Tag", erzählt uns ein polnischer Bauer, der uns zum Mittagessen eingeladen hat. „Vor der Arbeit, während der Arbeit, nach der Arbeit." Es wird eine typische polnische Mahlzeit serviert: Salzgurken, helles Maisbrot, Leberwurst und – Wodka. Als wir uns eine Stunde später verabschieden, ist die Wodkaflasche leer. Mittags um zwei Uhr. Die Dorfbewohner begegnen uns freundlich. Sie freuen sich wie Kinder über die Geschenke: Kleidung, Kaffee, Zucker, Zigaretten, Schokolade.

Nachdem die ersten Eindrücke verarbeitet sind, treten die anderen Seiten der Mentalität der Menschen zu Tage: die schleichende Resignation, der zermürbende Kampf um das tägliche Überleben, die Hoffnungslosigkeit und Tritstess. Die Läden sind leer, Kaffee und Zucker rationiert, dort, wo es ein paar Kilo Fleisch zu kaufen gibt, lange Warteschlangen. Auf Ersatzteile für Maschinen muß man Jahre warten oder gegen Westwährung unter der Hand organisieren. Selbst das Piwo, das polnische Bier, geht an manchen Tagen aus.

Freizeitangebote gibt es wenig. Lötzen, eine Stadt mit 27 000 Einwohnern, bietet zur Zerstreuung ein Kino, ein Café, zwei Restaurants. Die neue demokratische Entwicklung wird nur von wenigen Polen hoffnungsvoll aufgenommen. Skepsis, oder gar Gleichgültigkeit, überwiegen.

Der Krieg und die Folgen – sie sind nicht nur in den Köpfen der Menschen viel gegenwärtiger als bei uns. Auch durch die Fahrt durch Masuren stoßen wir immer wieder auf Spuren des Zweiten Weltkriegs: zerschossene Gehöfte, zerstörte Brücken, Granattrichter in den Wäldern, nicht zuletzt die Wolfsschanze bei Rastenburg, heute einträgliche touristische Attraktion.

Masuren im Herbst – ein wunderschöner Landstrich mit Menschen, die auf eine bessere Zukunft hoffen. **Norbert Lalla**



Das heutige Sensburg mit Bürgerhäusern aus deutscher Zeit Fotos Fritz Paul

Kirchliche Mitteilungen

Düsseldorf – Sonnabend, 9. Dezember, 18.15 Uhr, Johanneskirche, Ost- und Mitteldeutscher ökumenischer Advents-Gottesdienst. Es singt die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen/Westpreußen/Sudetenland, Dirigent Theodor Löffler. Gemeinsame Veranstaltung mit der Evangelischen und der Katholischen Kirche sowie den ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften. Kollekte zugunsten der Aus- und Übersiedler.

Vorträge

Bad Zwischenahn – Donnerstag, 14. Dezember, 20 Uhr, Haus am Meer, berichtet H. Berger mit Lichtbildern über seinen Besuch im Memelland im August 1989

Braunfels – Dienstag, 12. Dezember, 20 Uhr, Haus des Gastes, „Ostpreußen", von Michael Welder



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Seemann, Antonie, geb. Meier, aus Königsberg, Luisenallee 53a, jetzt Diakoniewerk, 2382 Kropp, am 9. Dezember

zum 98. Geburtstag

Wagmann, Franz, aus Gumbinnen, Bussasstraße 16, jetzt Horner Landstraße 201, 2000 Hamburg 74, am 2. Dezember

zum 97. Geburstag

Koralus, Paul, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Albert-Nisius-Heim, Gustav-Adolf-Straße 6, 4950 Minden, am 16. Dezember

Müller, Minna, geb. Sadeck, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 6, jetzt Feithstraße 87, 5800 Hagen 1, am 7. Dezember

Prystuppa, Marie, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Westfalenstraße 54, 5272 Wipperfürth, am 12. Dezember

zum 96. Geburtstag

Augstein, Albertine, geb. Jurr, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Frida Kohse, Mühlenberg 1, 2224 Burg, am 16. Dezember

Kochan, Anna, geb. Rohmann, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Danziger Straße 24, 3008 Garbsen 4, am 24. November

Schubert, Anna, geb. Plaumann, aus Königsberg, jetzt Seelhorststraße 20, 3100 Celle, am 14. Dezember

zum 95. Geburtstag

Meyer, Maria, geb. Banczer, aus Tilsit, jetzt Fuchshardtweg 4, 5340 Bad Honnef, am 4. Dezember

Rhode, Thea, geb. Tentges, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 1, jetzt Wichernheim 8, Dorfstraße, 4030 Ratingen-Homberg, am 10. Dezember

Schwikowski, Anna, aus Bleichenau, Kreis Lötzen, jetzt Alten- und Pflegeheim Elswigstraße, 2400 Lübeck, am 16. Dezember

Störmer, Elisabeth, aus Rastenburg, Kaiserstraße 28, jetzt Leonhardtstraße 10, 1000 Berlin 19, am 9. Dezember

Wojahn, Erna, geb. Droeger, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Chlodwigplatz 6, 5160 Düren, am 11. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 94. Geburtstag

Liermann, Helene, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 11. Dezember

Zakrzewski, Johann, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Schwarzer Weg 3, 2123 Bardowik, am 8. Dezember

zum 93. Geburtstag

Jahns, Lina Maria, geb. Schober, aus Kaimelau und Gumbinnen, Dammstraße 1, jetzt Störwiesen 44, 2350 Neumünster, am 15. Dezember

Kompa, Ida, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Altersheim Hubertusweg 3, 3510 Hann.-Münden 22, am 14. Dezember

Rikeit, Anna, geb. Stuhlmacher, aus Lyck, Steinstraße 4, jetzt Bischweiler Ring 28, 6800 Mannheim 71, am 15. Dezember

zum 92. Geburtstag

Dost, Johann, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Johannesstift 7, 5609 Hückeswagen, am 12. Dezember

Drescher, Friederike, geb. Marczynowski, aus Lyck, Yorckstraße 20a, jetzt Mainzer Straße 25, 5407 Boppard, am 10. Dezember

Schumacher, Johanna, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Bruchstraße 39, 4132 Kamp-Lintfort, am 10. Dezember

zum 91. Geburtstag

Bagowski, Fritz, aus Rahnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Neukirchener Weg 12, 2244 Wesselburen, am 9. Dezember

Kohl, Elisabeth, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Techau, 2409 Pansdorf, am 16. Dezember

Neumann, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Klopstockstraße 39, 7000 Stuttgart 1, am 10. Dezember

zum 90. Geburtstag

Bannat, Anna, geb. Schulz, aus Trappönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Vierländerdamm 292, 2000 Hamburg, am 11. Dezember

Friedrich, Anna, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 127, 4650 Gelsenkirchen, am 15. Dezember

Laskowski, Gottliebe, aus Lehlesken-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelshoven, Haus Simeon, 5000 Köln 50, am 12. Dezember

Maerz, Emilie, geb. Joswig, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 15, jetzt Hermann-von-Vechelde-Straße 4, 3300 Braunschweig, am 16. Dezember

Taulien, Louise, aus Preußisch Eylau, jetzt Weidestraße 8, 2420 Eutin, am 16. Dezember

zum 89. Geburtstag

Kort, Eduard, aus Großpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Kammerloher Straße 3, 8150 Holzkirchen, am 3. Dezember

Lampe, Else, geb. Prellwitz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 22, 2160 Stade, am 11. Dezember

Losch, Paul, aus Königsberg, Caporner Straße, jetzt Hamburger Straße 29, 2070 Ahrensburg, am 6. Dezember

Tullney, Marie, geb. Dannenberg, aus Grünhayn und Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Rödgerbachstraße 18, 5100 Aachen, am 13. Dezember

Zigann, Albert, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Engelbertstraße 2, 4200 Oberhausen 12, am 16. Dezember

zum 88. Geburtstag

Batsch, Karl, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenstraße 28, 2205 Bokel, am 13. Dezember

Franz, Luise, geb. Kais, aus Gumbinnen, Lindenweg 25, jetzt Luschendorfer Straße 1, 2409 Scharbeutz, am 2. Dezember

Growe, Fritz, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bleicherhof 13c, 4030 Ratingen, am 13. Dezember

Hardt, Erna, geb. Felsberg, aus Lyck, jetzt Feldstraße 13b, 8906 Gersthofen, am 12. Dezember

Kueßner, Berta, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Gudowaweg 88, 2410 Mölln, am 10. Dezember

Lauschke, Frieda, geb. Will, aus Eichhorn, Kreis Preußisch Eylau, jetzt zu erreichen über Herrn Erich Will, Stockberg 2, 5165 Hürtgenwald 1, am 3. Dezember

Liedtke, Therese, geb. Schmeer, aus Königsberg, Powundener Straße 19, und Patranken, jetzt Angelnstraße 24, 2160 Stade, am 11. Dezember

Mattisseck, Berta, aus Trappoehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Kirchstraße 46, 2050 Hamburg 80, am 12. Dezember

Murzin, August, aus Johannisburg, jetzt Wilhelm-Wisser-Straße 74, 2420 Eutin, am 12. Dezember

Obrikatis, Gerda, geb. Feyerabend, aus Königsberg und Rastenburg, jetzt Alexander-Pachmann-Straße 11a, 8044 Lohhof, am 30. November

Ollech, Emilie, aus Ortelsburg, jetzt Schlachthausstraße 36, 5880 Lüdenscheid, am 15. Dezember

Poreski, Helene, geb. Rolle, aus Ballowken, und Seemen, Kreis Osterode, jetzt Bachstraße 3, 7408 Kusterdingen-Jettenburg, am 1. Dezember

Thies, Albert, aus Krügertal, Kreis Gumbinnen, jetzt Sandweg 9, 3180 Wolfsburg 1, am 2. Dezember

zum 87. Geburtstag

Bentrup, Käthe, geb. Krause, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße, jetzt Ernst-Barlach-Haus 311, Zimmer 10, Rheinallee 45c, 4800 Bielefeld 11, am 14. Dezember

Browa, Otto, aus Behlenhof, Kreis Preußisch-Holland, jetzt Riesserstraße 17, 2000 Hamburg 26, am 14. Dezember

Hohmann, Martha, aus Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt Am Beckerkamp 34, 2050 Hamburg 80, am 10. Dezember

Kattner, Auguste, aus Osterode, jetzt Dunckernbek 2, 2420 Eutin, am 11. Dezember

Klein, Maria, geb. Lieck, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niendorfer Straße 55, Uelzen 1, am 10. Dezember

Köller, Bruno, aus Ortelsburg, jetzt Am Dobben 150, 2800 Bremen 1, am 11. Dezember

Kossin, Emilie, aus Gumbinnen, zuletzt Nasielsk, jetzt Elswigstraße 66, 2400 Lübeck 1, am 8. Dezember

Krafzik, Helene, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 32, 5512 Serrig, am 10. Dezember

Kuhnert, Ottilie, geb. Teufel, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Vor dem Büchenberg 7, 2838 Sulingen, am 16. Dezember

Lau, Maria, geb. Mertsch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Pappelallee 33, 3580 Fritzlar, am 14. Dezember

Schaefer, Ernst, aus Loten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brelinger Hof 17, 3000 Hannover 61, am 5. Dezember

Viehöfer, Hans, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Schmidtseifen 10, 5912 Hilchenbach 4, am 11. Dezember

zum 86. Geburtstag

Brauer, Ida, geb. Rimkus, aus Kreis Elchniederung, jetzt Heiertrift 42, 3006 Burgwedel 5, am 11. Dezember

Jermtowski, Annchen, geb. Reuschel, aus Lauk, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hirschgasse 5, 7902 Blaubeuren, am 28. November

Klein, Helene, geb. Krüger, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Industriestraße 7, 5200 Siegburg, am 14. Dezember

Lemke, Johanna, geb. Kähler, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Vahlenhorst 60, bei ihrer Tochter Gisela Büsing, 2900 Oldenburg, am 10. Dezember

Lindau, Anna, geb Schletz, aus Lötzen, jetzt Johann-Jansen-Straße 65, 2800 Bremen-Aumund, am 10. Dezember

Makowka, Wilhelm, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 13, 4992 Espelkamp, am 14. Dezember

Mrotzek, Paul, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Untere Gartenstraße, 7110 Öhringen, am 10. Dezember

Stahl, Erna, geb. Wengel, aus Reichwalde, Kreis Preußisch Holland, am 3. Dezember

Stopp, Emmy, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eberhard-Wildermuth-Straße 6, 4690 Herne 1, am 15. Dezember

Stryewski, Konrad, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt A. d. Hohen Ufer 65, 2820 Bremen 70, am 13. Dezember

zum 85. Geburtstag

Buttgereit, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 6, 3470 Höxter 1, am 16. Dezember

Dawid, Anna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt F.-Stamper-Straße 16, 6000 Frankfurt/Main 56, am 13. Dezember

Freitag, Olga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Brandenburger Straße 5, 4040 Neuss, am 12. Dezember

Gauer, Helene, aus Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 7, 3423 Bad Sachsa, am 14. Dezember

Goerke, Margarete, geb. Seedler, aus Figaiken-Seegertswalde, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Lieselotte Schlünsen, Dorfstraße 11, 2317 Stoltenberg, am 16. Dezember

Höpfner, Richard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Düppelstraße 9, 2000 Hamburg 50, am 11. Dezember

Kiesch, Martha, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 16. Dezember

Lossau, Anna, geb. Dziedo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Waldengraben 18, 5500 Trier, am 14. Dezember

Marc, Charlotte, geb. Keiter, aus Gumbinnen, S.-Bach-Straße 8, jetzt Kraneburger Straße 12, 4250 Bottrop, am 15. Dezember

Müller, Gertrud, geb. Sieghard, aus Lötzen, jetzt Ahornstraße 33b, 4902 Bad Salzuflen, am 14. Dezember

Olschewski, Emma, geb. Trzecick, aus Lyck, Otto-Reinke-Straße 20, jetzt Karthäuser Hof 10, 5000 Köln, am 11. Dezember

Pawlowski, Emil, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Elchweg 2, 5024 Pulheim, am 14. Dezember

Przygodda, Gustav, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerkerather Mühle 21, 4050 Mönchengladbach 2, am 15. Dezember

Rehmer, Anna, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Ackerberg 26, 3300 Braunschweig, am 16. Dezember

Schneider, Gerhard, aus Nickelsdorf, Wehlau und Ilmenhorst, Kreis Gerdauen, jetzt Am Finkenweg 5, 2214 Hohenlockstedt, am 3. Dezember

Schulz, Willy, Kaufmann, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Lärchenstraße 10, 5653 Leichlingen 1, am 9. Dezember

Tobehn, Frieda, geb. Runge, aus Gumbinnen, Dammstraße 24, jetzt Donaustraße 39, 3300 Braunschweig, am 2. Dezember

Trczezak, Frieda, geb. Naumann, aus Königsberg, jetzt Asternweg 23, 5620 Velbert 1, am 7. Dezember

Weber, Dr. Friedrich, Zahnarzt, aus Tawellningken und Oberförsterei Kastaunen, Kreis Elchniederung und Tilsit, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 2222 Marne, am 13. Dezember

Weidner, Hans, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Truchseßstraße 1, 5300 Bonn 2, am 14. Dezember

Wermbter, Lina Amanda, geb. Rösnick, aus Kreis Elchniederung, jetzt Am Kierdorfer Wald 35, 5060 Bergisch-Gladbach, OT Herkenrath, am 15. Dezember

zum 84. Geburtstag

Bieber, Hermann, aus Lyck, Morgenstraße 25, jetzt Werbasweg 66, 7950 Biberach, am 13. Dezember

Brandt, Wilhelmine, geb. Bieber, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Veilchenweg 1, 4800 Bielefeld 12, am 14. Dezember

Edelmann, Herta, geb. Simon, aus Königsberg, jetzt Kirchstraße 18, 8990 Lindau, am 1. Dezember

Eschment, Georg, aus Lötzen, jetzt Ulmenstraße 7, 8720 Schweinfurt, am 10. Dezember

Gringel, Meta, aus Mohrungen, jetzt 2420 Röbel, am 11. Dezember

Jekubzik, Wilhelmine, aus Großalbrechtsort-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 7, 2061 Westerau, am 10. Dezember

Jelinski, Rudolf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 2852 Bederkesa, am 14. Dezember

Kobuß, Frieda, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lünsebrink 20, 4500 Osnabrück, am 9. Dezember

Kraft, Anna-Maria, geb. Puttenat, aus Gumbinnen, Poststraße 23, jetzt Mozartstraße 6, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 11. Dezember

Kukielka, Paul, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schenkelstraße 38a, 6711 Beindersheim, am 14. Dezember

Langecker, Willi, aus Angerburg, Reckliesstraße 9, jetzt Julius-Leber-Straße 19, 5630 Remscheid 1

Nestrowitz, Frieda, verw. Grunwald, geb. Olschewski, aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, Allenstein, Schubertstraße, jetzt Gustavstraße 7, 5800 Hagen, am 25. November

Pohl, Franz, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Danziger Straße 4, 2863 Ritterhude, am 6. Dezember

Rienas, Emma, aus Rößel, jetzt Neustettiner Straße 23, 2420 Eutin, am 12. Dezember

Roppel, Erika, geb. Tauchel, aus Kleinpreußenwald und Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Otto-Dix-Straße 6, 5090 Leverkusen 3, am 15. Dezember

Rudat, Emma, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Winterstraße 20, 7500 Karlsruhe, am 10. Dezember

Schiweck, Charlotte, aus Lyck, Thorner Straße 2, jetzt Seiderer Straße 10, 8900 Augsburg, am 12. Dezember

Treppner, Maria, geb. Schlingelhoff, aus Mauern Schlicken, jetzt Mittelstraße 9, 4973 Vlotho, am 11. Dezember

Wehrhagen, Lucie, geb. Kastell, aus Gumbinnen, Pillkaller Straße 3, jetzt Fürstenwalder Straße 25, 2900 Oldenburg, am 4. Dezember

Fortsetzung im der nächsten Folge

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 9. Dezember, 9.05 Uhr, NDR 4: Zwischen Erleichterung und Orientierungslosigkeit. Begegnungen in der Übersiedler-Wohnanlage Schöppingen.

Sonnabend, 9. Dezember, 19.15 Uhr, III. Fernsehprogramm: Unvergessenes Ostpreußen. Eine heimliche Video-Reportage.

Sonnabend, 9. Dezember, 22.05 Uhr, DLF: Der Weg ist nicht die Herberge. Über Ost-Europas Aufbruch. Gespräche, Berichte und Reportagen.

Sonntag, 10. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: Kein Margrietsch für Lorbasse. „Ostpreußisch" als Weltsprache.

Sonntag, 10. Dezember, 10 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Abenteuer Bundesrepublik Deutschland (8. Teil): Ölkrise 1973.

Sonntag, 10. Dezember, 10.30 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Typisch deutsch. Von Tüftlern und Erfindern.

Sonntag, 10. Dezember, 13.15 Uhr, II: Fernsehprogramm (ZDF): Damals: Vor vierzig Jahren.

Sonntag, 10. Dezember, 19.15 Uhr, NDR III: Verdun 1916 (2. Teil): Augenzeugen berichten.

Sonntag, 10. Dezember, 21.05 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Schulz und Schulz. Eine deutsch-deutsche Komödie.

Sonntag, 10. Dezember, 22.45 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Heimat Pankow. Ost-Berliner Stadtgeschichten.

Montag, 11. Dezember, 10.10 Uhr, DLF: Streiflichter: Marlowe oder Herr Müller – Krimis aus der DDR.

Montag, 11. Dezember, 19 Uhr, Bayern 2: Arnold Krieger zum Gedächtnis. Ein Porträt des unvergessenen ostdeutschen Schriftstellers.

Montag, 11. Dezember, 19.15 Uhr, DLF: Politische Literatur: BRDDR – 40 Jahre zwei deutsche Staaten (5. Teil).

Montag, 11. Dezember, 19.20 Uhr, Bayern 2: Das Ost-West-Tagebuch.

Montag, 11. Dezember, 21.05 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Ein Fest für die Freiheit. Budapest im Oktober 1989.

Dienstag, 12. Dezember, 9.05 Uhr, WDR 1: Zeitzeichen: Am 12. Dezember 1979 wurde der NATO-Doppelbeschluß gefaßt.

Dienstag, 12. Dezember, 22.30 Uhr, NDR 3: Die Stunde der Informellen. Die heimliche Perestroika.

Mittwoch, 13. Dezember, 16.30 Uhr, NDR 3: Die Souveränität der Bundesrepublik Deutschland: Rechtslage und Wirklichkeit.

Mittwoch, 13. Dezember, 18.30 Uhr, NDR III: Vor vierzig Jahren: „Welt im Film" Nr. 236 vom 6. 12. 1949 und Nr. 237 vom 13. 12. 1949.

Mittwoch, 13. Dezember, 22.30 Uhr, WDR III: Endkampf am La Plata: Der Untergang des Panzerkreuzers „Admiral Graf Spee".

Donnerstag, 14. Dezember, 17.05 Uhr, NDR 4: „Selbstbestimmung und Schutz der Natur". Lettland kämpft um seine Zukunft.

Donnerstag, 14. Dezember, 22.30 Uhr, WDR 3: „Einübung in einen schwierigen Dialog". Deutsch-französische Schriftstellertreffen nach 1945 (1. Teil): Die Anfänge.

Freitag, 15. Dezember, 10.05 Uhr, NDR 4: Horizonte. Der Untergang der „Graf Spee". Besatzungsmitglieder erinnern sich.

Freitag, 15. Dezember, 22.30 Uhr, WDR 3: „Einübung in einen schwierigen Dialog". Deutsch-französische Schriftsteller nach 1945 (2. Teil): Ein Höhepunkt und mehrere Abgesänge.

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 16. Dezember, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

Sbd., 16. Dezember, **Bartenstein**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 16. Dezember, **Lyck**, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Café Frohberg, Mehringdamm 40, 1/61.

Sbd., 16. Dezember, **Neidenburg**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Keglerheim Jordan, Gustav-Freytag-Straße, 1/61, Gäste sind willkommen.

So., 17. Dezember, **Angerburg, Goldap, Darkehmen**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

So., 17. Dezember, **Osterode**, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

So., 17. Dezember, **Memel**, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im „Domizil", Lützowplatz 9, 1/30.

Mi., 20. Dezember, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Domklause, Fehrbelliner Platz.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Lichtwarkhaus. – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Bezirksgruppe im Gemeindehaus der Erlöserkirche, Lohbrügger Kirchenstraße 9 (Bus 131 bis „Holstenhof").

Eimsbüttel – Sonntag, 10. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier mit gemütlicher Kaffeestunde, weihnachtlicher Musik und ostpreußischen Beiträgen im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12; anschließend Film von Thomas Vogel über „Erinnerungen an Ostpreußen" und große Weihnachtstombola.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. Dezember, 16 Uhr, weihnachtliches Beisammensein.

Hamburg-Nord – Dienstag, 12. Dezember, 15.30 Uhr, Adventlicher Nachmittag im Bürgerhaus Langenhorn, gegenüber U-Bahnhof „Langenhorn-Markt".

Hamm-Horn – Sonnabend, 9. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier in der Altentagesstätte am Gojenboom; Plachandern, Gedichtaufsagen und Singen bei Kaffee und Kuchen sowie Weihnachtsmann und große Tombola. Bitte den Jahresbeitrag nicht vergessen!

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Freitag, 8. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (obere Etage); U-Bahnhof „Messehallen".

Osterode – Sonnabend, 9. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier mit den Aussiedlern in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, 1. Stock (nahe U-Bahnhof Schlump); Kaffeetafel, Weihnachtsmusik und Weihnachtsmann; Julklappäckchen bitte mitbringen und die Kinder anmelden bei Günter Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt, Telefon 0 41 03/90 14.

Sensburg – Sonntag, 10. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6; Kinder anmelden bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Einlaß ab 14.30 Uhr, vorweihnachtliches Beisammensein im Landhaus Walter, Stadtpark, U-Bahn „Borgweg"; Anmeldung bis 10. Dezember bei Frau Zimmermann, Klärchenstraße, Hamburg 60, Telefon 4 60 40 76 (bis 10 Uhr).

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 7. Dezember, 17 Uhr, Weihnachtsfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, bitte Julklappäckchen im Wert von 10 DM mitbringen.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Weihnachtsfeier – Sonnabend, 16. Dezember, 15 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12; musikalische Darbietungen, große Tombola und Bescherung der Kinder durch den Weihnachtsmann (Anmeldungen bis 9. Dezember erforderlich; Sachspenden können am 16. Dezember mitgebracht werden oder vorher im Haus der Heimat, Zimmer 24, abgegeben werden).

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven – Freitag, 15. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Westfälischen Hof, Rheinstraße; Mitglieder zahlen 5 DM, Gäste 10 DM; Anmeldungen bis 10. Dezember an Anni Putz. – Mittwoch, 20. Dezember, 14.30 Uhr Adventsfeier der Frauengruppe mit Feier zum 30jährigen Bestehen im Ernst-Barlach-Haus.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Glückstadt – Zwei Wochen lang war ein Schaufenster der stadtgrößten Buchhandlung „Prange" mit ostdeutschen Druckerzeugnissen zu bewundern. Das Angebot des bereits seit der Jahrhundertwende bestehenden Büchergeschäftes in der Hauptgeschäftsstraße reicht von Kalendern und Heimatkarten über Bildbände und Reiseführer bis hin zu Kochbüchern, Romanen und Erzählungen der ostdeutschen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien. Wie die junge Inhaberin Kerstin Behnke erklärt, ist besonders bei jungen Menschen ein steigendes Interesse an ostdeutschen Büchern spürbar. Aber auch ältere Kunden sind oft angenehm überrascht von der Fülle des Angebots. „Oft werde ich zustimmend von meiner Kundschaft angesprochen, und es haben sich bereits interessante Gespräche entwickelt", berichtet Kerstin Behnke. „Meine Kunden freuen sich auch, daß sie sich die Heimatbücher übersichtlich in der Schaufensterauslage beschauen können, als üblicherweise im Regal." Kerstin Behnke ist selber noch nicht bis nach Ostdeutschland gekommen, hat jedoch schon so viel darüber gehört und gelesen, daß sie gerne diese beeindruckenden Landschaften kennenlernen möchte. Zwischenzeitlich wurde die Schaufensterdekoration wieder umgestaltet. „Doch im Dezember gibt es wieder ein Ostdeutsches Schaufenster", verspricht Kerstin Behnke, „denn Bücher über Ostdeutschland erfreuen sich einer großen Nachfrage". Klaus Gundlach

Itzehoe – Donnerstag, 7. Dezember, 15 Uhr, Veranstaltung der Frauengruppe im Café Schwarz. Kurt Karl zeigt den Film „Wo die Kraniche ziehen". Für die musikalische Umrahmung dieser vorweihnachtlichen Stunde sorgt die Flötengruppe der Auguste-Viktoria-Schule, Itzehoe. – Auf dem gutbesuchten Nachmittag der November-Veranstaltung wurde Dr. Klaus-Peter Stritzel, Heikendorf, herzlich begrüßt. Er sprach zu dem Thema „Preußen lebt". Wenn auch der Staat Preußen durch Kontrollratsbeschluß 1947 aufgelöst worden ist und Preußen als Landschaft nicht mehr existiert, so ist doch Preußen als Idee lebendig geblieben. „Mit der Idee Preußen verbinden wir unter anderem Pflichterfüllung, Toleranz, Ordnung, Sparsamkeit, Dienstbereitschaft, Rechtsempfinden, Treue, Fleiß" sagte Dr. Stritzel in seinem Vortrag bei der Frauengruppe und übergangen dabei nicht die bei dem Wort Preußen oft lautwerdenden Töne wie Militarismus, Überheblichkeit, Standesdünkel, Kleinlichkeit, Kadavergehorsam, die aber nicht der Idee Preußens entsprechen. Ein Beispiel unter vielen, daß Preußen noch lebt, sei auch der Zusammenhalt der Ost- und Westpreußen, die sich für ihre Sache im echten preußischen Sinne einsetzen, wie bei dieser Monatsversammlung, sagte Dr. Stritzel abschließend.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Cloppenburg – Sonnabend, 16. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Schwedenheim. Anmeldungen bei Marianne Barein, Telefon 0 44 71/30 51.

Gifhorn – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im DRK-Haus, wozu auch alle Kinder und die Enkelkinderchen eingeladen sind, die dann der Weihnachtsmann beschenken will. – Nach dem Singen der Heimatlieder konnte der 1. Vorsitzende Heinz Fritzenwanker über 100 erschienene Landsleute zu einem Heimatabend mit anschließendem Fleckessen begrüßen, darunter auch den Kulturreferenten Heinz Rosenfeld von der Bezirksgruppe Braunschweig sowie einige Landsleute aus der DDR. Landsmann Fregin gab dann kurze einführende Worte zu dem von ihm vorgeführten Videofilm über das Gestüt Trakehnen, was mit starkem Beifall von den Landsleuten honoriert wurde. Danach kam dann, von allen lang ersehnt, die ostpreußische Spezialität, „ee Schaalche Fleck" auf den Tisch. Alle dankten den „Köchen" Heinz Fritzenwanker und Helmut Powels für diese geschmacklich gelungene heimatliche Köstlichkeit, und der Wunsch wurde laut, dieses im nächsten Jahr zu wiederholen. Im Anschluß daran wurde noch viel geschabbert und Erinnerungen aus der Heimat ausgetauscht.

Hildesheim – Stefan Waltz, Student phil. et. pol., hielt bei der letzten Mitgliederversammlung einen Vortrag über das deutsche Memelland. Der Vortrag beinhaltete einen historischen Überblick über die Geschichte der Memeldeutschen als Bevölkerung der Provinz Ostpreußen von 1918 bis 1939. Schwerpunkt die Zeit der litauischen Besetzung von 1923–1939.

Holzminden – Sonntag, 17. Dezember, 14.30 Uhr, Ostpreußischer Gottesdienst mit Pastor Günther Grigoleit in der Pauli-Kirche. – 15.30 Uhr, Traditionelle Weihnachtsfeier im Altendorfer Hof.

Osnabrück – Mittwoch, 13. Dezember, 15.30 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Sonntag, 17. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Hotel Hohenzollern, Heinrich-Heine-Straße.

Stade – Sonntag, 17. Dezember, 12.30 Uhr, Weihnachtsfeier mit gemeinsamem Essen und Theateraufführung. – Mittwoch, 20. Dezember, 15 bis 17 Uhr, Kegeln der Gruppe II in den Kegelerstuben.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend/Sonntag, 16./17. Dezember, Jugendseminar in der Jugendherberge Altena.

Bad Godesberg – Sonntag, 10. Dezember, Advents- und Vorweihnachtsfeier in der Stadthalle; 15 Uhr gemeinsames Kaffeetrinken, 16 bis 18 Uhr Programm mit dem Ostdeutschen Heimatchor, einem Laienspiel und dem Weihnachtsmann. Der Eintritt ist frei, Gäste sind herzlich willkommen.

Bielefeld – Donnerstag, 21. Dezember, 16 Uhr, Zusammenkunft der Literaturfreunde zur Lesung von weihnachtlichen Werken heimischer Autoren und mit dem beliebten Julklapp.

Düren – Sonntag, 17. Dezember, 14 Uhr, Ermländer-Treffen in der Pfarrkirche St. Joachim mit feierlichem Hochamt durch Prälat Johannes Schwalke, Kaffeeklatsch und Dia-Vortrag sowie Ausstellung von Seidenmalerei.

Hemer – Sonnabend, 9. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feierstunde im Martin-Luther-Haus. Sofern der Weihnachtsmann den Kindern eine Tüte bringen soll, umgehende Benachrichtigung an Frau Greger, Telefon 1 06 18. – Die Erste Vorsitzende Frau Greger konnte zur 40-Jahr-Feier ein volles Haus begrüßen. Es waren neben den Landsleuten aus Hemer auch viele Gäste gekommen, so Bürgermeister Burda, Abordnungen aus Lüdenscheid, Iserlohn und Unna sowie zahlreiche Vertreter von anderen Institutionen. Umrahmt wurde die Feierstunde vom Frauenchor Beck unter Leitung von Herrn Kollek. Redner war Siegfried Sieg aus Bochum, der Obmann der LM. Westpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Er erinnerte an die Zeit der Gründung der Gruppe. Das Kulturgut der Heimat zu bewahren, so formulierte es Sieg, sei noch heute die wesentliche Aufgabe. Auch Bürgermeister Burda schloß sich in seinen Grußworten dieser Meinung an und betonte, daß ja sein Vater aus Allenstein stamme. Ein gut vorgetragenes Gedicht sowie Dankesworte der Vorsitzenden rundeten das Programm ab.

Köln – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung im Kolpinghaus, Am Römerturm.

Leverkusen – Sonnabend, 9. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der Gaststätte Kreuzbroich, Heinrich-Lübke-Straße 65; eingeladen sind Mitglieder und Familienangehörige, Eintritt 4 DM; Aussiedler, die 1989 nach Leverkusen gekommen sind, haben freien Eintritt. Anmeldungen unter Telefon 02 14/7 71 34 oder 9 57 63.

Lüdenscheid – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindezentrum St. Joseph und Medardus, Sauerfelder Straße; aufgeführt wird das Märchenstück „Diesmal keine Geschenke", anschließend kommt für die Kleinen von zwei bis zwölf Jahren der Weihnachtsmann; Kostenbeitrag 4 DM; Anmeldungen bis 9. Dezember bei Gerhard Ramminger, Telefon 2 95 51, oder bei Jutta Scholz, Telefon 1 45 48.

Neuss – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Martin-Luther-Haus, Drususallee 59. – Unter Leitung von Frau Freiberg und Frau Pilatzki trafen sich die Marjells der Jugendgruppe zum Backen von Königsberger Marzipan. Mit großer Begeisterung wurden die schönsten Figuren geformt und gebacken. Diese köstlichen Süßigkeiten werden in Tütchen verpackt und bei der Adventsfeier an die Landsleute als kleine Präsente verteilt.

Recklinghausen – Freitag, 8. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfest der Gruppe Agnes Miegel in der Polizeikantine Cäcilienhöhe mit Weihnachtsmann. – Mittwoch, 13. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Alten Brauhaus, Dortmunder Straße.

Unna – Donnerstag, 14. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feierstunde der Frauengruppe im Kolpinghaus mit Weihnachtsüberraschung und Grabbelsack.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant der Werner-Borcher-Halle mit Filmvorführungen, Singen von Weihnachtsliedern; die Damen der Gruppe werden gebeten, Gebäck für den bunten Teller mitzubringen. Um 18 Uhr traditionelles Grützwurstessen, alternativ Königsberger Klopse. – Der Vortrag im November von Max Schlicht, Gammelsbach über Preil, Memel und Wilna hatte die Ost- und Westpreußen in großer Zahl zusammengeführt. Mit einmaligen Aufnahmen berichtete er von alter europäischer Kultur und konnte sogar sein wunderschönes Elternhaus zeigen.

Frankfurt/Main – Sonnabend, 9. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Memelländer im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. – Montag, 11. Dezember, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Bundes der Danziger im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, 40-Jahr-Feier verbunden mit der Weihnachtsfeier im Kasino der Bundesbahn, Friedrich-Ebert-Anlage 38; Festredner ist Hugo Rasmus, Bundessprecher der Westpreußen. – Zum traditionellen Erntedankausflug fuhr der vollbesetzte Bus die Teilnehmer bei Sonnenschein und herbstlicher Färbung des Laubes der Bäume durch Wald und Flur. Ziel war zuerst Salmünster, von dort ging es zur Stadthalle nach Hanau zur gemeinsamen Erntedankfeier, an der wir Frankfurter seit Jahrzehnten teilnehmen. Das Erntedankfest unserer Gruppe im Haus Dornbusch hatte ein volles Haus. Vorsitzender Hermann Neuwald begrüßte alle herzlich und bedankte sich bei den Mitgliedern, die dazu beigetragen hatten, daß der Erntetisch reichlich angefüllt war. Kurz ging er auf die kommenden Veranstaltungen ein. Erwähnt wurde auch, daß wir uns das Recht auf Heimatliebe und die dazu gehörende Feiern nicht nehmen lassen. Unsere Gedanken sind auch heute noch dort. Wir konnten uns damals alleine in unserer Heimat ernähren und wie sieht es heute dort aus? Mit dem Gedicht: „Heilig ist das Brot, der Schöpfer hat es uns gegeben", endete Hermann Neuwald. Dann brachten die Landsleute Betty Schmidt, Charlotte Moeck, Charlotte Kleiß, Horst Kühl und Theo Merten wahre Begebenheiten, Gedichte und Erzählungen und wurden mit reichlichem Beifall bedacht. Nach der Feier wurden die mitgebrachten Sachen vom Erntetisch versteigert.

Fulda – Dienstag, 19. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier im DJO-Heim, Ochsenwiese.

Gelnhausen – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Felsenkeller.

Offenbach – Sonntag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der Pfarrei „Heilig Kreuz", Haus am Wiesengrund 34, gegenüber dem Neuen Friedhof, Mühlheimer Straße.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 17. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier mit heimatlichem Programm im Wimpina-Saal. – Die Veranstaltung mit Peter Poralla aus Freiburg war ein großer Erfolg. Sein interessanter Vortrag über Danzig fesselte die Zuhörer bis zum Schluß. Zum Vergleich wurde ein früherer deutscher und ein heutiger polnischer Film über Danzig gezeigt.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Freitag, 8. Dezember, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Ingolstadt – Sonntag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsnachmittag im Restaurant Dampflok am Hauptbahnhof; alle Ost- und Westpreußen und deren Freunde sind herzlich willkommen.

Mühldorf/Waldkraiburg – Sonnabend, 9. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Haus der Kultur, Braunauer Straße, Waldkraiburg.

Würzburg – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit Tombola und gemütlichem Beisammensein im großen Pfarrsaal St. Andreaskirche, Breslauer Straße 24.

Erinnerungsfoto Nr. 780



Volksschule Ginnischken – Nach langen Recherchen ist es unserem Leser Erhard Schmidt gelungen, die Namen der Schüler auf dem Foto der Volksschule Ginnischken aus dem Jahr 1927 festzustellen. Er hat sie von links nach rechts und von oben nach unten aufgeschrieben: Paul Artschwager, Erich Aschmann, Kurt Blumberg, Arthur Janz, Erich Dregenus, Walter Rupsch, Hedwig Preikschat, Margarethe Janz, Erna Liebe; ?, ?, Erna Janz, Grete Rupsch, Lotte Heinrichs, Anna Braun, Ellsa Aschmann, Lotte Kudszus, Frieda Blumberg, ?, Doro Artschwager, ?, Amanda Reimer, Edith Jach, Grete Daegling, ... Budrus, Hertha Artschwager, Eva Auschra, Herr Rumlat, Lehrer Alfred Groß, Ruth Auschra, Elma Dauskardt, Luise Paap, Herthe Daegling, Hertha Kudszus, Paul Dommasch, ...Meier, Meta Zander, Magda Kaneks, Erich Kumpat, ...Klein, Kurt Preikschat, Alfred Barkowski, Grete Dregenus, Heinz Kumpat, Alice Brendtner, ?, Heinz Reimer, Otto Zander, Helmut Kumpat, Kurt Preikschat, Heinz Gober, Erich Auschra, Erhard Schmidt, Heinz Paap. ber

Veranstaltungen

Düsseldorf – Mittwoch, 13. Dezember, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Schmuck für den Weihnachtstisch mit Helga Lehmann (Sudetenland)

Düsseldorf – Donnerstag, 14. Dezember, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Vorlesestunde „Weihnachtsgeschichten einst und jetzt, hier und da" mit Annemarie in der Au (Ostpreußen)

Düsseldorf – Donnerstag, 14. Dezember, 19.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Offenes Singen „Weihnachtslieder" unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Ostens und der Siedlungsgebiete Mittel- und Osteuropas, mit Barbara Schoch (Schlesien)

Elmshorn – Montag, 11., Mittwoch, 13., Donnerstag, 14., und Sonnabend, 16. Dezember, jeweils 16 Uhr, Voßkuhlen 7, Dittchenbühne, westpreußisches Weihnachtsmärchen „Der gutgläubige König" von Joachim Tode. Erwachsene 10 DM, Jugendliche 5 DM

Schloß Burg – Sonntag, 17. Dezember, 14.30 Uhr, auf Schloß Burg an der Wupper, läuten ostdeutsche Glocken die Weihnacht ein (die Silberglocke aus dem Dom zu Königsberg sowie die Glocken der Breslauer Jacobuskirche und des Doms) mit Rezitationen von Leonore Gedat und dem pommerschen „Bejern" mit Else Fleischer. Anschließend im Rittersaal Adventskonzert mit dem gemischten Chor des Düsseldorfer Männergesangvereins unter musikalischer Leitung von Dr. Günter Ochs. Die Teilnahme ist nur mit Eintrittskarte im Vorverkauf (Haus des Deutschen Ostens, Zimmer 401, Düsseldorf) möglich. Preis 5 DM; Schüler, Studenten, Rentner, Arbeitslose 2,50 DM

Travemünde – Sonnabend, 9. Dezember, Ostsee-Akademie, Tagesseminar „40 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte". – Donnerstag, 14. Dezember, Tagesseminar „Wer ist Gorbatschow?". Anmeldungen an Ostsee-Akademie, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde

Kamerad, ich rufe dich

Hamburg – Freitag, 15. Dezember, 17 Uhr, Logenhaus, Weihnachtsfeier des Kameradenkreises der 21. (ost/westpr.) Infanterie-Division

Redaktions- und Anzeigenschluß

Wegen der wenigen Arbeitstage zwischen Weihnachten und Neujahr kann aus technischen Gründen am Sonnabend, dem 30. Dezember, kein Ostpreußenblatt erscheinen. Deshalb wird die Weihnachtsausgabe am Sonnabend, dem 23. Dezember, 32 Seiten umfassen. Aus den genannten Gründen müssen Redaktions- und Anzeigenschluß für die erste Folge im neuen Jahr vorgezogen werden.

Folge 51/52–1989: Redaktionsschluß Mittwoch, 13. Dezember, 18 Uhr
Schluß für Textteilanzeigen Mittwoch, 13. Dezember, 13 Uhr
Schluß für alle übrigen Anzeigen Montag, 18. Dezember, 12 Uhr

Folge 1–1990: Redaktionsschluß Mittwoch, 20. Dezember, 13 Uhr
Schluß für Textteilanzeigen Mittwoch, 20. Dezember, 13 Uhr
Schluß für alle übrigen Anzeigen Freitag, 22. Dezember, 14 Uhr.

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion

Erbenaufruf

Am 22. März 1989 ist in Zürich gestorben: Johannes Brawand, geboren am 19. April 1908 in Gendrin (Deutschland), wohnhaft gewesen Ahornstraße 38, 8051 Zürich, Witwer der Christel Erika Brawand, geb. Quapp, seit dem 12. September 1986.

Gesetzliche Erben sind die Angehörigen der elterlichen Verwandtschaft des Erblassers, nämlich vollbürtige, sowie halbbürtige Geschwister oder Geschwisterkinder des Erblassers.

Aufgerufen sind insbesondere:

1. allfällige halbbürtige Geschwister des Erblassers bzw. deren Nachkommen,
2. die Schwester des Erblassers Margaretha Grunewald, geb. Brawand, angeblich nach Amerika ausgewandert, oder deren Nachkommen.

Die aufgerufenen Personen werden hiermit aufgefordert, sich binnen Jahresfrist, von der Veröffentlichung dieses Erbenaufrufes an gerechnet, bei der unterzeichneten Amtsstelle, **unter Vorlegung der ihre Erbenqualität ausweisenden Urkunden zum Erbgang zu melden,** ansonst der Nachlaß an die übrigen gesetzlichen Erben sowie die eingesetzten Erben fallen würde.

Bezirksgericht Zürich
Einzelrichter in Erbschaftssachen
Die Gerichtsschreiberin:
lic. iur. B. Hadjikhani

Erben gesucht

Verwandte, auch weitläufige Verwandte der Eheleute

Gottfried Hellmar und Louise Hellmar, geb. Radke

aus Blumstein, Kreis Preußisch Eylau. Die Eheleute hatten zumindest einen Sohn namens Friedrich Ferdinand Hellmar, geboren im Jahre 1865 in Lichtenfeld, Kreis Preußisch Eylau. Er war zweimal verheiratet. Nähere Angaben über Kinder liegen nicht vor.

Meldungen erbeten an

Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser
Rechtsbeistand für Nachlaßangelegenheiten
Zeppelinstraße 36, 7570 Baden-Baden, Tel. 0 72 21 / 2 27 01
(Az.: P-691/WM).

Grüße zu Weihnachten und Neujahr ...

... an alle Verwandten, Freunde und Bekannten zu schicken, ist eine schöne alte Sitte. Das sollten Sie auch diesmal nicht versäumen.

Zum Beispiel in Form einer Anzeige im **Ostpreußenblatt**

in der Rubrik

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Und so wird's gemacht: Sie erhalten eine Anzeige in dieser Art und Größe:

Familie Erwin Pangritz
aus Zinten, Kreis Heiligenbeil
Birkenweg 4, 3054 Rodenberg

zum einmaligen **Sonderpreis von 20,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie eine Zahlkarte ausfüllen und den Betrag auf das Postscheckkonto Hamburg 90 700–207 überweisen.

Den Text für die Anzeige schreiben Sie bitte in der abgebildeten Form **auf die Rückseite der Zahlkarte,** also auf den für den Empfänger bestimmten Abschnitt. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen.

Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 8. Dezember 1989 bei uns eingegangen sein – also bitte bis zum 6. Dezember einzahlen.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Öffentliche Aufforderung

Am 7. August 1983 verstarb in Borgstedt Gottlieb Ferdinand Gerhard Liedtke, geboren am 21. August 1902 in Stolp/Pommern, zuletzt wohnhaft in Borgstedt, Am Hang 10. Als gesetzliche Erben zu je einem Zehntel kommen u. a. zwei Töchter der zwischen 1873 und 1876 in Pörschken/Kreis Heiligenbeil geborenen, zuletzt in Königsberg wohnhaft gewesenen, 1945/46 dort umgekommenen Tante des Erblassers Auguste **Johanna** Dornbusch, geb. Strauß und des August Dornbusch, und zwar die nach 1896 um die Jahrhundertwende geborenen Töchter Helene Dornbusch und Margarethe Dornbusch in Betracht. Beide waren zuletzt in Königsberg wohnhaft. Sollten sie vor dem Erblasser verstorben sein, so treten ihre Abkömmlinge an ihre Stelle. **Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben werden hiermit aufgefordert,** sich unter genauer Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses **bis zum 12. 2. 1990** beim Amtsgericht Rendsburg, Königsstraße 17, **zu melden.** Andernfalls wird ein Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt.

– 6 VI 797–88
Rendsburg, den 20. 11. 1989, Amtgericht Rendsburg –

Wir suchen Euch!

Vom RAD Rinderort,
Kreis Labiau
(1938 und 1939)
Nächstes Treffen: **April 1990**
Bitte melden
b. Susanne Borowski
(Loose), Blücherstraße 17
3167 Burgdorf

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



Braunsberg heute: Der Bahnhof der Kreisstadt Foto Still

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Bildband „Der Kreis Ebenrode (Stallupönen), Ostpreußen, in Bildern." – Die Vorbereitungen des Bildbandes sind in wenigen Tagen abgeschlossen, und es kann davon ausgegangen werden, daß mit dem Versand etwa Mitte Januar 1990 begonnen werden kann. Er enthält neben einer Kurzinformation über die geographische Lage des ostpreußischen Grenzkreises, seine Geschichte, Bevölkerung und Wirtschaft und 850 Bilder aus einem großen Teil der Ortschaften der Region. Nach Kirchspielen und politischen Gemeinden gegliedert, ist der Bildband eine wertvolle Ergänzung der bisherigen Dokumentationen – „Das Heimatbuch des Kreises Ebenrode (Stallupönen)" – 2. Auflage – von Dr. Rudolf Grenz, „Der letzte Akt – Der Untergang unseres Heimatkreises Ebenrode (Stallupönen)" von Franz Schnewitz und weiterer Kirchspiel- und Ortschroniken – unserer ostpreußischen Heimat. Zur besseren Orientierung, auch für die Angehörigen der Folgegeneration, dienen die zu jedem Kirchspiel gehörenden maßstabsgerechten Kartenausschnitte aus der Kreiskarte 1 : 100 000. Mit 55 Bildern aus dem Hauptgestüt Trakehnen werden die Anlagen des Kernstückes der ostpreußischen Warmblutzucht, Trakehner Abstammung, besonders herausgestellt. Bestellungen der Bilddokumentation sind ab Mitte Januar 1990 beim Kreisvertreter aufzugeben. Preis des Werkes einschließlich Porto und Verpackung etwa 50 DM.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Samlandmuseum und Geschäftsstelle sind vom 22. Dezember bis zum 2. Januar einschließlich geschlossen. Es wird gebeten, alle geplanten Besuche und Telefongespräche bis zur Wiederaufnahme des Dienstbetriebs zurückzustellen. Der Postweg ist hiervon ausgenommen.

Ortsvertretung – In Ergänzung zu unserer Mitteilung an dieser Stelle in Folge 8 des Ostpreußenblattes vom 25. Februar und im Heimatbrief „Unser schönes Samland" Folge 102, Seite 5, geben wir bekannt, daß Karl Karlusch, Auf der Altweid 16, 6580 Idar-Oberstein, nicht nur die Vertretung für die Heimatorte Marscheiten und Nöttnicken, sondern auch die für Kreislacken übernommen hat.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Heimatbrief – Im letzten Jahr gab es beim Versand der ersten Weihnachtsausgabe unseres Heimatbriefes einige Startschwierigkeiten, so daß einige Landsleute erst nach dem Weihnachtsfest den so sehnsüchtig erwarteten Heimatbrief in Händen hatten. In diesem Jahr nun konnte bereits am 30. November der fertige 4. Heimatbrief die Druckerei verlassen und dürfte zwischenzeitlich alle Landsleute erreicht haben. Erstmals wurde der Versuch unternommen, auch unseren Brüdern und Schwestern im anderen Teil unseres Vaterlandes ein Exemplar zu schicken, um ihnen, nach Fortfall der verschiedensten Einschränkungen, eine besondere Weihnachtsfreude zu bereiten. Wiederum hat schon die Titelseite ein sehr ansprechendes Äußeres, nämlich die winterliche Pfarrkirche zu Assaunen. Landsleute, die keinen Heimatbrief erhalten haben, wenden sich bitte an die Herausgeberin Marianne Hansen, Mühlweg 2 in 2215 Gokels. Bei Anschriftenänderungen wird gebeten, selbige der Leiterin der Heimatbriefkartei Gerda Rachau, Schlotfeldsberg 24 in 2302 Flintbek, mitzuteilen.

Frieda Zimmermann †. Am 12. November verstarb in Dortmund-Aplerbeck das älteste Mitglied unserer Kreisgemeinschaft, Frieda Zimmermann, im Alter von 102 Jahren. Die Verstorbene wurde am 30. April 1887, als Tochter des Stellmachermeisters Schirrmacher in Gerdauen, Poststraße, geboren. Sie verbrachte ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Renate Hoburg in Dortmund. Hier konnte sie sich angesichts ihres hohen Alters einer seltenen geistigen Rüstigkeit erfreuen, denn sie war wirklich ein wandelndes Lexikon unserer Kreisstadt Gerdauen. Hiervon konnte sich auch Kreisvertreter Goerke anläßlich eines Geburtstagsbesuches überzeugen. Auch hatte sie eine selten gute Handschrift. Daher liegt ein Dankschreiben von ihr in der Gerdauenstube zu Rendsburg aus. Unsere Kreisgemeinschaft ist Frieda Zimmermann zu großem Dank verpflichtet, für die Überlassung von einigen Dutzend historischer Ansichtskarten unserer Kreisstadt Gerdauen, die teilweise noch aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg stammen. Die Kreisgemeinschaft wird unserer heimattreuen Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Heimatbuch – Der vor einigen Jahren durchgeführte Nachdruck unseres Heimatbuches „Der Kreis Gerdauen" in Höhe von 1000 Exemplaren ist nahezu vergriffen. Wegen der recht hohen Druckkosten wird es einen weiteren Nachdruck nicht mehr geben. Es empfiehlt sich daher, dieses Standardwerk über unseren Heimatkreis zu sichern, zumal es sich vorzüglich für ein Weihnachtsgeschenk eignet, insbesondere für nachwachsende Generationen, aber auch als Geschenk für unsere Landsleute im anderen Teil unseres Vaterlandes, angesichts der günstigen Entwicklung, zunächst als persönliches Geschenk und später sicherlich auch als Versandartikel.

Goldap

Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, Telefon (0 83 21) 32 30, Haus in den Tannen, 8972 Sonthofen-Hüttenberg

Frh.-vom-Stein-Schule – Unser nächstes Treffen findet am 7./8. April 1990 wieder in Bad Pyrmont, Hotel „Quellenhof", statt. Wer ein Zimmer benötigt, melde sich bitte an. Hotel Quellenhof, Rathausstraße 22–24, Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/45 12, oder bei Irene Meyke, Georg-Wolgast-Weg 29, 2190 Cuxhaven, Telefon 0 4721/4 87 36.

Hotelreservierung – Für unser Treffen 1990 in Stade am 24., 25., und 26. August werden bis 31. Dezember Reservierungen entgegengenommen. Wenn Sie im „Stader Hof" Stadeum wohnen möchten, so teilen Sie dies der Schriftleitung der Heimatbrücke, Waltraud Schmidt, Höllenhorst 5, 2359 Henstedt-Ulzburg, mit. Die Preise: Einzelzimmer 85 DM mit Frühstück pro Nacht, Doppelzimmer 120 DM. Sonderarrangement für das Goldaper Treffen: Drei Übernachtungen im Doppelzimmer inklusive Frühstücksbuffet, 1 Abendessen (3-Gang-Menü) im Restaurant „Contrescarpe" im Stadeum, 1 Abendessen (3-Gang-Menü) im Gasthaus „Knechthausen" – zum Pauschalpreis von 230 DM pro Person. Bei Übernachtung im Dreibettzimmer 200 DM pro Person.

Treffen der Kantschüler – Das Treffen der ehemaligen Schüler der Kantschule Goldap fand in diesem Jahr im Stadthotel in Lünen bei Dortmund statt. Genau an diesen Tagen vor 45 Jahren sank Goldap beim ersten Einbruch der Roten Armee in Ostpreußen in Schutt und Asche. Mit 56 Teilnehmern, darunter ein Kantschüler aus Kanada und einer aus Dresden, war das Treffen gut besucht. Vor allem der Video-Film „Rominten", der einen Einblick in die heutigen Zustände des Jagdwesens in der Rominter Heide gab, fand großen Anklang. Auch dieses Mal gab es Begegnungen zwischen Schulfreunden, die sich Jahrzehnte nicht gesehen hatten. Eine Busfahrt zum Wasserschloß Nordkirchen und zur Wasserburg Vischering im Münsterland rundete das Erlebnis dieses Treffens ab. Alle freuen sich schon auf das nächste Zusammentreffen im Jahr 1990. Ort und Zeitpunkt werden noch bekanntgegeben.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Veranstaltungen 1990 – Bis jetzt sind folgende Veranstaltungen im nächsten Jahr vorgesehen: 10. März Gumbinner Treffen in Köln; 9./10. Juni Bundestreffen (Hauptkreistreffen) der Gumbinner und Salzburger mit öffentlicher Kreistagssitzung und Sonderveranstaltungen in Bielefeld; 22. September Gumbinner Treffen in Nürnberg; 22. September Gumbinner Treffen in Stuttgart; Arbeitstagung (konstituierende Sitzung) des neuen Gumbinner Kreistages am 10./11. März in Bielefeld; Arbeitsgemeinschaft Ostpreußisch Platt im Regierungsbezirk Gumbinnen: 10. Tagung 3./4. März und 11. Tagung 10./11. November in Bielefeld. Zu den Arbeitstagungen ergehen rechtzeitig gesonderte Einladungen mit Tagesordnung an die Mitglieder der betreffenden Gremien. Zu dem Bundestreffen in Bielefeld können sich Dorfgemeinschaften, Schulklassen und andere Traditionsgruppen anmelden, für die am Sonnabend, 9. Juni, gesonderte Bereiche in den Räumen der Gesamtschule Bielefeld-Schildesche eingerichtet werden können.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Heimatblatt Folge 35/1990 – Unsere Schriftleiterin Elsa Landmann arbeitet bereits wieder an der Erstellung des Heimatblattes für das nächste Jahr. Damit es auch alle Landsleute erreicht, die in unserer Computer-Versandliste stehen, müssen die Adressen richtig und natürlich auch in der Liste enthalten sein. Sollte sich Ihre Anschrift in diesem Jahr geändert haben, teilen Sie es mir per Postkarte mit. Die Kirchspielvertreter/innen und deren Stellvertreter werden auch um Abgabe eventueller Änderungswünsche gebeten. Letzter Termin ist jedoch – Eingang beim Kreisvertreter – der 16. Dezember. Später eingehende Briefe und Listen werden für die Folge 35/1990 nicht mehr berücksichtigt.

Heimatblatt Folge 35 – In diesem Jahr wurden 4600 Hefte verschickt. Viele Empfänger, zu viele, meiner Meinung nach, haben bisher vergessen zu spenden. Bitte, erledigen Sie das noch vor dem Fest. Danke.

Eckhard Beven, Heiligenbeil – Landsmann Eckhard Beven ist im Vorstand der Kreisgemeinschaft dafür zuständig, daß Landsleute einen Ansprechpartner haben für ältere Folgen des Heimatblattes (soweit Vorrat reicht, werden noch viele frühere Jahrgänge zu 5 DM pro Heft verkauft) und zuständig für den großen Bücher- und Fotostand im Festzelt beim Kreistreffen. Landsmann Beven ist umgezogen: jetzt Eckhard Beven, Lerchenweg 5, 3056 Rehburg-Loccum 1, Telefon 0 50 37/25 63, Postgiroamt Hannover, Konto 306 11-304.

Kreistreffen 1990 – Quartiere – Wir treffen uns 1990 am 15. und 16. September. In Burgdorf sind bekanntlich aufgrund des großen Andranges zu unserem Kreistreffen die Quartiere knapp. Deshalb bitten wir, auch in der Stadt Lehrte, der Patenstadt der Stadt Heiligenbeil, Zimmer zu buchen. Die Stadtverwaltung Lehrte, Rathaus, 3160 Lehrte, ist bei der Vermittlung gerne behilflich. Lehrte ist 15 km von Burgdorf entfernt, liegt an der Autobahn Hannover-Lehrte, und durch Bundesstraße mit Burgdorf verbunden.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Hannover – Die Insterburger Heimatgruppe veranstaltet am Sonnabend, 16. Dezember, 14 Uhr, eine vorweihnachtliche Feier im Vereinslokal „Ihmeblick", Roesebeckstraße 1.

Geschenke zu Weihnachten – Damen-Halstücher mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 18,50 DM + Porto. Krawatten mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 12 DM + Porto. Wandteppiche (45 x 60 cm) mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 39 DM + Porto. Sammelmappen für den Insterburger Brief zum Preis von 10 DM/Stück + Porto. Ortsnamen-Lexikon für den Landkreis Insterburg zum Preis von 29 DM + Porto. Insterburg im Bild, 1. und 2. Band zu einem Buch mit 352 Seiten zusammengefaßt, mit 16 Seiten Farbbildern, zum Preis von 35 DM + Porto. Wimpel mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 23,00 DM + Porto. Bestellungen an: Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Am Marktplatz 10, Postfach 208, 4150 Krefeld 11.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Kreisausschußsitzung – Für den in diesem Frühjahr verstorbenen langjährigen stellvertretenden Kreisvertreter Herbert Ziesmann mußte in der letzten Kreisausschußsitzung ein Nachfolger bestimmt werden. Die einstimmige Wahl fiel auf Dr. Bärbel Beutner aus Unna. Dr. Beutner bedankte sich für das ihr entgegengebrachte Vertrauen und gab zu verstehen, daß sie ihre Arbeit im Kreisausschuß im Sinne des verstorbenen Vorgängers weiterführen werde, auch wenn sie die Heimat aus eigener Anschauung nicht mehr kenne. Sie setze auf die Auswirkungen der Perestroika in der UdSSR, die die Hoffnung stärke, entweder die Heimat wieder- oder erstmals sehen zu können. Im weiteren Verlauf der Kreisausschußsitzung wurde u. a. festgelegt, daß nunmehr für den Bilderdienst das Kreisausschußmitglied Dorothea Blankenagel zuständig ist. Letztlich wurden noch für das nächste Jahr folgende Veranstaltungen bzw. Zusammenkünfte geplant: Im Frühjahr trifft sich an einem noch ausstehenden Termin der geschäftsführende Kreisausschußvorstand in Minden. Am 12. und 13. Mai findet in Oberkirch das vierte Regionaltreffen statt. Am 15. und 16. September trifft sich aus dem nördlichen Raum der Bundesrepublik alle Landsleute aus Königsberg-Land in Pinneberg. Die nächste Kreisausschußsitzung findet im Herbst in Minden statt.

Gemeinsame Kreisausschußsitzung – Das traditionelle Treffen der Kreisausschüsse der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) und des Kreises Minden-Lübbecke fand in diesem Jahr im Kreisjugendheim „Lutternsche Egge" in Bad Oeynhausen statt. Für den Gastgeber begrüßte Landrat Heinrich Borcherding die Kreisausschußmitglieder und ging in seinen Worten auf die jüngsten Entwicklungen in Osteuropa, in Besonderheit auch auf die politischen Umwälzungen in der DDR ein. Zum Schluß fügte er noch hinzu, daß der Kreis Minden-Lübbecke auch weiterhin in jeder Beziehung zu der bestehenden Patenschaft zum Landkreis Königsberg (Pr) stehen wird. Bedauert wurde allseits, daß der Vorsitzende des Kreisausschusses Königsberg-Land, Fritz Löbert, wegen einer schweren Erkrankung nicht dabeisein konnte. Ihm galten die besten Genesungswünsche. Am Ende des offiziellen Teils der Kreisausschußsitzung überreichte das geschäftsführende Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr), Helmut Borkowski, je einen Ehrenteller der Heimatkreisgemeinschaft an den Landrat Heinrich Borcherding und den Oberkreisdirektor Dr. Rolf Momburg.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Heimatfahrten 1990 – Unseren Landsleuten können wir im nächsten Jahr zwei Sonderbusreisen in die Heimat zum verbilligten Preis anbieten. Die erste Fahrt mit Standort Sensburg und zwei Tagen Danzig auf der Rückreise findet statt vom 17. bis 30. April. Der Fahrpreis einschließlich Visumbeschaffung, Rund- und Besichtigungsfahrten beträgt 898 DM. Die Unterbringung erfolgt in Hotels der I. Kategorie mit Halbpension. Wir fahren ab Rheine mit Zusteigemöglichkeiten in Münster, Hannover und Helmstedt. Auf der Hinfahrt geht es über Frankfurt/Oder, Posen und Allenstein nach Sensburg. Übernachtungen auf der Hinfahrt in Posen und auf der Rückfahrt in Stettin. Zum Besuch unseres Heimatkreises werden wir von Sensburg mit dem Omnibus nach Lyck gebracht und in den Abendstunden wieder abgeholt. Es kann aber auch jeder sein eigenes Programm gestalten. Es bestehen Möglichkeiten per Bahn oder mit dem Taxi seine Lieblingsorte anzufahren. Falls Ihnen der Termin im April nicht zusagt, ist eine weitere Sonderfahrt, mit Standort Lötzen vom 10. bis 21. August (Hauptsaison) und zwei Tage Aufenthalt in Danzig, vorgesehen. Unterkunft in Lötzen im Hotel Wodnik. Der Fahrpreis beträgt 960 DM und enthält die gleichen Leistungen wie bei der ersten Fahrt. Auch von Lötzen werden wir mit dem Bus nach Lyck gefahren und wieder abgeholt. Anmeldungen nimmt unser Lm. Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, schriftlich entgegen. Von dort erhalten Sie dann weitere Informationen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimatliches Kulturgut – Die Kreisgemeinschaft dankt allen Landsleuten, die der Heimatstube zu Ausstellungszwecken Bildmaterial, Bücher, Urkunden, Zeitungen, Werbeprospekte oder andere Einrichtungsgegenstände aus dem gesamten Gebiet des Kreises Neidenburg überlassen haben. Dieser Dank soll aber gleichzeitig auch zum Anlaß genommen werden, alle Landsleute, die noch Gegenstände aus der Heimat besitzen und sich von diesen trennen können, zu bitten, diese für die weitere Ausgestaltung unserer neuen Heimatstube zur Verfügung zu stellen. Wenden Sie sich gegebenenfalls bitte an den Kreisvertreter oder an den Kulturwart Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 5184, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Heinz Lork verstorben – Tief bestürzt haben wir alle vom plötzlichen Heimgang unseres Landsmannes Heinz Lork Kenntnis genommen. Als Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes hat er sich bis zum Schluß um die Belange der Kreisgemeinschaft verdient gemacht. Am 9. Juli 1924, als Sohn eines Postbeamten in Passenheim geboren, machte er dort auch seinen Schulabschluß. Im Zweiten Weltkrieg war Heinz Lork als Pilot auf einer Me 109 im Eismeer eingesetzt. Aus dem Krieg zurückgekehrt, begann er 1947 seine Tätigkeit als Lehrer in Leverkusen. Neben seiner großen Liebe zur Heimat, hatte er sich der Segelfliegerei verschrieben. Bis zuletzt war Heinz Lork Fluglehrer des Segelflugvereins Erbslöh-Langenfeld. Unter großer Anteilnahme vieler Freunde und Bekannten trugen ihn seine Flugkameraden zu seiner letzten Ruhestätte, wo er an der Seite seiner Frau beigesetzt wurde. Für seine Arbeit und seine Bemühungen zum Wohle der Kreisgemeinschaft Ortelsburg sagen wir herzlichen Dank.

Dichterlesung – Zur großen Freude aller Anwesenden hatte das Seniorenstift-Birkenhof in Kirchrode den Buchautor und Komponisten, unseren Landsmann K. H. Linke aus Ortelsburg, zu Gast. Mit großem Engagement und zur Freude der zahlreich erschienenen Gäste las Linke aus seinen vielseitigen Werken und trug das passende eigene Kompositionen vor. Eine überaus gelungene Synthese, wie die immer größer werdende Zahl der Freunde seiner Veranstaltungen zeigt. Sein weit reichendes Repertoire beinhaltet, wie könnte es anders sein, dichterische und musikalische Inhalte unserer masurischen Heimat. Seine meist romantisch betonten Darbietungen reichen aber weiter. So ist es nicht verwunderlich, daß seine von ihm angekündigten Veranstaltungen immer neue Freunde in ihren Bann ziehen.

Urlaub/Reisen



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER

Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41



Wöchentlich
Busreisen über Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein ab DM 220,–/Pers. Visabesorgung.
Scheer-Reisen, Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13 von 9–14 Uhr

Ostpreußen-Reise und Danzig nach Rastenburg, Sensburg, Ortelsburg, Lötzen, Allenstein, Nikolaiken u. U., Danzig, Zoppot, Gedingen u. Oliva, 10-Tage Reise vom 30. 4.–9. 5. 1990 Preis DM 918,– VP.
Tel.: 0 70 31/27 19 09

Ostpreußen-Reise
nach Rastenburg, Sensburg, Ortelsburg, Lötzen, Allenstein, Nikolaiken u. U., 9-Tage-Reise v. 2.–10. 8. 1990, Preis DM 818,– VP. Tel.: 0 70 31/27 19 09

Fahrten in die alte Heimat
Programm für 1990
Der Tönisvorster
Omnibusbetrieb D. Wieland
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel.: Krefeld 0 25 51-79 07 80

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3 Wo. Preise.

Krawatten ab sofort wieder lieferbar: Elchschaufel, Trakehnen, Preußen, ferner Schlesien, Danzig, Stettin, Kolberg. Sonderanfertigung ab 30 Stück kurzfristig möglich. **Greifen-Adler-Versand**, Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg. Telefon 04 61 / 5 55 63.



Radrennen in Insterburg: Diese Aufnahme entstand 1937 oder 1938 anläßlich eines Radrennens auf dem Sportplatz in Insterburg. Willy Guddat, jetzt Salinenstraße 29, 7520 Bruchsal, der am 2. Oktober das 70. Lebensjahr vollendete (er steht im hellen Anzug, dritter von rechts, neben einem Radfahrer), überreichte dieses Foto nun seinem Bruder Fritz Guddat, Beerboomstücken 29, 2000 Hamburg 61.

10 Tg. Posen – Allenstein – Sensburg – Danzig – Stettin
Seit 23 Jahren Fahrten in die alte Heimat mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin.

Posen – Sensburg – Danzig – Stettin
05. 04.–14. 04. 1990 799,– DM | 20. 09.–29. 09. 1990 1099,– DM
Posen – Danzig – Stettin
18. 05.–27. 05. 1990 999,– DM | 02. 08.–11. 08. 1990 999,– DM
Posen – Allenstein – Danzig – Stettin
26. 04.–05. 05. 1990 899,– DM | 31. 05.–09. 06. 1990 999,– DM
12. 07.–21. 07. 1990 999,– DM | 30. 08.–08. 09. 1990 999,– DM

Super-Luxusbus – Unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.

LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstraße 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

Winter in Masuren

Fliegen Sie mit uns in die Winterlandschaft Masurens und lassen Sie sich bei ausgedehnten, aber geruhsamen Wanderungen von verschneiten Wäldern und blinkenden Eisflächen verzaubern.

Termin: 19. 02.–28. 02. 1990
Reisepreis: DM 1790,– Flugreise ab Hamburg

Ein ausführliches Programm erhalten Sie von: DBV-TOURS, Natur-Erlebnisreisen, Abt. Osteuropa, Max-Planck-Str. 10 7014 Kornwestheim

ZEHNTE AUFLAGE:
Sie kamen übers Meer
Die größte Rettungsaktion der Geschichte
Von Ernst Fredmann
Dokumentation über die unvergeßliche Leistung der deutschen Marine. Tausende von Ostpreußen verdanken ihr das Leben. Mit ausführlichem Bericht über die Beisetzung von Großadmiral Karl Dönitz in Aumühle, 216 S., 16 Abb., Ganzleinen 27,–,
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Urlaub in Masuren und auf der Kurischen Nehrung

Anspruchsvolle Reisen, die sich von üblichen Gruppenreisen unterscheiden.

Dipl.-Ing. Lothar Hein
Reiseveranstalter
Zwergerstraße 1
8014 Neubiberg
Tel. 0 89 / 6 37 39 84

Ostpreußen im Bild 1990

Bildpostkartenkalender mit 25 s/w-Abb.



Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 | 2950 Leer | Postfach 19 09

Reisen '90 nach Masuren,
Schlesien · Danzig · Pommern
»Mit uns die alte Heimat wiedererleben«
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote!
Farbkatalog '90 erhalten Sie kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Lazarettstraße 30 · 4400 Münster · ☎ 02 51 / 27 86 00

„Reise in ein bekanntes Land"
Video-Kassette
über die **Ostpreußen-Memel-Kreuzfahrt** vom September diesen Jahres. Danzig, Elbing, Tolkemit, Frisches Haff, Frauenburg, Schlobitten, Memel, Kurische Nehrung, Polangen, Windenburg – plus Memeler Musikabend.
Ein besonderes Weihnachtsgeschenk
107 Minuten. Preis DM 130,– (Nachnahme oder beigefügter Scheck)
○ VHS ○ Video 2000 ○ Andere – bei Bestellung bitte angeben.
Peter Wagner Filmproduktion, Georgenstraße 109
8000 München 40

Fachreisebüro für Osttouristik **Ost Reise Service** GMBH
☎ 05 21/14 21 67+68

Memel 1990

Flugreise Hamburg–Riga mit Bustransfer nach Memel jeden Sonnabend v. 19. 5.–29. 9. 1990.
8 Tage = 7 Übern. ab DM 1 398,–
15 Tage = 14 Übern. ab DM 1 998,–
8 Tage Riga m. 7 Übern. ab DM 998,–
Flug n. Riga jede Woche ohne Hotel DM 698,–

Busreisen nach Memel
8 Übern. v. 8.–21. 4. u. 29. 4.–12. 5. m. HP DM 1 495,–
7 Übern. v. 27. 6.–9. 7. u. 4. 7.–16. 7. m. HP DM 1 375,–
6 Übern. v. 8.–21. 4. u. 29. 4.–12. 5. mit Vollp. über Minsk, Wilna, Memel, Kaunas, Brest DM 1 780,–
Kaunas
4 Übern. m. Vollp. v. 20.–30. 5. DM 1 475,–

Bitte Prospekte anfordern.

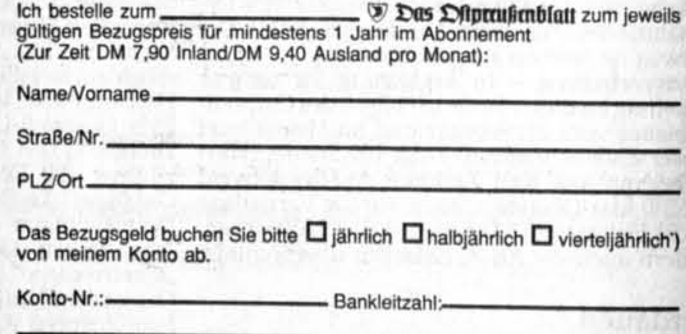
4800 Bielefeld 14 · Artur-Ladebeck-Str. 139

Das **Geschenk für Heimatfreude**
„2300 Wörter + Redensarten aus Ostpr. von Pfarrer Arndt Fritz Reuterstraße 5, 2900 Oldenburg. Bestellung mit Karte od. Einzahlung auf Postgiro Hannover 195 503-303, Preis 8,50 DM zuzügl. 80 Pf. Porto

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. **Leo Schmadtke**, 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Heimatwappen
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel.: 0 73 21/4 15 93

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt



Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ______ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement
(Zur Zeit DM 7,90 Inland/DM 9,40 Ausland pro Monat):

Name/Vorname ______

Straße/Nr. ______

PLZ/Ort ______

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Konto-Nr.: ______ Bankleitzahl: ______

Name des Geldinstituts (Bank oder Postscheckamt)

Datum ______ Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.
Nochmals Unterschrift des Bestellers: ______



Marion Lindt serviert Spezialitäten aus Ostpreußen

Rezepte und Anekdoten

104 Seiten, gebunden, strapazierfähiger Bezug, Format 17 x 18,2 cm, Register
Folgende Rezepte sind auch enthalten: Apfelplins'chen, Beetenbartsch, Biersuppe, Fleck, Gänsebraten, Glumskeilchen, Königsberger Klopse, Machandel mit Pflaume, Nikolaschka, Pillkaller, Schlunz, Wruken und vieles andere mehr.

Prämienwunsch:
Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:
☐ Ostpreußischer Sommer, Bildband von Uwe Greve
☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
☐ „Kormorane, Brombeerranken", von Esther Gräfin von Schwerin
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt

Name/Vorname ______

Straße/Nr ______

PLZ/Ort ______

Datum ______ Unterschrift des Vermittlers

Für schon bestehende Abonnements kann keine Prämie gewährt werden. Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.



Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13 49

Wir bieten Ihnen riesige Auswahl in

Naturbernstein-Schmuck, -Schnitzereien und Geschenkartikeln, feinstem Granatschmuck, zauberhaften Frischwasser- und Zuchtperlen und wertbeständigem, edlem Korallenschmuck.

Ihre Spezialgeschäfte freuen sich auf Ihren Besuch:

Bernstein-Ecke Im Städtel 6
(Neben Gasthaus „zum Bären")
6120 Erbach/Odw.,
Telefon 0 60 62 / 30 61

Bernsteinwerkstätten Pölchen
Kaiserstraße 68
7500 Karlsruhe 1
Telefon 07 21 / 60 77 69

Bernstein-Spezialgeschäft
L 15.11 (neben Café Kettemann)
6800 Mannheim
Telefon 06 21 / 15 51 80

Bernstein – Koggé

Raustraße 6
7800 Freiburg i. Brsg.
Telefon 07 61 / 3 27 47

Im Kröpcke Center
Ständehausstraße 14
3000 Hannover
Telefon 05 11 / 32 30 03

Schuhstraße 32
3200 Hildesheim
Telefon 0 51 21 / 3 61 64

Gern stehen wir Ihnen jederzeit auch bei schriftlichen Anfragen zur Verfügung!
Postanschrift: „Bernstein-Ecke", Inh. Friedrich Kolletzky KG
Postfach 12 55, 6120 Erbach/Odw.

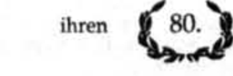

Jahre
wird am 13. Dezember 1989
Bruno Vincentini
aus Bialla/Gehlenburg
Kreis Johannisburg
Es gratulieren
seine Ehefrau
Dr. med.
Gilda Neumann-Vincentini
Ltd. Medizinaldirektorin und Amtsärztin i. R.
und als Schwager
Dr. med. P. H. Neumann
Bremerhaven

Kammerweg 25a und 26
2850 Bremerhaven
Tel.: 04 71/2 08 11



Ihren 99. Geburtstag
feiert am 9. Dezember 1989 Frau
Antonie Seemann
geb. Meier
aus Königsberg (Pr), Luisenallee 53 a
jetzt Diakoniewerk, 2382 Kropp

Es gratulieren recht herzlich zu diesem hohen Ehrentag und wünschen weiterhin Gottes Segen
deine Kinder
Wolfram und Sabine

Am 10. Dezember 1989 feiert unsere liebe Mutti und Oma, Frau
Helene Diehn
geb. Eichler
aus Rastenburg, Georgstraße 30
jetzt Lindauer Straße 51, 8960 Kempten
ihren  Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder
Tochter Erna, Sohn Alfred mit Familie

Am 11. Dezember 1989 jährt sich zum 3. Male der Todestag meines lieben Mannes

Bruno Marquardt

aus Branden, Kreis Gumbinnen

In Trauer
Frieda Marquardt, geb. Winkler
Papenstraße 43, 2190 Cuxhaven
geboren in Birkenfelde, Kreis Schloßberg
weiter trauern die Kinder
Siegfried und Frau Ulricke
Eckhard und Frau Ingrid
Udo und Frau Siegried
sowie 7 Enkelkinder

Du hast Deine Kerze an beiden Enden angezündet,
hast Dich Dein Leben lang verausgabt für andere.
Immer noch brennt das Feuer Deiner Liebe,
um uns zu wärmen.

Erika Krieger

geb. Schulz
18. 12. 1903 Ilmsdorf i. Pr.
10. 11. 1989 Bremen 70

Familie Marlis Schumacher, Bremen 70
Familie Doris Schulz, Cleveland/USA



Der Herr hat sie zu sich genommen, unsere liebe Schwester, Tante, Patin und Pflegemutter

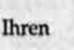
Lydia Charlotte Adelheide Neumann

* 16. 1. 1904 in Patersort, Ostpreußen
† 22. 11. 1989 in Bielefeld

Sie hinterläßt eine tiefe, unersetzbare Lücke.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen
Elly Unruh

Stöckweg 4, 7640 Kehl

Ihren   Geburtstag
feiert
Helene Zerfowski, geb. Peinert
aus Borchertsdorf, Kreis Pr. Holland
am 8. Dezember 1989 in
Im Etzel 43, 6658 Bexbach-Kleinottweiler
im Kreise ihrer Angehörigen.

Noch viele gesunde Jahre erhoffen
Eckhard, Helga und Sybilla

Liselotte Kuntze
geb. Mentz
aus Narpgallen und Heinrichsdorf, Kreis Gumbinnen
jetzt Waldstraße 13, 6531 Windesheim, Kreis Bad Kreuznach
feiert am 10. Dezember 1989
ihren  Geburtstag.

Unserem sonnigen Familienstar gratulieren herzlich
Hartmut und Claudia mit Gisela und Eva
Ilse und Gert, Marianne, Irmgard,
Oskar und Ina, Brigitte, Ulf-Dietrich und Gisela
sowie alle Nichten und Neffen

Unsere lieben Eltern

Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Herta Becker
geb. Pokern

Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Albert Becker

feiern

am 10. Dezember 1989 ihren 65. Geburtstag.
am 26. Dezember 1989 seinen 70. Geburtstag.

Bollgehnen, Kreis Königsberg (Pr)-Land
jetzt Siegburger Straße 179, 5000 Köln 21
Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen, auch im Namen aller Verwandten
Eure Söhne
Andreas und Stefan Becker



Fern seiner geliebten Heimat starb am 16. November 1989 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Fritz Rehberg

* 20. 1. 1898 † 16. 11. 1989
aus Klein-Nuhr, Kreis Wehlau

In stiller Trauer
Elfriede Dreßler und Familie
Bruno Rehberg und Familie

Steimker Weg 21, 3418 Uslar 1

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Otto

Lehrer a. D.
* 2. März 1912, Marienwerder, Westpreußen
† 17. November 1989

Um ihn trauern
Annemarie Otto, geb. Mielke
Jürgen Otto und Gaby, geb. Nicolaus
Jörg Senkpeil und Rosemarie, geb. Otto
mit Benjamin und Jonathan
Christiane Otto und Dr. Dieter Kautel

Auf den Kämpen 1, 4700 Hamm 1 (Ventrop)
Der Trauergottesdienst zur Einäscherung fand am Dienstag, dem 21. November 1989, in der Kirche zu Ventrop statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach einem erfüllten Leben

Erich Debler

Sattler- und Polstermeister
* 8. 3. 1910 † 28. 11. 1989
aus Waldau, Kreis Königsberg

In stiller Trauer
die Kinder mit Angehörigen

Friedhofstraße 21, 7107 Neckarsulm-Obereisesheim

Am 9. Dezember 1989 feiern wir unsere
Goldhochzeit.

Otto Reimann
Löwenhagen

Edith Reimann, geb. Kallweit
Zinten

jetzt Glückaufstraße 1
5190 Stolberg

Goldene Hochzeit
feiern am 9. Dezember 1989 die Eheleute
Arthur Thiel
und Frau Johanna, geb. Menzel
aus Königsberg (Pr)
heute Adolf-Vorwerk-Straße 152, 5600 Wuppertal 2
Es gratulieren
die Kinder und Enkelkinder

Herr, Du teilst uns das Leben ein nach Deinem Maß,
Du gibst uns die Zeit zur Freude und die Zeit der Tränen,
Du gibst uns die Zeit zum Tanzen und die Zeit zur Trauer.
Laß uns eingehen auf Deinen Willen und die Zeit leben,
die Du uns zuweist – Deine Zeit.

Zum einjährigen Todestag meines geliebten Mannes

Hans Schulz

Major a. D.
* 2. 9. 1909 in Lötzen (Ostpr.) † 8. 12. 1988

ein inniges Gedenken.

Ilse Schulz, geb. Gutt

Südstraße 7, 4005 Meerbusch 2 / Osterath



Wir erinnern

Vor zehn Jahren starb meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutti und liebevolle Oma

Johanna Kopatz

geb. Krueger
aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

In ehrendem Gedenken
Otto Kopatz
Otfried Kopatz
Heidi Kopatz, geb. Schönfeld
Ansgard als Enkel

Seestraße 8, 5202 Hennef 1-Dondorf, im Dezember 1989

Ein Lebenskreis hat sich geschlossen

Gertrud Hildebrandt

geb. Sekat
* 20. 8. 1893 † 30. 11. 1989
Tapiau/Ostpreußen

In stiller Trauer
Dr. Wolfgang Hildebrandt
Jutta Hildebrandt, geb. Dinger
mit Wolfram
Winrich Hildebrandt
mit Kathrin und Sabine

Herrenkrugweg 12, 3012 Langenhagen
Die Trauerfeier hat stattgefunden.

Am 29. November 1989 ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Cousin

Walter Jeschke

geb. 27. 9. 1901 in Pillau, Ostpreußen
für immer ruhig eingeschlafen.

Wir werden ihn sehr vermissen.
Edward und Marianne Jaehn
geb. Jeschke
Jürgen und Helmi Jeschke
Renate Jeschke
alle Enkel
Ursula Just

Vista/Calif.,
Am Isfeld 2, 2000 Hamburg 55
Die Beisetzung der Urne findet auf dem Friedhof Brunsbüttel in aller Stille statt.

Über alles aber ziehet an die Liebe,
die da ist das Band der Vollkommenheit,
und der Friede Gottes regiere in Eurem Herzen,
und seid dankbar. Kolosser 3. 14.

Waltraut Schroeder

geb. Fergée
aus Tilsit, Ostpreußen
* 13. 10. 1916 † 18. 11. 1989

Nach einem arbeitsreichen Leben voll Liebe und Sorge für die Ihren verstarb meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante.

Adolf Schroeder
Wolfgang und Gisela Schroeder
Gisela und Karl Heinz Birkhoff
Manfred und Christa Schroeder
Peter und Helen Schroeder
Erika Schroeder
Ingrid und Dr. Helmut Anzt
Erna Fergée als Schwester
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Unter dem Klorenrech 11, 5305 Alfter
Montanusstraße 13, 4048 Grevenbroich
Die Beisetzung hat am Freitag, dem 24. November 1989, in Grevenbroich-Stadtmitte stattgefunden.

Der Herr ist mein Hirte

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emma Kaupat

geb. Treinies
* 24. 1. 1897 † 29. 11. 1989
Schneckenmoor Kamp-Lintfort
Kreis Elchniederung

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen der Angehörigen
Luise Stürznickel, geb. Kaupat

Hardenbergstraße 8, 4132 Kamp-Lintfort

Der Ring eines langen, von hilfreichen Taten angefüllten Lebens hat sich geschlossen. Wir sind dankbar, daß wir an diesem Leben teilhaben durften und nehmen traurig Abschied von meiner lieben Mutter, unserer guten Oma und Uroma

Martha Schumacher

geb. Wächter
* 27. August 1900 † 20. November 1989
aus Barschen, Kreis Schloßberg

Ruth Prall, geb. Schumacher
Enkel und Urenkel

Schulstraße 5, 2303 Gettorf

Emilie Kowalewski

geb. Wallendzik
* 22. 1. 1895 † 26. 11. 1989
aus Brennen, Kreis Johannisburg

ist für immer von uns gegangen.
Hab' Dank für Deine Liebe.

In stiller Trauer
Familie Biallas

Doktorstraße 38, 3160 Lehrte Arpke

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Aus einem Leben voller Liebe und Güte entschlief heute unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Marie Wieczorrek

geb. Wasczyk

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandte

5600 Wuppertal 1, den 1. Dezember 1989
Flensburger Straße 57
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 6. Dezember 1989, 11.15 Uhr, von der Kapelle des ev.-luth. Friedhofes am Bredtchen, Wuppertal-Elberfeld, Hainstraße, aus statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 24. November 1989 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Ida Lina Frey

geb. Mischereit
aus Seekampen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
Heinrich Frey
und alle Angehörigen

Körnerstraße 4, 6100 Darmstadt-Wixhausen
Die Beisetzung im Familiengrab erfolgte am 29. November 1989 auf dem Friedhof in Darmstadt-Wixhausen

---

Nach schwerer Krankheit verschied unsere liebe Schwester, Tante und Großtante und teure Freundin

Helene Begenat

* 8. 4. 1932 † 28. 10. 1989
Großlenkenau in Trier
Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer
Im Namen aller Angehörigen
Edith Lancaster, geb. Begenat
Penllergaer/Wales/GB
Familie Hermann Stablo
Peter-Wust-Straße 27
5500 Trier

Wir Menschen sind Geschöpfe Gottes,
Leihgabe seiner Ewigkeit.
Wir wollen wirken, schaffen, streben
in Demut, Liebe, Fröhlichkeit,
bis uns der Herr zurückbeordert
in seine Welt der Herrlichkeit.

Paul Salden

* 8. 9. 1915 † 10. 11. 1989
aus Grammen, Kreis Ortelsburg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir von ihm Abschied.

Irma Salden, geb. Rudkowski
Manfred und Ingeborg Salden, geb. Beimdiek
mit Mareike, Ulrike und Peter
Hans-Joachim Salden und Petra Löcher
Jutta Beißner, geb. Salden
mit Dirk

Hasenstraße 2, 4901 Hiddenhausen-Oetinghausen

Meine Kraft ist zu Ende.
Herr, nimm mich in Deine Hände.

Wir trauern um meine liebe, herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter, meine gute Oma

Margarete Krieg

geb. Didjurgeit
* 26. 4. 1920 † 8. 11. 1989
Jungort, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Emil Krieg
Albrecht und Monika Krieg
mit Anja
Helga Stein, geb. Krieg
Inge Krieg

Haidehof, 2000 Wedel
Dorfstraße 60, 2205 Osterhorn
Iltisweg 1, 5205 St. Augustin 1
37 Nassim Road, Singapur 1025

Ich sterbe, aber meine Liebe
wird überdauern; wo ich auch bin,
ich werde Euch liebenwie auf Erden.

In tiefer Trauer, aber erfüllt von großer Dankbarkeit für ein glückliches gemeinsames Leben, nehme ich Abschied von meiner geliebten Frau, nehmen wir Abschied von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und herzensguten Omi

Hildegard Donalies

geb. Spohd
in Landsberg, Ostpreußen
geb. am 28. April 1912

Kurt Donalies
Dr. med. Jobst Donalies
und Gabriele, geb. Franck
mit Axel, Dirk und Andrea
Sabine Löhr, geb. Donalies
und Prof. Dr. med. Jost Löhr
mit Esther und Florian

Böcklinstraße 22, 6800 Mannheim-Neuostheim,
am 19. November 1989
Früher Insterburg, Schlenterstraße
und Königsberg (Pr), Franz. Schulstraße 1

Unsere liebe Mutti, Oma und Schwester

Erna Stahl

geb. Jendreyko

ist heute kurz vor Vollendung ihres 93. Lebensjahres von uns gegangen.

In Dankbarkeit
Christa Gust, geb. Stahl
Barbara und Cornelia
Christel Jendreyko

Oberlandgarten 15, 1000 Berlin 42, den 18. November 1989

Frau

Luise Pingel

geb. Piontkowski
2. 1. 1898 – 22. 11. 1989
aus Königsberg (Pr)
Tragheimer Mühlenstraße 1
Büdelsdorf/Holstein

In stiller Trauer
für die Familie
Marlies Hafke, geb. Pingel

Scharnhorststraße 75
4400 Münster

Sie starben fern der Heimat

Am Sonntag, dem 29. Oktober 1989, starb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann

Günther Fleischmann

* 4. September 1913 in Craussen, Ostpreußen

Treu blieb er seiner ostpreußischen Heimat, Deutschland und deutscher Seefahrt verbunden.

Im Namen aller, die ihn kennen und schätzen lernen konnten.

In Liebe und Dankbarkeit
Gisela Fleischmann, geb. Stuphorn
Hans-Werner Fleischmann und Familie

Parkstraße 12, 3064 Bad Eilsen
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 2. November 1989, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle Bad Eilsen statt.
Statt freundlich zugedachter Blumen oder Kränze bitten wir um eine Spende an die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Sparkasse Bremen, Konto-Nr. 1 072 016, BLZ 290 501 01.

Leg alles still in Gottes Hände,
den Anfang, das Glück, die Zeit
und auch das Ende

Walter Pszolla

ehemals Leiter des Steueramts der Landeshauptstadt Hannover
* 30. 3. 1905 † 1. 12. 1989
Gr. Schiemanen Hannover

In stiller Trauer
Prof. Dr. Georg Hincha, Uni-Bln.
Roland Groth und Ehefrau Renate
Elly Trox, Schwägerin
Lotte Ölbrisch, Nichte

Bevenser Weg 10, 3000 Hannover 61
Traueranschrift Roland Groth, Tannenweg 1, 2110 Buchholz
Die Logenfeier mit anschließender kirchlicher Feier findet am Dienstag, dem 12. Dezember 1989, um 10 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofes Kirchrode, 3000 Hannover 71, Döhrbruch, statt. Anschließend erfolgt die Beisetzung.
Best.-Inst. Ackermann-Bauer, Auf dem Loh 12 und Stöckener Straße 21, 3000 Hannover

Ostdeutschland war seine Lebensaufgabe

Im Alter von 77 Jahren starb Preußenschildträger Otto Freiherr von Fircks aus Pedwahlen/Kurland



Isernhagen – Im Alter von 77 Jahren starb am 17. November in Isernhagen das frühere Mitglied des Bundesvorstands der Landsmannschaft Ostpreußen (LO), Otto Freiherr von Fircks. Der Träger des Preußenschilds, der höchsten Auszeichnung der LO, hat sein Leben in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg in den Dienst der deutschen Heimatvertriebenen gestellt. Der am 14. September 1914 auf dem väterlichen Gut Pedwahlen in Kurland geborene Deutsch-Balte studierte nach dem Besuch des Deutschen Gymnasiums in Windau von 1933 bis 1939 in Riga und Königsberg (Pr) Landwirtschaft. Von 1937 bis 1939 war er Vorsitzender der deutschen Studentenschaft in Riga. Vor fast fünfzig Jahren, im Dezember 1939, wurde er wie unzählige andere Deutsch-Balten in den Warthegau umgesiedelt, wo er bei der Ansiedlung seiner Landsleute bis 1941 tätig war. Danach war er bis Kriegsende Soldat bei der Marine. Als Oberleutnant der Reserve geriet er in englische Gefangenschaft, die 1946 endete.

Bis 1951 war Otto Freiherr von Fircks zunächst Landarbeiter im Kreis Wesermarsch und später im Kreis Göttingen Verwalter eines Bauernhofs. 1953 wurde er Geschäftsführer des BdV-Kreisverbands Göttingen und 1954 des BdV-Landesverbands Niedersachsen. Über diese Zeit urteilt einer seiner engsten Mitarbeiter, der damalige Kulturreferent des BdV-Landesverbands Niedersachsen, Rudolf Meitsch aus Wehlau: „Dies war eine für die Entwicklung und Festigung des BdV-Landesverbands Niedersachsen wichtige Zeit. Am 1. August 1955 wurde die ‚Heimatwacht', heute ‚Deutsche Umschau', gegründet, 1961 entstand das verbandseigene Haus deutscher Osten in der Königsworther Straße in Hannover, 1967 wurde in Zusammenarbeit mit der Hamburg Mannheimer Versicherungs AG die Sterbegeldvorsorge für die Mitglieder eingerichtet. An dieser Entwicklung hatte Freiherr von Fircks maßgeblichen Anteil."

Von 1955 bis 1970 vertrat er die Interessen der Vertriebenen im Programmbeirat des NDR und war von 1963 bis 1967 Mitglied des Niedersächsischen Landtags. 1969 wurde er in den Deutschen Bundestag gewählt, dem er bis 1976 angehörte.

Bereits 1967 wurde Otto Freiherr von Fircks zum Vorsitzenden des Vereins „Ostpreußisches Jagdmuseum" gewählt. Bevor er nach 21 Jahren das Amt in jüngere Hände legte (1988 wurde Hubertus Hilgendorff sein Nachfolger), hatte er beachtliches für Ostpreußen geleistet, wie der stellvertretende Sprecher der LO, Harry Poley, anläßlich des 75. Geburtstags schrieb: „Die Eröffnung des Ostpreußischen Landesmuseums 1987 in Lüneburg war vielleicht nicht die Krönung seines Lebenswerks. Sie bildete jedoch für kommende Jahrzehnte sichtbaren Schlußstein eines Werks, dem sich Otto Freiherr von Fircks seit Übernahme des Amts mit Energie und an Verbissenheit grenzender Beharrlichkeit verschrieben hatte. Seit der von beispiellosem Idealismus getragenen Initiative des 1974 zu früh verstorbenen Hans-Ludwig Loeffke zur Errichtung des Ostpreußischen Jagdmuseums 1958 haben zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter zum Gelingen des Unternehmens ihren Beitrag geleistet.

Doch bleibt es das entscheidende Verdienst des willensstarken Deutsch-Balten von Fircks, daß in sechsjähriger Planungs- und Bauzeit diese Heimstatt ostpreußischer Geschichte und Gegenwart errichtet werden konnte."

Darüber hinaus war Otto Freiherr von Fircks Vorstandsvorsitzender der Stiftung Ostpreußen, Vorstandsvorsitzender des Nordostdeutschen Kulturwerks und gehörte zwei Wahlperioden dem Bundesvorstand der LO an.

Durch aktives Mitwirken an dem Aufbau des Kulturzentrums Ellingen setzte Fircks desweiteren zusammen mit dem damaligen Sprecher der LO, Hans-Georg Bock, entscheidende Impulse für das Gelingen auch dieses Projektes.

Als äußere Zeichen der Anerkennung und des Dankes verlieh ihm 1971 der Bund der Vertriebenen seine Goldene Ehrennadel, 1982 die Landsmannschaft Ostpreußen ihr Goldenes Ehrenzeichen und am 14. September 1986 den Preußenschild „in dankbarer Würdigung seines erfolgreichen Wirkens für die Bewahrung und Weitergabe des ostpreußischen Kulturerbes und in Anerkennung seiner in preußischer Gesinnung beispielhaft erfüllten Pflicht für Heimat und Vaterland". **Horst Zander**

Stets tatkräftig und voller Energie

Verleihung des bayerischen Landesehrenzeichens an Fritz Maerz



Aus Anlaß seines 75. Geburtstages verlieh die LO-Landesgruppe Bayern ihrem Vorsitzenden Fritz Maerz das Landesehrenzeichen, das ihm nunmehr im Rahmen einer Feierstunde überreicht wurde. Seit mehr als 10 Jahren gehört Fritz Maerz zu den rührigsten und einsatzfreudigsten Mitstreitern in der landsmannschaftlichen Arbeit in Bayern.

Geboren am 7. September 1914 in Königsdorf (Kreis Heiligenbeil), wuchs er auf dem elterlichen Hof in Bruchort auf. Er absolvierte seine Schulzeit und eine anschließende kaufmännische Ausbildung in Nordenburg bei Gerdauen, seine militärische Ausbildung in Insterburg und Tilsit und machte mit Beginn des Zweiten Weltkrieges die Feldzüge in Polen, Frankreich und Rußland im Artillerie-Regiment 1 mit. Als Leutnant im Artillerie-Regiment 1562 der 562. Volksgrenadierdivision war er Abteilungs-Adjutant und Batterieführer, bis er 1945 in Mecklenburg in englische Gefangenschaft geriet. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam er nach Murnau in Oberbayern. 1959 wurde er als Offizier in die Bundeswehr übernommen und 1970 in den Ruhestand versetzt. 1976 verlegte er seinen Wohnsitz nach München.

In München schloß er sich sofort der LO und Westpreußen an; er wurde Mitglied der Gruppe München Nord-Süd und gleichzeitig der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, bald darauf Schatzmeister im Landesvorstand und 1983 Vermögensverwalter im BdV-Landesvorstand Bayern, eine arbeitsreiche Aufgabe, die er auch heute noch ausübt. Mit Beginn des Jahres 1987 übernahm er das Amt des Schatzmeisters im Vorstand der Ost- und Westpreußenstiftung, aber auch gleichzeitig als ständiger Mitarbeiter für die Kulturarbeit der Stiftung, die sich seit ihrer Gründung in den Dienst der Landesgruppe gestellt hatte. Außerdem war er langjähriges Mitglied des Prüfungsausschusses der Bundeslandsmannschaft Ostpreußen. Seit November 1989 ist er Mitglied des Bundesvorstandes.

Im Frühjahr 1987 übernahm er zusätzlich das Amt zunächst des Zweiten, dann des Ersten Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern. Seither ist es ihm gelungen, nicht nur die Zusammenarbeit mit der Stiftung, sondern auch die mit den zuständigen Behörden im Patenland Bayern so zu koordinieren, so daß eine effektive öffentlichkeitswirksame und vielseitig anerkannte kulturpolitische Arbeit der Landsmannschaft in Bayern zustande kam. Er hat diese Funktionen – neben seinen weiteren Ehrenämtern – mit besonderer Tatkraft und Einsatzbereitschaft ausgefüllt – wie sie den „äußerlichen" Anlaß der Verleihung des Landesehrenzeichens, nämlich die Vollendung seines 75. Lebensjahres, kaum vorstellbar erscheinen lassen. Mögen ihm noch viele Jahre dieser Schaffenskraft vergönnt sein – im Dienste und zum Wohle der LO im Patenland Bayern. **D. R.**

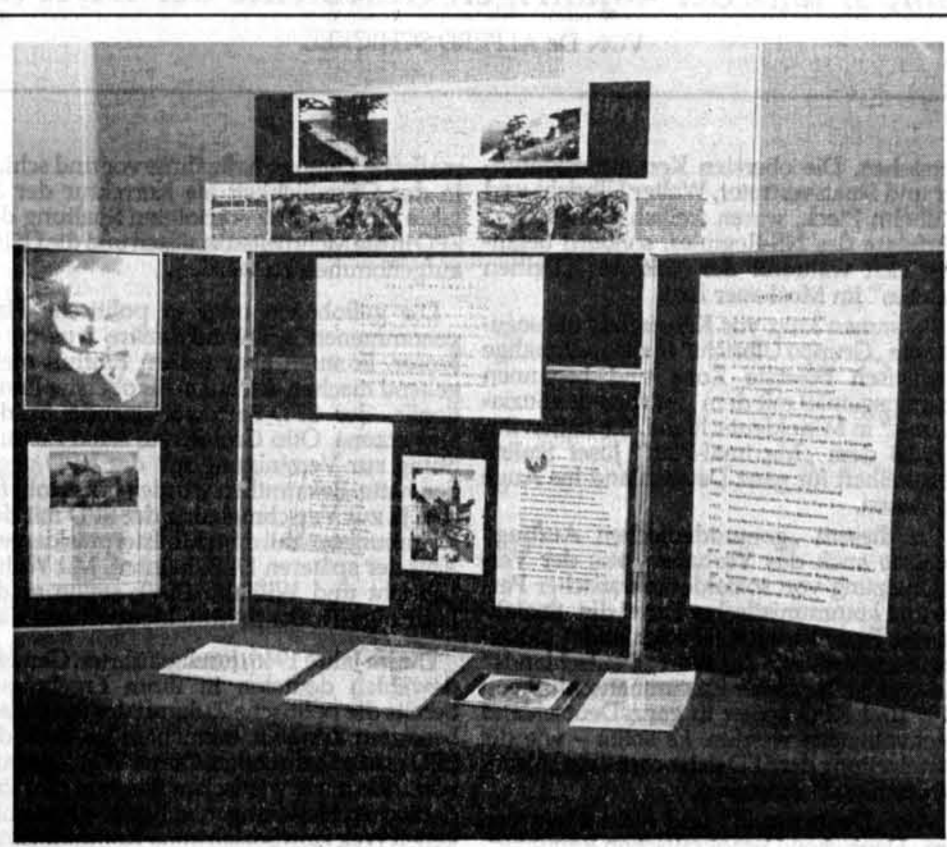


Foto Ronigkeit

Hamburg – Während des diesjährigen Großen Königsberger Treffens im Curio-Haus fand auch eine sehr beeindruckende Feierstunde zu Ehren der „Mutter Ostpreußen", Agnes Miegel, statt. Nicht nur die Schilderung ihres Lebenslaufes durch Hanna Wangerin, sondern vor allem die Rezitationen von Lilo Dumcke und Hannelore Sachs waren es, die die Zuhörer in den Bann schlugen. Neben dieser Feierstunde fand in einem kleineren Saal, ebenfalls vorbereitet und durchgeführt von der Agnes-Miegel-Gesellschaft, eine kleine Dauerausstellung statt (Foto), die während des ganzen Treffens von vielen Veranstaltungsteilnehmern besucht wurde. Diese Ausstellung bot nicht nur eine Ergänzung zu der Feierstunde, sondern bot denjenigen, denen es nicht vergönnt war, an ihr teilzunehmen, dennoch einiges wissenswertes über die hervorragende Dichterin. Darüber hinaus wurde Agnes Miegel noch in einem Film dargestellt, der ebenfalls großen Anklang fand. Schließlich hatte es die Agnes-Miegel-Gesellschaft nicht versäumt, einen Buchstand aufzubauen, an dem Interessierte ihr Wissen über die Dichterin vervollständigen konnten. Alles in allem eine gelungene und würdige Präsentation zum 25. Todestag der weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannten Dichterin.

Vorankündigung

Die LO Abteilung Kultur veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Ostsee-Akademie in Travemünde vom 12. bis 14. Januar ein Seminar über Hermann Sudermann (1857–1928). Neben interessanten Vorträgen fahren wir am Sonnabend, 13. Januar, zu einer Theater-Aufführung nach Elmshorn und am Sonntag, 14. Januar, wird der Film „Die Reise nach Tilsit" aufgeführt. Die Teilnahme steht jedermann offen, der Beitrag beträgt 90 DM pro Person und schließt den Eintritt zum Theater ein. Fahrtkosten der DB 2. Klasse (Super-Spar) werden erstattet. Anmeldungen bis zum 15. Dezember bei der Ostsee-Akademie, Pommern-Zentrum, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde.

Programm

Freitag, 12. 1.:
18 Uhr Abendessen
19 Uhr Vortrag und Diskussion: „Die Stellung und Funktion der Literatur im Zeitalter des Wilhelminismus".

Sonnabend, 13. 1.:
8 Uhr Frühstück
9 Uhr Vortrag „Hermann Sudermann – Biografie eines Literaten im wilhelminischen Zeitalter", Referent Gerald Schneider
10.30 Uhr Kaffeepause
11 Uhr Fortsetzung des Themas und Aussprache
12.30 Uhr Mittagessen
13.30 Uhr Vortrag „Hermann Sudermann, sein Werk – politische und literarische Betrachtungen", Referent Dr. Walter T. Rix, Kiel.
16 Uhr Kaffee und Kuchen
17 Uhr Abfahrt des Busses nach Elmshorn
19 Uhr Beginn der Vorführung „Das Glück im Winkel", Dittchenbühne, anschließend Abschlußfeier und Möglichkeiten des Gesprächs mit dem Regisseur, kaltes Buffet.
23 Uhr Rückfahrt nach Travemünde

Sonntag, 14. 1.:
8 Uhr Frühstück
9 Uhr Vortrag „Das verfilmte Werk Hermann Sudermann", Referent Dr. Walter T. Rix, Kiel.
10 Uhr Kaffeepause
11 Uhr Filmvorführung „Die Reise nach Tilsit", Regisseur Veit Harlan
13 Uhr Mittagessen und Ende der Tagung

Veranstaltungen

Weihnachtsfeier

Leverkusen – Am Sonntag, dem 10. Dezember, von 15 bis 17.30 Uhr und am Sonnabend, dem 16. Dezember, von 15 bis 17.30 Uhr veranstaltet der Bund der Vertriebenen (BdV) und der Beirat für Vertriebenenfragen im Haus Ratibor, Küppersteger Straße 56, eine Weihnachtsfeier für Aus- und Übersiedler. Eingeladen sind Kinder im Alter von 3–14 Jahren, die 1989 nach Leverkusen gekommen sind, ihre Eltern sind ebenso herzlich willkommen. Programmpunkte sind unter anderen Bescherung unter dem Weihnachtsbaum und Adventsgesang. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, sind Voranmeldungen im Haus Ratibor von Montag bis Donnerstag ab 17.30 Uhr, mittwochs ab 18.30 Uhr erbeten.

Ostpreußische Sportler

Hamburg – Freitag, 8. Dezember, 15 Uhr, „Wikinger-Treff" des Intercity-Restaurant im Bahnhof Hamburg-Altona, Jahresabschluß und Weihnachtsfeier der Gemeinschaft ostpreußischer Sportler. Der Kostenbeitrag beträgt 15 DM, hierbei sind Kaffee und Kuchen inklusive. Informationen unter der Nummer 0 41 03/29 59 (Kurt O. Haak).

Staat auf Abruf

Eine Bilanz der 40jährigen Geschichte der DDR (I)

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Wenn die „Deutsche Demokratische Republik", wie sich die einstige Sowjetzone seit 40 Jahren nennt, in diesen Wochen und Monaten dabei ist, wirklich eine demokratische Republik zu werden, geht ein bitteres Teilstück deutscher Nachkriegsgeschichte zu Ende.

Die schillernden Honecker-Nachfolger suchen den offenkundig gewordenen ideologischen und wirtschaftlichen Niedergang Mitteldeutschlands mit Hinweisen auf angebliche und auch tatsächliche Errungenschaften, die in den zurückliegenden vier Jahrzehnten erzielt worden sind, noch etwas zu verbrämen. Sie führen die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten für junge Menschen oder die staatlichen Hilfen für kinderreiche Familien bzw. die Vermeidung einer Arbeitslosigkeit an und nehmen auch gern die sportlichen Erfolge ihrer Olympia-Teilnehmer und zahlreichen Weltmeister für ihren Staat in Anspruch. Ansehnlichste Werbeträgerin für diesen Anspruch ist seit Jahren die Eiskunstläuferin Katharina Witt.

Hinter diese Vorzeigepersonen und Erfolge stellen sie dann ihre „sozialistische Weltanschauung" und zugleich ihre – immer noch eigenwillige – Geschichtsdeutung. Nach dieser stellt die DDR nicht nur den „ersten Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschem Boden" dar, sondern ist auch das „einzige staatliche Gemeinwesen deutscher Sprache, das mit dem Hitlerfaschismus kompromißlos gebrochen hat", wie der Kurzzeit-Generalsekretär der SED, Egon Krenz, neulich auf einer internationalen Pressekonferenz in Moskau feststellte. Einzelne SED-Laufbahnen, die als „großdeutsche Karrieren" begonnen haben, werden dabei tunlichst verschwiegen, wie auch die „Nationale Volksarmee" (NVA) in Rangbezeichnungen und Uniformschnitt nicht weit entfernt von jener der Deutschen Wehrmacht steht.

In der Tat haben auch zahlreiche spätere DDR-Amtsträger unter der NS-Herrschaft gelitten und durften sich daher als Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verstehen. Die obersten Kommunistenführer und Staatsvertreter, Walter Ulbricht und Wilhelm Pieck, waren freilich keine direkt Verfolgte des NS-Regimes, sondern befanden sich während der Zeit des „Dritten Reiches" im Moskauer Exil.

Sie kamen kurz vor Kriegsende als sogenannte „Gruppe Ulbricht" in die nachmalige sowjetisch besetzte Zone und begannen auftragsgemäß mit dem „Aufbau des Sozialismus" in Mitteldeutschland. Sie hatten ihn gemäß dem „Maximal-Plan" Josef Stalins beispielhaft für ganz Deutschland ins Auge zu fassen.

Zu diesem „gesamtdeutschen Auftrag" gehörte auch das Vorhaben, aus der Verschmelzung von sozialdemokratischer Partei und kommunistischer Partei die „Sozialistische Einheitspartei Deutschlands" entstehen zu lassen. Wie das Wort „Deutschlands" aussagt, sollte dieser Zusammenschluß von SPD und KPD später in ganz Deutschland nachvollzogen werden. Es sollte – wie die Parteizeitung der SED sich nennt – ein „Neues Deutschland" entstehen.

Von „Deutschland" und nicht allein von der „Deutschen Demokratischen Republik", wie in den späteren DDR-Verfassungen, ist auch in der ersten Verfassung der DDR vom 7. Oktober 1949 die Rede, wenn es im Artikel 1 hieß: „Deutschland ist eine unteilbare demokratische Republik", oder die Präambel verkündete, daß „sich das deutsche Volk diese Verfassung gegeben hat". Ganz Deutschland stand im Zielpunkt der deutschen Kommunisten und ihrer Moskowiter Auftraggeber.

Diese Zielsetzung ergab sich zwangsläufig aus der Zukunftsschau Lenins, welcher 1922 bestätigte: „Nur wer Deutschland hat, wird bald Europa haben – und wer Europa hat, wird bald die ganze Welt haben."

So kam Deutschland in der Planung der Moskauer Parteistrategen eine ganz zentrale Rolle zu. Und die DDR sollte dieses künftige sozialistische Deutschland im Entwurf vorstellen und veranschaulichen.

In geschickter, fast behutsamer Weise ging die in der Sowjetzone maßgebende Sowjetische Militär-Administration (SMA) an die Umwandlung ihrer Zone in einen sozialistischen Musterstaat.

Die in Berlin-Karlshorst in der Person des versierten sowjetischen Obersten Tulpanow bestimmende Moskauer Militär-Regierung ließ als erste der vier Besatzungsmächte bereits im Juni 1945 politische Parteien wie die SPD, KPD; CDU, LdP oder NDP (1948) zu und erweckten durch diese Maßnahme den Eindruck von einer freiheitlich-demokratischen Vorgehensweise. Die Sowjets respektierten auch die überkommenen Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Mecklenburg und Brandenburg. Die bald einsetzende Bodenreform schien auch nur zum Zwecke der gerechteren Verteilung des Landbesitzes und zur Versorgung der heimatvertriebenen Bauern geplant gewesen zu sein.



„Ja, dich lieb(t)en wir!" Eine von Jungen Pionieren gefertigte Collage, von einem mitteldeutschen Schüler um lediglich einen Buchstaben ergänzt, symbolisiert die Ablehnung der DDR durch die eigene Bevölkerung

Und die im April 1946 erfolgte Vereinigung von SPD und KPD kam zunächst nur den politisch anteilnehmenden oder unmittelbar betroffenen Bürgern als eine problematische Zwangsmaßnahme vor und schien in der Öffentlichkeit als Korrektur der 30 Jahre zuvor – 1917 – erfolgten Spaltung der SPD in die Mehrheitssozialisten und die USPD aufgenommen zu werden.

Die geflohenen oder in politische Haft genommenen SPD-Funktionäre wußten es besser, konnten aber keinen Einfluß mehr geltend machen, nachdem ihr oberster Funktionär, der SPD-Parteivorsitzende in der Sowjetzone, Otto Grotewohl, seine Zustimmung zur Vereinigung mit der KPD gegeben hatte. Bekanntlich wurde Grotewohl für sein Ja zur Verschmelzung der SPD mit den Kommunisten mit dem Ministerpräsidenten-Amt der späteren DDR belohnt. Mit Walter Ulbricht und Wilhelm Pieck stellte er die Führungs-Troika in Mitteldeutschland dar.

Die im Jahre 1946 durchgeführten Gemeindewahlen deuteten in ihren Ergebnissen bereits die politische Zukunft der sowjetisch besetzten Zone an, erbrachten sie doch der SED große Mehrheiten. Dieser Wahlausgang bestärkte die sowjetischen Besatzer und ihre deutschen Handlanger, auf dem eingeschlagenen Weg zum Sozialismus-Kommunismus konsequent weiterzugehen.

So wurden 1946/47 nicht nur die Grundstoff-Industrien verstaatlicht, sondern auch das Schulwesen nach kommunistischem Vorbild zur Einheitsschule nivelliert. An die Stelle des bisherigen dreigliedrigen Schulsystems mit Volks- und Mittelschule sowie der Oberschule bzw. dem Gymnasium trat die „Allgemeinbildende Polytechnische Oberschule", die bekanntlich heute noch in der DDR besteht. Das Jahr 1948 schien die bis zum Frühsommer bereits eingeführten „sozialistischen Errungenschaften" nochmals ernsthaft in Frage zu stellen. Da suchte Stalin die von den Westmächten beschlossene Gründung eines westdeutschen Staates durch politische Zugeständnisse seinerseits zu verhindern und verhandelte im August 1948 höchstpersönlich mit den drei westlichen Botschaftern.

Die erst vor kurzem der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) zugänglich gewordenen Geheimakten über diese Moskauer Verhandlungen offenbaren die Dramatik der sowjetischen Bemühungen um die Verhinderung eines westdeutschen Staates. Als London und Washington auf diese Versuche Moskaus – auch mit mißtrauischem Blick auf Paris! – nicht eingingen, sondern die Vorbereitungen zur Gründung der Bundesrepublik unbeirrt fortsetzten, konnten sich die kommunistischen Führer in der Sowjetzone ihrer weiteren ungehinderten Herrschaft sicher sein. Die von ihren „Volkskongressen" öffentlich proklamierten Einheits-Appelle dienten mehr der Propaganda als der gewollten deutschen Einheit.

In gleicher Taktik überließen Sowjets und deutsche Kommunisten den Westmächten und ihren deutschen Partnern den Vortritt bei der Gründung eines westdeutschen Staates. So kam es im Sommer und Frühherbst 1949 zur Errichtung der Bundesrepublik Deutschland und jeweils Wochen später zur Gründung der „Deutschen Demokratischen Republik". Mit kalendarischen Gründen konnte somit dem Westen die Spaltung Deutschlands nachgesagt werden.

Daß man in Moskau nach Mißlingen der von Stalin und Molotow im August 1948 vorgebrachten Einreden schon längst fest entschlossen war, einen „sozialistischen deutschen Staat" zu gründen, wird dabei verschwiegen.

Der Umstand, daß im gleichen Jahr 1949 der erste „Zweijahresplan" für die Wirtschaft in der SBZ beschlossen wurde, verrät jedoch die separate Zielsetzung der russischen und der deutschen Kommunisten. Die ebenso wendige wie langfristig planende Moskauer Deutschland-Politik hat – nach Ausweis zugänglicher Akten – ein dreifaches Ziel verfolgt: Sie strebte erklärtermaßen ein „sozialistisches Deutschland" an, von welchem die DDR der erste Anfang sein sollte. Sie suchte mit Hilfe eines ostdeutschen Staates die von ihr maßgeblich gestaltete Nachkriegsordnung in Osteuropa zu festigen und sich damit die Kriegsbeute zu sichern. Und sie gedachte mit ihrem ostdeutschen Staat stets ein stichhaltiges Faustpfand in der Hand zu behalten und auf diese Weise auf Westdeutschland und Westeuropa einzuwirken.

Die Umgestaltung ganz Deutschlands zu einer sozialistischen Republik kam bereits in verschiedenen Artikeln der ersten Verfassung der DDR, noch deutlicher dann in der zweiten Verfassung vom 9. April 1968 zum Ausdruck. Da hieß es in der Präambel unmißverständlich: „Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat deutscher Nation."

Mit Blick auf die zurückliegenden 19 Jahre konnte diese Aussage nach Meinung der DDR-Oberen auch getroffen werden. Da waren nämlich mittlerweile die ursprünglich bestandenen fünf Länder aufgelöst und durch vierzehn Bezirke ersetzt worden, die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften („LPGs") ins Leben gerufen, die freien Bauern zwangskollektiviert und das Kulturleben vereinheitlicht und sozialistisch gemacht worden. Da war dem Zweijahresplan der Fünfjahresplan und schließlich der Siebenjahresplan gefolgt und die Wirtschaftsform völlig auf das sowjetische Vorbild abgestellt. „Volkseigene Betriebe" (VEBs) und „HO-Läden" waren längst zur Alltäglichkeit geworden. Da hatte die DDR-Führung auch den Volksaufstand vom 17. Juni 1953 hinter sich und fast aus der Erinnerung verdrängt – und sich im August 1961 die Zertrennung Berlins durch eine kahle Mauer erlaubt, ohne dafür irgendwelche Gegenleistungen von Gewicht erbracht zu haben.

Die verschiedenen Deutschland-Konferenzen der vier Hauptsiegermächte hatten die Weiter-Existenz der DDR nur einmal ernsthaft in Frage gestellt – und zwar im Juli 1955, als die in Genf tagende Gipfelkonferenz mit einem von Präsident Eisenhower vorgelegten Wiedervereinigungs-Plan befaßt wurde.

Er sah eine Vereinigung der Bundesrepublik mit der Sowjetzone, also die Hinnahme der Oder-Neiße-Linie als endgültiger deutscher Ostgrenze, sowie den Abschluß eines Friedensvertrags mit Gesamtdeutschland vor. Dieses sollte neutralisiert werden und eine eigene Armee unterhalten. Ein Deutschland-Konzept, wie es offenbar gerade drei Jahre zuvor mit der bekannten „Stalin-Note" den Westmächten unterbreitet worden war.

Hektische Proteste des Westens wurden in aller Ruhe beiseite gelegt

Chruschtschow und Bulganin, die damaligen Machthaber der Sowjetunion, wiesen diesen amerikanischen Deutschland-Plan jedoch zurück und verkündeten, daß die Einheit Deutschlands von nun an „Angelegenheit der Deutschen selber" sei. Damit entließen sich die Sowjets aus der unmittelbaren Verantwortung für Deutschland und übertrugen ihrem Trabanten-Staat, der DDR, die Zuständigkeit für innerdeutsche Fragen.

Eine Bevollmächtigung, die zu jener Zeit, da in der Bundesrepublik der Oststaat nur SBZ oder „Russenzone" hieß und kein Politiker von Verantwortung mit einem SED-Funktionär Umgang pflegte, geradezu eine Herausforderung sein mußte. Chruschtschow und Bulganin wollten jedoch ihren kommunistischen deutschen Staat langsam und endgültig hingenommen und anerkannt sehen. Sie vermochten mit ihrem langen politischen Atem die hektischen westlichen Proteste zu ertragen – und beiseite zu legen.

Schluß folgt